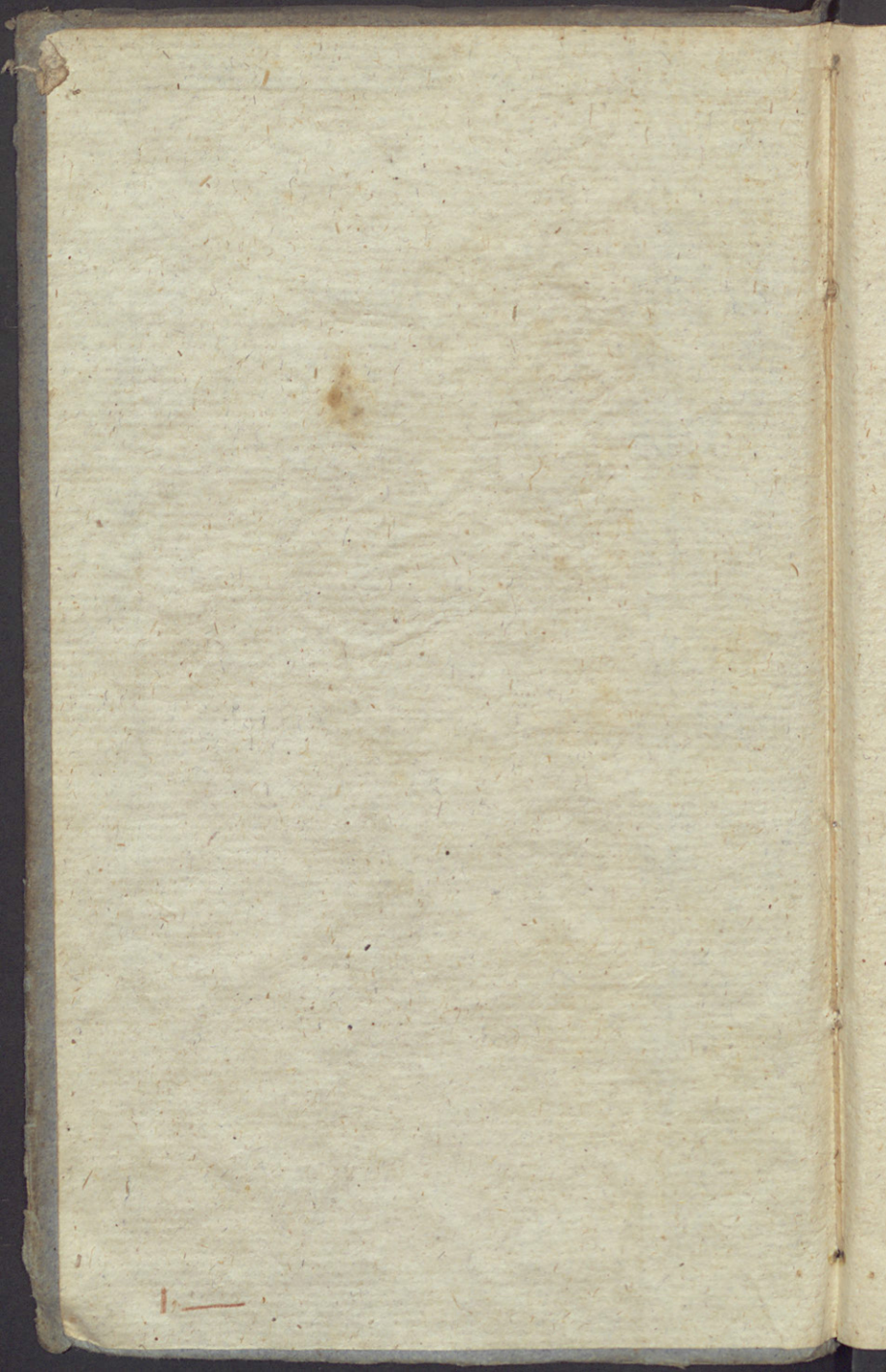


757568

XXIX C11

49.



XIX, M 270

Bibl. II

~~R. II. 36.~~

A. III. c. 49.





52

Geographie und Geschichte

des

Königreichs Ungern,

Conv.

Jaurin

für Kinder.



Carmel

Disca

Mit K. K. allergnädigster Freyheit.

vierte, vermehrte und fortgesetzte Auflage.

Preßburg,

bey Andreas Schwaiger Buchhändler.

1800.





Kurze Geographische
B e s c h r e i b u n g
 des
Königreichs Ungern.

Die Gränzen dieses Königreichs sind: gegen Mittag der Dravafluß, welcher es von Slawonien und Serbien absondert; gegen Mitternacht das Karpatische Gebirg, durch welches es von Galizien getrennet wird; gegen Morgen die Walachen und Siebenbürgen; gegen Abend aber Mähren, Oesterreich und Steyermark. Es enthält dasselbe 3721. Quadratmeilen, *) und nach der Conscription vom Jahre 1785, sechs Millionen, dreyhundert fünfzig Tausend (worunter über siebenzig tausend Juden sind) Einwohner, welche aus den eigentlichen Ungern, böhmischen Slawen, Deutschen, Föhrenn, Griechen und Walachen bestehen. Es giebt aber auch

*) Versteht sich von dem eigentlichen Königreiche Ungern; und also Siebenbürgen, Slawonien, und Dalmatien nicht mitgerechnet.

viele Ziegeuner unter ihnen. — Die katholische Religion ist die herrschende, welcher zween Erzbischöfe, und sechszehn Bischöfe vorstehen. Die Griechen haben ihren Metropolit, oder Erzbischof, und sieben Bischöfe; die Protestanten aber ihre Superintendenten, und Senioren; die Reformirten sind jedoch ungleich stärker, als die, welche sich zur Augsburgerischen Confession bekennen.

Die Kontribution von Ungern beträgt dormalen drey Millionen, neunmalhundert tausend; samt dem wieder einverleibten Banate und den 16 Zipser — Städten aber vier Millionen, zweymal hundert acht und achtzig tausend sechs hundert sieben und fünfzig Gulden Rheinisch. Die Einkünfte aber aus den Bergwerken sowohl, als den Posteinkünften, und Zöllen, oder Dreyßigstgefallen, und den Domainen, werfen jährlich mehr als fünfzehn Millionen ab. — Die Erbfolge auf die männlichen Sprossen des durchlauchtigsten Erzhauses von Oesterreich, ward 1687 festgesetzt, 1723 aber auch auf die weiblichen Descendenten erweitert.

Der Himmelsstrich, unter welchen Ungern liegt, ist einer der gemäßigsten, und fruchtbarsten. Der Boden trägt allerhand Arten des schönsten Getraides im Ueberflusse, den besten Tabak, Hanf, Flachs, Safran, alle Gattungen von Feld, und Hülsenfrüchten, Kohl, und Wurzelgewächsen. Alles Obst wächst in Menge, und von besonderer Güte. Von Pflaumen, und Zwetschkenbäumen trifft man ganze Wälder an, von deren Früchten ein Geist gebrannt wird, den man *Slimowitza* nennet, und als ein Magenstärkendes Getränk gebrauchet. Es werden auch ganze Aecker mit köstlichen Zucker, und Wassermelonen angebauet, von welchen letztern man oft solche findet, die dreyßig und mehrere Pfunde wiegen. Die Weiden sind vortreflich, und nähren eine unglauubliche Menge Hornvieh. In vielen Eichenwäldern werden

unzählbare Schaaren von Schweinen gemästet, und die Schaafzucht ist, besonders in den nördlichen Gegenden, gleichfalls erheblich. Die Pferde sind zwar etwas klein, sie übertreffen aber an Dauerhaftigkeit, und Flüchtigkeit fast alle in Europa. An allerhand zahmen Geflügel ist an manchen Orten ein solcher Ueberfluß, daß es fast gar nichts gilt. — Die Gebirge sind eine reiche Schatzkammer verschiedener Mineralien und Fossilien. Sie liefern außer dem Zinne, alle andern Metalle, nämlich: das schönste in ganz Europa berühmte Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Magnete, Blei, Zinnopel, Quacksilber, Zinober, Spießglas, Arsenik, Schwefel, Auripigment, Vitriol, Salpeter, eine Menge natürlichen, und gekochten Salzes, Ocher, Berggrün, allerhand Gyps, und Thonarten, Marmor von verschiedenen Farben, Asbest, Kristal, Achat, Jaspis, und Alabaster; auch Edelsteine: Diamanten, Rubine, Chrysolithe, Amethysten, Berille, und Topase, nicht minder Karneiole, Onyre, Türkisse, Chalcedonier, Granaten, und mehr andere, die freylich den orientalischen nicht gleich kommen, doch zuweilen von besonderer Schönheit, und starken Feuer gesunden werden. Opale aber sind vielleicht die schönsten, die man kennet. Man findet überdieß auch allerhand sonderbare Versteinierungen.

Auf den Karpaten halten sich auch eine Menge Bilchmäuse, Marmelthiere, und ganze Heerden von Gemsen und Steinböcken auf, auch eine große Anzahl allerhand Vögel, hauptsächlich aber übersaus große Adler, und die vortrefflichsten Falken. — In den dicken Wäldern giebt es allerley wilde Thiere, und Federwildprät, und an den vielen Teichen, und Sümpfen häufige Rentgen und Gänse; auf den Haiden aber ganze Heerden von Trappen. — Die Flüsse, Seen, und Bäche sind voll von Fischen, wovon das Haufen der merkwürdigste ist, weil er aus

6

ßer der Donau, nur in wenig andern Wässern ab-
fangen wird. — Es gibt auch warme Bäder, Ge-
sundbrunnen, und allerhand mineralische Quellen. Ein
grosser Theil der Angrischen Gebirge und Hügel ist
mit Weinstöcken bepflanzt, welche die edelsten Weine
in grosser Menge hervorbringen, darunter der Lo-
fayer den Vorzug hat; der Dedenburger, Kuster,
St. Jöraer, Raasdorfer, Neustädler, Schomloer,
Dsner, Erlauer, Selsarder, und Minescher aber,
vorzüglich köstliche Getränke sind.

Unter den Gebirgen steht das Karpatische
mit allem Rechte oben an, welches, wie man glaubt,
selbst die Alpen an Höhe und Raubigkeit übertrifft.
Es zieht sich an der Mährischen, Schlesiſchen, und
Pohlaischen Gränze herum, und schließt gegen Nor-
den, Ungern und Siebenbürgen in der Gestalt eines
halben Mondes ein. In der Zipseraespanschaft
ist es am höchsten, so, daß man es bey heiterer
Luft, sowohl zu Erlau in Ungern, als zu Krakau in
Pohlen sehen kann. Bey der Stadt Käsmarkt ist
die höchste Spitze, und wird von den Einwohnern Tatra,
das ist, die glänzende oder kahle genennet, weil
nicht das Geringste auf seinem Gipfel wächst, und
solcher beständig mit Schnee bedeckt ist. An dem
Fusse des Gebirges aber sind dicke Waldungen, und
in der Mitte häufiges Gesträuche. Zwischen den ober-
sten steilen Felsen trifft man verschiedene Seen von
hellem Wasser an. Ferner ist noch zu bemerken, der
Berg Fatra, in der Liptauer, und der Matra,
in der Herzegischer Gespanschaft.

Die vornehmsten Flüsse sind: die Donau, wel-
che aus Deutschland mitten durch dieses Königreich,
und die Türkey fließet; und nachdem sich bey hun-
dert und zwanzig, sowohl schiffbare, als geringere
Flüsse, in dieselbe ergossen haben, sich durch ver-
schiedene Ausgänge mit solcher Heftigkeit in das
schwarze Meer stürzt, daß man ihren Strom vere-

7

schiedene Meilen weit im Meere bemerken kann. Ihr Ursprung ist nicht weit von dem Städtchen Doneschingen, welches dem Fürsten von Fürstenberg gehört, und im Schwäbischen Kreise liegt. Die Morawa scheidet Oesterreich und Mähren von Ungern, und fällt eine Meile von Preßburg in die Donau. Die Waag, bey den Ungern Wagwis, entstehet in dem Karpatischen Gebirge in der Liptauer Gespanschaft aus zwey Quellen, und fließet unweit Komorn in die Donau. Die Gran, Ungriß Garam, entspringt in der Gömörer Gespanschaft, und läuft gleichfalls von Gran gegenüber, in die Donau. Die Teiße, auf Ungriß Tissa, einer der vornehmsten Flüsse, entsteht in der Marmaroscher Gespanschaft, aus zwey Quellen, deren die eine, die schwarze, die andere die weiße genennet wird, und aus dem Karpatischen Gebirge entspringen. Sie nimmt viele kleine Wässer zu sich, und ergießt sich unterhalb Titel, in die Donau. Es ist der fischreichste Fluß in Europa. Ferners sind zu bemerken, die Drawa, welche die Gränzscheidung zwischen Slawonien und Ungern macht, und in die Donau fällt; die Temesch, Raab, oder Arabo, Poper, Leitha, Hernath, Ripel, und eine grosse Anzahl anderer, bey welchen ich mich aber nicht aufhalten will.

Es sind auch drey große Seen merkwürdig. Der erste ist der Plattensee, oder Balaton, in der Schimegher Gespanschaft, welcher auf acht Ungarische Meilen lang, und an einigen Orten deren zwey breit ist. Er ist sehr fischreich, und man findet viele Fische, otter in demselben. Der andere ist der Neustedlerssee, zwischen der Oedenburger und Wieselburger Gespanschaft. Die Ungern nennen ihn Förd. Er hat eine Länge von vier, und eine Breite von zwey Ungerischen Meilen, und ist ebenfalls ziemlich reich an Fischen. Die an demselben wohnen, machen an ihm ihre Beobachtungen der künftigen Weinlese, Wenn

er voll Wasser ist, so vermuthen sie eine schlechte, wenn er aber wenig Wasser hat, eine gute Weinlese. Der dritte ist der Palitschersee, in der Batscher Gespanschaft, und beträgt fast drey Meilen im Umkreise. Außer diesen giebt es noch sehr viele kleine Seen.

Ungern an sich selbst, wird von allen Schriftstellern, in Ober- und Niederungern abgetheilet, aber nicht auf einerley Weise. Einige nennen denjenigen Theil, welcher über der Donau, nach Pohlen zu liegt, Oberungern, und den unter der Donau liegenden, Niederungern; andere aber ziehen von der Biszer Gespanschaft bis dahin, wo das Temescher Banat, und die Syrmer Gespanschaft zusammenstoßen, eine Linie, und nennen den Theil gegen Abend, Niederungern, den gegen Morgen aber, Oberungern.

Niederungern wird letzterer Eintheilung zu Folge, in zweyen Kreise abgetheilet. Der erste ist der diesseits der Donau liegende Kreis, Circulus Cis-Danubianus. Derselbe erstreckt sich in der obern Gegend des westlichen Theiles von Ungern, von der Donau, bis an das Karpatische Gebirg. Er enthält vierzehn Gespanschaften, welche nach ihrer Rangordnung folgendermassen stehen:

I. Die Preßburger Gespanschaft, Comitatus Posoniensis, liegt an der Oesterreichischen Gränze, zwischen der Waag und der Donau, ist zwölf Meilen lang, und achte breit. Das Land ist durchgehends fruchtbar, baut vortreflichen Weizen, und andere Getraidarten, auch gute weiße Weine. Sie genießet gesunde Luft, und hat die besten Wässer. Ihre Einwohner sind Ungern, Deutsche, Slawen, und Kroaten; auch giebt es sehr viele Juden in derselben. Die Würde eines Obergespans ist bey dem Gräflich Pálfschen Hause erblich, welche allemal durch den Ältesten von der Familie verwaltet wird. Diese Gespanschaft wird in fünf Bezirke getheilet, welche von

den Ungern Proceßus genennet werden, davon jeder einen adelichen Richter hat. In derselben sind:

Preßburg, Posonium, eine Königl. Freystadt, eine der schönsten, und volkreichsten des ganzen Königreichs. Sie liegt an der Donau in einer sehr angenehmen, und fruchtbaren Gegend, hat gesunde Luft, gute Wässer, und treffliche weiße Weine. Die meisten Bürger in derselben sind Deutsche, die sich mit der Handlung, verschiedenen Künsten, Handwerken, und dem Weinbaue nähren. Ihre Häuser sind schön gebaut, und die Gassen der innern Stadt, des Nachts beleuchtet. Die Reichstage werden in derselben gehalten, und in der ziemlich ansehnlichen Kathedralkirche werden seit der Regierung Ferdinands des Ersten die Könige gekrönt; an welcher sich auch nebst einem Probst, zwölf Kapitularen befinden. Die Väter aus der Gesellschaft Jesu, und die Klarissernonnen hatten in der innern Stadt ihre Kirchen und Klöster, so, wie auch die Franziskanermönche, und Ursulinernonnen, sie noch besitzen. Die Königl. Akademie der Wissenschaften, welche über 500 Zuhörer, vom hohen und niederen Adel jährlich zählt, ist 1784, nach Verlegung der ungrischen Hofkammer und der Königl. Statthalterey nach Ofen, von Tyrnau hieher verlegt worden. In den weitläufigen Vorstädten befinden sich auch Kapuziner, Barmherzige Brüder, Elisabethernonnen, und in der entlegensten Vorstadt ist eine eigene Pfarre. Vor dem Theresenthore stehet das geistliche Haus der regulirten Kanonissinnen von der Kongregation de notre Dame, und etwas weiter gegen der Donau, der sogenannte Königsberg, auf welchem der neugekrönte König zu reiten pfleget. Zwey Hospitäler, wovon das eine der Ritterliche Orden der Kreuzherren besorget, das andere aber, verarmten Bürgern den Unterhalt verschaffet, befinden sich gleichfalls, nebst dem Lazarete, beyde unter der Obacht der Stadtabrigkeit in den Vorstädten. Die Kasernen, welche

1763 sehr prächtig aufgebauet worden, stehen an der Donau, nicht weit von der Ueberfahrt, die durch eine fliegende Brücke geschieht; auch das Kammer-, und Statthalterey-, Gebäu wird nun vom Militär bewohnt. Das Königliche Schloß, welches vor einigen Jahren erweitert, und überaus kostbar eingerichtet worden, liegt auf einem Berge, der die vorzüglichste Aussicht darbiethet, und dienet izt der jungen katholischen Geistlichkeit zu einem Generalseminario. In einem Thurme desselben wurden die Reichsinsignien verwahrt, die aber 1784 nach Wien in die Kaiserl. Schatzkammer gebracht, nun aber seit 1790 zu Ofen aufbewahrt werden. Die Augsburgischen Konfessionsverwandten besitzen in einer der Vorstädte, ein größeres für die deutsche, und ein kleineres Bethaus für die ungrisch- und böhmische Gemeinde, wie auch ein wohlbestelltes Gymnasium. Die Stadt ist sehr alt, und war, wie man glaubt, eine von Piso angelegte römische Kolonie. In den ältern Zeiten hat sie viele Belagerungen ausgehalten, und öftere Brandschäden besonders 1793, noch mehr aber im Jahre 1800 erlitten, wo im Monath Julius in 14 Tagen drey mal Feuer ausbrach, und schon bey dem ersten 98. der schönsten zum Theil herrschaftlichen Häuser ein Raub der Flammen wurden. Sie ist auch daher berühmt, daß viele gelehrte Männer und Künstler daselbst geböhren, und andre ihr Leben zugebracht haben. Solche sind z. B. ein Bel, Benzur, Zelbiger, Schröckh, Windisch; Kálvi, Sápky, Simon, Wagner, und andere sehr berühmte Schriftsteller; Künstler: z. B. ein Kempelen, Junker, Deser Messerschmid u. a. m.

Tyrnau, Tyrnavia, eine alte, und schöne königl. Freystadt, in einer fruchtbaren, aber nicht gar gesunden Ebene, welche ehemals, wegen der vielen Klöster, Kirchen, anderer geistlichen Häuser, und Pflanzschulen, insgemein das kleine Rom genennet

Ward. Sie hat ihren Ursprung der Böhmischn Königin Kunigunda, einer Prinzessin des Ungarischen Königs, Bela des Dritten, zu danken. Das Erzbischöfliche Granerdomkapitel ist, nachdem die Türken den Erzbischöflichen Sitz erobert, daselbst; sie hatte auch eine berühmte Universität, welche im Jahre 1777 nach Ofen verlegt worden. Nicht minder befindet sich auch in derselben ein Gerichtshof des über der Donau liegenden Kreises, den man Tabulam Districtualern nennet. Im Jahre 1683 wurde die Stadt durch die Törolischen Kriegsvölker in die Asche gelegt, und 1704 das Rákotsische Heer bey derselben geschlagen. Diese Stadt ist auch wegen dem in ihr 1382 erfolgtem Absterben des Ungarischen Königs Ludwigs des Ersten, und wegen der Geburt des Johann Sambocki, oder Sambucus, eines vortrefflichen Philosophen, Mathematikers, Geschichtskundigen, und Poeten, berühmt.

Modern, Pöfing, und St. Georgen, sind drey kleine Königl. Freystädte. In der ersten hatten die Benediktinermönche eine Residenz, und die Evangelischen eine lateinische Schule, auch zwey Bethhäuser; in einem wird der Gottesdienst in deutscher, in der andern aber in böhmischer Sprache gehalten; in der zweyten hatten die Väter aus der Gesellschaft Jesu eine lateinische Schule, und Residenz; und in der letztern besitzen die Väter von den frommen Schulen ein Kollegium, ein Stift, und eine gute Schule. Ihre Bürger nähren sich meist vom Weinbaue, und der St. Georger Ausbruch ist bekannt.

Die Insel Schütt wird von der Donau gemacht, und fast von lauter Ungern bewohnt. Sie ist insonderheit reich an Gras, und allerhand Feldfrüchten, welche letztern aber sehr oft durch die häufigen Nebel verdorben werden. An Wildprät, Holz, und Fischen ist hier kein Mangel. Der vornehmste Ort auf derselben ist Sommerein, den Ungern und

Deutsche bewohnen. Auf dieser Insel wurden die Hunnen von Kaiser Karl dem Grossen geschlagen, und der Ungarische König Matthias der Erste hat sehr oft in ihr sein Vergnügen gefunden. In dieser Gespanschaft befindet sich auch:

Der Wayker Gerichtsstuhl, Sedes Vaicensis, welcher dem Erzbischofe von Gran zugehört, und seinen eigenen Palatinus, Vicegespan, und adelichen Richter hat. Die Edelleute in demselben werden Prædialisten genennet.

Sonst sind in dieser Gespanschaft, noch 9 Schlösser, 35 Kastele, und 30 privilegirte Marktflecken, unter welchen sich das, wegen seiner sehr guten Weine berühmte Ratschdorf, und Wartberg befinden, in welchem letztern ein Königl. Stift für die Jugend beyderley Geschlechts anzutreffen, und das der Geburtsort des berühmten, und um die vaterländische Sprache so sehr verdienten Albert Molnár ist. Endlich giebt es auch eine grosse Menge Dörfer und kleine Dörter in derselben, unter welchen das Pauliner Kloster Marienthal, wegen des wunderthätigen Snaidenbildes; das der Stadt Pressburg zugehörige Dorf Weinern, der vortreflichen weissen Weine wegen, und Tällosch, wo sich ein Zuchthaus befindet, und wo ein Jüngling lebte, der von Natur, ohne allen Unterricht, ein grosser Künstler gewesen, merkwürdig ist.

II. Die Neutraer Gespanschaft, Comitatus Nitriensis, ist ungefähr sechszehn Meilen lang, und an einigen Orten acht, an andern aber kaum zwey Meilen breit. Sie ist guten Theils bergicht, aber sehr fruchtbar, und mit nutzbaren Flüssen reichlich versehen. In derselben ist ein sehr kalter Brunn, dessen Wasser ausserordentliche Lust zum Essen erwecket, einige warme Bäder, und Sauerbrunnen, guter Wein, Viehzucht, und Ackerbau. Sie wird von Ungern, Slawen, und Deutschen bewohnt, und in fünf Bezirke abgetheilet. Die Bischöfe von Neutra besaßen ehemals die Würde eines Obergespans, die

nun seit 1793. S. Exc. der Graf Joseph von Erdödy mit vielem Ruhme begleitet. In dieser weitausläufigen Gespannschaft befindet sich nur:

Die einzige Königl. Freystadt Skalitz, Szakoltza. Sie liegt an dem Marchflusse, hart an der Mährischen Gränze, ist sehr alt, aber in ziemlicher Abnahme. Die Väter aus der Gesellschaft Jesu hatten hier ein Kollegium, und Gymnasium, auch sind noch einige andere Klöster, und Kirchen in derselben. Man glaubt, daß der Ungrische König Bela der Zweyte in ihr das Licht der Welt erblicket habe, und sie daher nach der Zeit mit Mauern umgeben, und zum Andenken mit verschiedenen Gebäuden versehen ließ.

Neutra, Nitria, eine Bischöfliche Stadt, wird von dem Flusse gleiches Namens bewässert. Sie ist ziemlich Volkreich, hat aber wenig gutes Wasser. Die Väter der frommen Schulen haben hier ein Kollegium, und Gymnasium, und die Franziskanermönche ein Kloster. Das hiesige Bisthum, welches schon lange vor der Ankunft der Ungern blühte, seit dem aber durch den Wechsel der Zeit umgestürzt, war vom Könige Bela dem Blinden wieder errichtet, und von seinem Nachfolger, Geisa dem Zweyten, mit Einkünften, und einem Domkapitel versehen worden. Das Schloß liegt auf einem Berge, in welchem sich der bischöfliche Palast, die Kathedralkirche, und das Domkapitel von zwölf Domherren befindet. Im Jahre 1664 wurde dieser Ort den Türken abgenommen. Nicht weit von der Stadt liegt auf einem sehr hohen Berge, Czobor genannt, eine Kamaldulensereinsiedelei, welche mit den frischesten und gesündesten Wasserquellen reichlich versehen ist, im Jahre 1784 aber aufgehoben worden.

Neuhäusel, Ujvár, war ehedessen eine berühmte Festung, welche zehn Belagerungen ausstanden hat; ist aber 1725 und 1726 auf Kaiserl. Befehl nach glücklicher Entfernung des Erbfeindes ge-

schleifet worden. Nun ist es ein offener Marktsteden, dessen Einwohner sich vom Ackerbaue und der Viehzucht nähren. In Boynitz ist eine Probstey des heil. Antons, und ein wohl eingerichtetes warmes Bad. Prizitz hat ein Koll-gium der Väter von den frommen Schulen, und wird meistens von Tuchmachern und Schustern bewohnt. In Neustädtl an der Waag, ist eine reiche Probstey, und der da herum wachsende Wein sehr beliebt. Dieser Ort ist oft von den Türken verwüstet worden. Leopoldstadt ist eine Festung an der Waag, welche anstatt des von den Türken 1663 eroberten Neuhäusel angelegt worden. Nagy-Topoltschán, Urbau, Solitsch, und Kasdoschoz, sind ansehnliche Marktsteden. Nach Schafsirin oder Schosberg geschehen häufige Wallfahrten, und zu Sobotischt ist eine Kolonie von Wiedertäuflische Religion annehmen müssen. Endlich ist noch der Marktsteden Pöstény zu bemerken, welcher zwischen den Grafen Erdödy und Forgátsch getheilet ist. Hier sind an der Waag berühmte warme Bäder, welche keine ordentlichen Quellen haben, sondern man gräbt am Ufer Gruben, die, nachdem der Fluß wächst, oder abnimmt, weiter von demselben, oder näher müssen gemacht werden, und darinnen badet man sich. Sie sind sehr heiß, und man findet sie auch in dem Flusse selbst, wenn man den Grund desselben mit den Füßen erschuet. Je näher man an dem Flusse gräbt, je heißer ist das Wasser. Dieses Bad wird für sehr heilsam in allerley offenen Schäden, Krätze, und Gliederschmerzen gehalten.

III. Die Trentschiner Gespanschaft, Comitatus Trenchiniensis, liegt am Flusse Waag, und läuft an den Mährischen Gränzen bis nach Schlessen fort. Sie wird in vier Bezirke abgetheilt. Die Eine

wöhner sind Slawen, und Ungern. Ihre Länge beträgt zwölf, die Breite aber zwey bis vier Meilen. Sie ist größtentheils bergicht, und daher nicht sonderlich fruchtbar. Die Familie der Grafen Illyesházy besitzt die Obergespanswürde erblich.

Trentschin ist eine Königl. Freystadt an der Waag, und die einzige in dieser Gespanschaft. Das feste Schloß liegt auf einem steilen Felsen. Es befindet sich hier ein wohlbesetztes Gymnasium, und die ehemalige Jesuitenkirche ist eine der schönsten und prächtigsten. Man hält dafür, es sey hier vor Zeiten eine Römische Kolonie gewesen, weil man noch viele Steine mit Ueberbleibseln von Römischen Inschriften findet. Die der Augsburgischen Konfession Zugethane haben allhier einen öffentlichen Gottesdienst, nebst einer lateinischen Schule. Unter den Marktstücken sind zu merken. Sillein, mit einer guten Schule und einem Franziskanerkloster. Dittsch, wo schon im 17ten Jahrhunderte ein evangelisches Gymnasium war, mit einem vom Thurzo erbauten, nun Fürst Esterházy'schen Schlosse, ist wegen eines vortheilhaften Holzhandels merkwürdig. Unweit davon liegt in einem Thale, zwischen hohen Gebürgen, Rowne, ein großer und sehr volkreicher Ort, dessen arbeitsame Einwohner in dem Fürsten Esterházy nicht sowohl ihren Grundherren, als ihren gütigen und wohlthätigen Vater verehren, durch den sie nicht nur von allen Abgaben der Stola sowohl bey Vermählungen, als Kindstausen, Begräbnissen u. s. w. frey gemacht worden sind; sondern auch eine wohleingerichtete Schule zum Unterricht ihrer zahlreichen Jugend erhalten haben. Budetin, ein schönes Schloß des Grafen Sunyog, am Einflusse der Kisuga in die Waag, Sillein gegenüber. Bezkow, Ulowa, und Puckow, sind nahrhafte Dörter, von welchen der letztere wegen seines Tuchhandels sehr bekannt ist. Außerdem sind noch einige warme Bäder,

als zu Tepliz, unweit Trenschin, und zu Rajez, auch verschiedene andere schöne Schlösser, und Dörfer in dieser Gespanschaft befindlich.

IV. Die Arwer, oder Crawer Gespanschaft, Comitatus Arvensis, liegt zwischen dem Karpatischen Gebirge, an der Pohlischen Gränze, und ist die ärmste des ganzen Landes. Ihre Einwohner sind Slawen, ein starkes und arbeitsames Volk, das viel von der Pohlischen Mundart angenommen hat. Sie begnügen sich meist mit Haberbrod, und außer den Schaafen, die sie auf den Bergen weiden, haben sie wenig Nahrung. Man theilet sie in zween Bezirke, und außer dem Schlosse Arwa, welches der Gespanschaft den Namen gegeben hat, und dessen unterer Theil in ziemlich gutem Stande ist, der obere aber schon längst zu Grunde gegangen, nebst dem dabey liegenden Marktstücken, findet man wenig merkwürdige Derter.

V. Die Liptauer Gespanschaft, Comitatus Liptoviensis, ist ohngefähr sieben Meilen lang, und eine bis zwe Meilen breit. Sie hat sehr viele Berge, die so, wie sie die meisten Europäischen an Grösse übertreffen, so sind ihnen gewiß keine an Merkwürdigkeiten gleich. Unter den Deminsalwischen Felsen ist einer Benikowa genannt, der fast senkrecht aufsteigt, und über drey tausend Schritte hoch ist. In diesem Felsen giebt es sehr große, und tiefe Höhlen, in welchen durch das herabtröpfelnde Wasser allerhand sonderbare versteinerte Figuren gebildet, auch Knochen gefunden werden, welche an Grösse und Gestalt von den Knochen anderer bekannten Thiere sehr weit unterschieden sind. Es giebt viele sowohl süße, als mineralische Quellen in derselben, und die, bey Szenti Jwán,

und Stanpowán, ersticken durch ihre Ausdünstungen die vorüberfliegenden Vögel. In einer Höhle der letztern findet man zuweilen ein Harz, das dem Bernsteine ganz ähnlich ist. Sie hat wenig Ackerbau, aber die Viehzucht ist desto besser, und die Bergwerke ergiebig. Die Bogzischen Gruben geben Gold, welches für das beste im Lande gehalten wird. Man findet auch Silber, Eisen, eine grosse Menge Antimonium, und andere Mineralien. Sie wird fast von lauter Slaven bewohnet, welche mit Käse, Butter und Holz grossen Handel treiben. König Matthias Korvinus erhob diese Gespanschaft zu einem Herzogthume, und schenkte sie unter diesem Titel seinem Sohne Johann. Die Obergespanswürde gehört dem Gräflichen Hause Jlyésházy erblich zu. Sie bestehet aus vier Bezirken.

Deutschlipstische, Lipscha Teutonum, ist ein volkreicher, und ziemlich nahrhafter Marktstücken. Man glaubt, daß er von Leipziger Kaufleuten, die auf ihrer Reise in dem vorbeystießenden Wasser Goldsand bemerket, angeleget worden. St. Niklas, ein feiner und angenehmer Marktstücken, in welchem die Gespanschaft ihre Versammlungen zu halten pfleget. In dem nicht weit davon entfernten Urbiza hatten die Jesuiten ein sehr schönes Kollegium aufgebauet. Rosenberg liegt an dem Waagflusse, hat ein Gymnasium der Piaristen, auch eine grosse Salzniederlage. 1798 hat daselbst eine Feuersbrunst einen grossen Schaden angerichtet, weil die meisten Häuser vom Holze gebauet sind; und Boga ist ein Bergstücken, der in einem tiefen, mit Bergen umgebenen Walde liegt. Seine Bergwerke sind in schlechten Zustande, die Sauerbrunnen aber sehr kräftig. Uebriens ist es merkwürdig, daß in diesem Flecken keine Sperlinge angetroffen werden, weil die Einwohner gar keinen Ackerbau haben. Ausser diesen ist noch der Ort Swary Jan wegen der katholischen Kirche zu mer-

fen, weil alle Leichname, welche sowohl in derselben als auf dem Kirchhofe begraben liegen, ganz unverwest bleiben, wozu der trockene Boden und der Luftstein in dem diese Körper liegen, viel beyzutragen scheint.

VI. Die Soler Gespanschaft, Comitatus Zolienlis, ist zwölf Meilen lang, an einigen Orten vier bis fünf breit, an andern aber viel schmaler. Das Land ist meist bergicht, aber in diesen Bergen findet man Gold, Silber, eine Menge des vortreflichsten Kupfers, Eisen, Quecksilber, Auripigment, und andere Mineralien. Es giebt auch hier verschiedene mineralische Wässer. Der Ackerbau ist zwar ganz gering, die Viehzucht besonders der Schaafe, sehr ansehnlich. Die Einwohner sind durchaus Slawen, die einzige Stadt Neusohl ausgenommen, deren Bürger zum Theile Deutsche sind. Die Gespanschaft bestehet aus zweyen Bezirken; und in denselben sind fünf königl. Freystädte, nämlich:

Neusohl, Neosolium, die beste Bergstadt, an dem Flusse Graa. Sie ist gut gebaut, hat verschiedene schöne Kirchen, ein gutes Gymnasium, seit 1776 ein Bisthum, und ist wegen der Kupferärze in den umliegenden Bergen berühmt. Ihre Bürger waren ehedem lauter Deutsche, ist aber sind die meisten Slawen. Sie hat starke Wochenmärkte, und gute Biere, die Luft ist aber wegen der Schmelzhütten nicht recht gesund. Das Schloß liegt auf einem Hügel, und hat ein sehr gutes Ansehen. Die Augsburgerischen Konfessionsverwandten haben hier Kirchen, und Schulen. Im Jahre 1762 und 1783 ist die Stadt fast gänzlich durch die Flammen verzehret worden.

Altsohl, Vetusolium, ist eine königliche Freystadt in einer angenehmen Lage. Auf dem dabey liegenden Schlosse hat sich König Matthias Korvinus sehr oft aufgehalten, und es daher mit vortreflichen

Gebäuden versehen lassen, die aber jetzt völlig zu Grunde gerichtet sind. Die Provinzialversammlungen sowohl als die Gerichtssitzungen, Sedes judiciariae, werden hier meistens gehalten. Liebethen, eine kleine Bergstadt, welche ehemals gute Goldbergwerke hatte. Brieß, Brizno-Bánya, liegt an dem Gransuffe. Ihre Bürger nähren sich meist mit der Schaafzucht, und ihre Käse, welche überaus zart und schmackhaft sind, werden sehr weit verführt. Karpfen, Corpora, liegt zwischen lauter Weinbergen, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend. Die Piaristen haben ein Gymnasium daselbst.

Szerevgrund ist ein Flecken, welcher zwischen den Bergen liegt, und lauter Bergleute zu Einwohnern hat. Er ist seines weitläufigen Kupferbergwerkes und Cement- oder Kupferwassers wegen berühmt. Es sind jetzt über zwanzig Kammern, in welchen dieses Wasser, theils aus den Seiten herabtröpfelt, theils aus der Erde quillt. Eigentlich verwandelt es das Eisen nicht, sondern legt nur seine Kupfertheilchen in dasselbe nieder. Diese Veränderung erfordert zwei bis drei Wochen Zeit. Wenn aber das Eisen zu lang in diesem Wasser bleibet, so zerfällt es in ein Kupferpulver. Aus diesem sogenannten Cementkupfer macht man Tabacksdosen, Bächer, und andere Kleinigkeiten, die sehr stark verschickel werden. Tajowa, ist wegen einer Berghandlung zu merken, wo eine Kupferschmelzhütte, Spleyshütte nebst Schnidegaden und Schlackenwäscherey zu finden. — Das Auripigment wird hier in zwey Stollen gegraben, und bey dem Neusöhler Bergzeugschafteramt verschlossen. — Auch Ribar ist unter andern ein merkwürdiger Flecken. Er hat ungemein heilsame warme Bäder, unweit welchen ehemals eine mit giftigen Dünsten angefüllte Höhle war, die aber schon lang verschüttet worden.

VII. Die Thurozer Gespanschaft, Comitatus Thurotziensis, ist bey fünf Meilen lang, aber nur an wenig Orten drey Meilen breit. Es ist eine von hohen Gebirgen eingeschlossene sehr angenehme Ebene, die einem Garten ähnlich ist. Ihr Land ist ziemlich fruchtbar, aber nicht hinreichend, ihre Einwohner zu ernähren. Diese sind meistens Slaawen, doch giebt es auch Deutsche, welche man für Ueberbleibsel der Gothen hält, und die eine Sprache reden, die ein anderer Deutscher schwerlich versteht. Das Freyherrliche Haus von Rewa besitzt die Obergespanswürde erblich. In ihren vier Bezirken befinden sich unter andern, folgende Marktstellen:

St. Martin, ein ziemlich weitläufiger, und stark bewohnter Ort, in einer angenehmen Ebene, in welchem die adelichen Versammlungen gehalten werden. Moschoz hat gute Jahrmärkte, und Nezpál ein Lutherisches Bethhaus. Znio gehörte der Gesellschaft Jesu, welche daselbst ein Collegium hatte. Zu Budisch ist ein berühmter Sauerbrunn, und bey dem Dorfe Stuben ein warmes Bad.

VIII. Die Barscher Gespanschaft, Comitatus Barschensis, ist ungefähr zehn Meilen lang, und drey bis fünf Meilen breit, guten Theils bergicht, hat aber auch fruchtbare Felder, und starke Viehzucht. Die Berge um Kremnitz sind sehr reich am Golde und Silber, und die warmen Bäder, und Sauerbrunnen berühmt. Sie wird von Ungern, Slaawen, und Deutschen bewohnt, in vier Bezirke getheilet, und hat zwey Königliche Freystädte.

Kremnitz ist die vornehmste unter den Bergestädten, in einem tiefen Grunde, zwischen hohen Bergen, ziemlich klein, und enthält außer zwey Kirchen, einem Franziskanerkloster, nebst dem Schlosse, nicht über dreyßig Häuser; aber die Vorstädte sind desto größer, in welchen sich auch ein Armenhaus,

elne Kirche, und ein Lutherisches Bethaus befindet. Hier ist auch eine Königl. Kammer, nebst der Münze, in welche das Gold und Silber, aus allen Bergstädten gebracht, und dort ausgeprägt wird. Die Luft und das Wasser sind ungesund; und daher bekommen sehr viele von den gemeinen Leuten Kröpfe. Die Einwohner sind Deutsche, und meistens Bergleute, die eben kein gar schönes Deutsch sprechen. Im Jahre 1750 besichtigte der höchstselige Kaiser Franz, und 1765 Weil. Se. Majestät Kaiser Joseph II. ihre Bergwerke, und führen in den tiefsten Schacht.

Königsberg ist ebenfalls eine Bergstadt, der die Berge, mit welchen sie umgeben ist, statt der Mauern dienen. Sie ist klein, und ihre Lage sehr traurig. Das ehemalige überaus ergiebige Goldbergwerk ist völlig eingegangen, und die Nahrung des Orts beruhet jetzt auf den Glashütten, dem Ackerbaue, und der Bierbräueren.

Unter einer grossen Anzahl Schlösser und Flecken verdienen bemerkt zu werden: Glashütten welches ein vortreffliches warmes Bad, und auf einem Hügel eine Kirche hat, auf deren Kirchhofe die Erde so heiss ist, daß die Leichen, welche daselbst begraben werden, in einem halben Jahre verwesen, und zu Asche werden. Eisenbach hat ebenfalls sehr heilsame warme Bäder; Lenz ist wegen der oftmaligen Belagerungen und Eroberungen; und das Dorf: Klimk wegen der vielen Mühlsteine, die dort getauen, und durch das ganze Land verführet werden, berühmt.

IX. Die Komorner Gespanschaft, Comitatus Comaromiensis, liegt dies, und jenseits der Donau, wird aber, wegen des Hauptortes, zu dem diesseits der Donau liegenden Kreise gezählet. Sie ist sehr fruchtbar an allerhand Feldfrüchten, baret

gute Weine, und zeugt viel Hornvieh. Ihre Einwohner sind einige wenige Slawen und Deutsche aufgenommen, lauter Ungern. Sie hat drey Bezirke.

Komorn, Komaromium, ist seit 1752 eine Königliche Freystadt, und liegt zwischen dem Zusammenflusse der Waag mit der Donau. Nahe dabey ist die berühmte Festung, die noch nie eingenommen worden. Die Franziskaner haben ihre Kirche und Kloster allhier, nicht minder auch die der Griechischen Kirche zugethanen Mascar, ihren Gottesdienst. Im Junius des 1763ten Jahres ward sie durch ein heftiges Erdbeben größtentheils zu Grunde gerichtet, und seit dem fast alle Jahre damit heimgesuchet. Maria Theresia ließ diese Festung wieder herstellen, aber nach einem im Jahre 1783 erlittenen starken Erdbeben, sind die Festungs- und Kirchengeräthschaften theils in andere Grenzfestungen versendet, theils an die Weißbietenden veräußert worden. König Ladislaus Posthumes, wie auch der Erzbischof Kolomanitsch hat in ihr das Licht der Welt erblicket.

Totis, Tata, ist ein Marktflecken mit einem schönen Schlosse, in welchem sich der König Matthias Korvinus gar oft aufzuhalten pflegt. Der Berg auf welchem der Flecken lieget, hat schönen rothen Marmor. Dieser Ort gehörte vormals dem Grafen Theodatus, welcher der Taufpater des heil. Königs Stephan war. Es ist auch hier ein gutes warmes Bad. Noch ist der Flecken Nesmil zu nennen, indem in demselben der Kaiser Albrecht, König in Ungern, als er 1439 von Ofen nach Wien rührte, seinen Geist aufgab.

X. Die Honter Gespanschaft, Comitatus Hontensis, ward unter der Regierung Ferdinands des Ersten in zween Theile getheilet, wovon da eine der Nagyhonter, der andere aber der Bischofthonter

ter genennet wird. Wir wollen von beyden besonders handeln.

A) Die Nagyhonter, oder Groſſhonter Geſpanſchaft, iſt bis acht Meilen lang, und wo ſie am breiteſten iſt, hat ſie fünf Meilen, läuft aber gegen Mittag ganz ſpitzig zu. Sie iſt meiſt bergicht, aber die Berge ſind reich an Gold, Silber Zinober, Vitriol und anderen Mineralien, hat auch verſchiedene warme Bäder und Sauerbrunnen; und auf dem Berge Sitna, welcher der höchſte in der Geſpanſchaft iſt, findet man eine Quelle, welche im Sommer eiſkalt, im Herbſte aber warm iſt. Im ſüdlichen Theile wächst ſowohl Wein als Getraid, und die Viehzucht wird an manchen Orten ganz gut getrieben. Sie wird von Ungern, Slaven und Deutſchen bewohnt, und in drey Bezirke getheilet, in welchen ſich drey Königl. freye Bergſtädte befinden.

Schemnitz, Selmecz-Bánya, iſt groß und volkreich, und in einem langen Thale dergeltalt gehauet, daß die Häuser auf beyden Seiten derſelben, und an den Hügeln ganz zerſtreuet ſtehen. Sie übertrifft alle Ungriſchen Bergſtädte an Größe, und Menge der ſehr ergiebigen Gold- und Silberminen, und iſt der Sitz der Königl. Kammer, deren Präſident der Kammergraf genennet wird. In den dortigen Gruben arbeiten über fünftauſend Menſchen, und die Ankoſten, welche auf dieſe Bergwerke verwendet werden, belaufen ſich auf eine halbe Million Gulden. Sie hat neßt der Bergakademie, wo nicht nur Vaterlandsſöhne, ſondern auch viele Ausländer die Bergbaukunſt, Bergkammeral, und Chemiſche Wiſſenſchaften ſtudiren, noch ein Gymnaſium, zwey Kirchen und Kapellen. Die Augsburgiſchen Konfeſſionsverwandten beſitzen gleichfalls ein deutſches, und ein böhmisches Bethaus, neßt einer lateiniſchen Schule. Uebrigens iſt Schemnitz ein rauher und kalter Ort,

und ihre Einwohner sind Slawen und Deutsche. Die berühmtesten Gruben heißen: der Windschacht, der Bacher, und der drey Königstollen. Der Windschacht, wie man durchaus glaubt, ist die höchste Erzgrube in ganz Europa. Die vortreffliche Fischeische Feuermaschine, welche das Wasser aus der Grube schöpft, befindet sich bey derselben.

Dillen, Bela-Bánya, ist eine kleine mit Mauern eingeschlossene Stadt, welche meist von Deutschen bewohnt wird, die sich aber mehr auf den Acker, als Bergbau legen. Püganz, Bakabánya, gräbt etwas Gold, und hat einigen Wein, und Feldbau.

Außer diesen drey Königl. Freystädten verdienen nachstehende Dörter bemerkt zu werden. Klib, Szeklib, in welchem die Provinzialversammlungen gehalten werden. Frauenmarkt, Báth, und Pilsen, Börsony, sind lauter hübsche Marktstecken. Das sogenannte Glashüttnerbad ist sehr berühmt, und nicht weit davon befindet sich eine Höhle, die so heiß ist, daß man sie als ein Schwitzbad brauchet. Der Sauerbrunn zu Nagarad ist einer der vortrefflichsten.

B) Die Rischhonter, oder Kleinhonter Gespanschaft hat ebenfalls viele Berge, die auch ziemlich reich an Metallen, besonders an Eisen sind; nicht minder giebt es auch hin und wieder ziemlichen Ackerbau. Die Einwohner sind Ungern, und Slawen.

Groß, Steffelsdorf, Rima-Szombat, ist ein hübsches und nahrhaftes freyes Städtchen, das von den starken Jahrmärkten die meiste Nahrung hat; und Teißholz, Taxonia, ist wegen der Magnetite, die dort nebst sehr gutem Eisen gegraben werden, berühmt.

Noch ist zu merken, daß diese Gespanschaft ihren eigenen Vicegespan habe, ungeachtet sie mit der Großhonter unter einem Obergespans stehet, der allzeit aus dem Gräflichen Hause von Koháry ist.

XI. Die Neograder Gespanschaft, Comitatus Neogradensis, hat eine Länge von zehn, und eine Breite von 5 bis 6 Meilen, und ist eine der besten Gespanschaften. Sie hat zwar viele Berge, darunter einige so hoch sind, daß sie die untern Wolken übersteigen; aber auch guten Wein und Ackerbau, gute Sauerbrunnen, Eisen, Bley und einige Gold- und Silberminen. Ihre Einwohner sind Ungern und Slawen, die sehr fleißige Leute sind. Sie hat vier Bezirke.

Loschonz, ist ein hübscher Marktsteden, und der beste Ort in der Gespanschaft. Er wird von Ungern bewohnt, und hat gute Jahrmärkte. Zu Silek war ehemals ein sehr festes Schloß, welches aber vom Tököly gesprengt worden. Setchény liegt in einer angenehmen Gegend. In derselben wurde 1750 der Kätolische Landtag gehalten. Das ehemals feste Schloß ward, nachdem es die Türken verlassen, geschleift. Die Franziskanermönche haben hier eine Kirche und Kloster. Uograd, Neogradum, von dem die Gespanschaft den Namen hat, war ehemals ein guter Marktsteden, ist aber nur ein Dorf, und des festen Schlosses wegen, welches in den Kriegen sehr viel ausgestanden hat, merkwürdig.

XII. Die vereinigten Gespanschaften, Pesth, Pilitisch, und Scholth, werden in vier Bezirke eingetheilt. Die Pilitischer ist mit der Pesther verbunden worden, als der König. Sitz nach Ofen verlegt wurde; und die Scholtergespanschaft, nachdem die Türken Stuhlweissenburg eingenommen hatten. Es giebt hier einige Gebirge und Wälder, und eine große Ebene zwischen der Donau und der Theisse, welche meist sandigt, und unfruchtbar ist, einer Menge vom Hornvieh aber zur Weide dienet. Sonst werden auch gute Weine, und ziemlich viel Getraide gebauet. Die Einwohner darinnen sind Ungern, Slawen, Deutz

sche und einige Dalmatische und Thracische Kolonien. — Wir wollen von jeder dieser Gespanschaften besonders handeln.

A) In der Pesther befinden sich:

Pesth, Pestinum, eine alte Königl. Freystadt, in einer Ebene, am linken Ufer der Donau, Ofen gegenüber, so ihr eine mahlerische Aussicht gewährt, und mittelst einer stehenden Schiffbrücke mit derselben verbunden ist. Sie hat, besonders seit den letzten Jahren Josephinischer Regierung, in welchen auff dem Wajnerthore eine ganz neue und regulirte Stadt, mit einem grossen □ Platz gebauet worden ist, viele der prächtigsten Gebäude, nach den neuesten Geschmack, und zwar, nach den Untersuchungen des berühmten Born's aus lauter Versteinerungen. Unter ihren alten Gebäuden ist vorzüglich zu merken das prächtige, massive, und einem Pallast ähnliche, mit vier schönen Höfen und Apotheke versehene Invalidenhaus, so nun gemeinlich Grenadier, Palais genannt wird, und das schönste Lob seinem glorreichen Erbauer Karl VI. ertheilet; unter den neuern aber das Chennitzerische, am Anfange der Donaubrücke, mit einem Koffehaus, so eines der ersten in Europa seyn soll. In den Vorstädten sind die herrlichsten und anaenehmsten Gärten, besonders der noch junge englische Garten des Baron Ortzi anzutreffen. Sie ist eine der ersten Kommerzialstädte Ungerns, und nimmt mit einem jeden Jahre ungemein zu. Hier sind die beyden Oberappellationsgerichte, die man Tabulam Regiam, und Septemviralem nennet. Die Piaristen haben ein blühendes Gymnasium in derselben. Die Franziskaner und Serviten aber ihre Kirchen und Klöster. Ehedem hatten hier auch die Pauliner und Dominikaner ihre Klöster und Kirchen: jenes nun ist den Oberappellationsgerichten; dieses aber den englischen Fräulein, welche Mädchen aus verschiedenen Ständen in den nützlichsten Wissenschaften Unterricht ertheilzu,

zugetheilt worden. Ausser dem haben auch die Matzen ihre Kirche darinnen, und die Griechen bauen am Ufer der Donau schon seit mehreren Jahren eine grosse und prächtige Kirche. Auch die Augsburgischen Confessionsverwandten haben seit beyläufig sechs Jahren ein ordentliches Bethaus. Bey der Rochuskapelle hat die Stadt seit einigen Jahren ein neues geräumiges Bürgerspital anlegen lassen. 1784 ist die Königl. Universität, samt ihrem botanischen Garten, und verschiedenen Naturalien und Kunstcabinetten, von Ofen hieher verlegt worden *), in welcher die geschicktesten Männer in allen Fächern gebildet, und nützliche Wissenschaften durchs ganze Land verbreitet werden. Auf dem nahe dabey gelegenen Felde Rákosch wurden ehemals die Reichstage und Königs wahlen vorgenommen, unter Joseph II. aber grosse Campements gehalten, wobey Er jedesmahl in allerhöchst eigener Person gegenwärtig zu seyn pflegte.

Waizen, Vacz, ist eine wohlbewohnte Bischofliche Stadt an der Donau, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend. Das Bisthum hat der König Stephan der Heilige angelegt. Es sind drey Klöster darinnen, und ein Gymnasium der Piaristen. Die Viehmärkte sind berühmt. Noch sind unter den Marktflecken Ketschemet, Ego polis, wegen der grossen Viehmärkte; und Gödöllö, wegen des schönen Schlosses und Garten merkwürdig.

B) In der Pilscher liegt:
 Ofen, Buda, dießs aber ist zweyerley, das alte nämlich, und das neue. Ersteres war auf der Ebene, die sich von den Vorstädten Neufens bis an die Donau erstrecket, gelegen, und soll Sicam

Von alle dem kann man das Mehrere in Belnay's Historia literarum Bonarumque Artium in Hungaria. Pol. 1799. 8. nachschlagen.

bria geheißen haben. Heutiges Tages ist es ein gerin-
 ger Marktflecken, wo man noch viele Römische Denkmä-
 ler findet. Neuosen wurde vom Könige Bela den
 Vierten angeleget, und ist eine Königl. Freystadt.
 Sie liegt auf einem Berge an der Donau, war ehe-
 mals die Hauptstadt des Reichs, die Residenz, und
 unter allen Ungarischen Städten die schönste und größte,
 ist aber durch viele Belagerungen ziemlich herunter-
 gekommen. Der verwüsteten Kirchen nicht zu geden-
 ken, so ist iht die zur Himmelfahrt Maria die vornehm-
 ste. Die Stadt ist gut befestiget, und neben dersel-
 ben liegt das Königl. Schloß, welches durch die
 höchstselige Kaiserinn Maria Theresia neu hergestellt
 worden. Die Kirche desselben pranget auch iht mit
 der rechten Hand des heiligen Königs Stephan. Seit
 1734 befindet sich gleichfalls die Königl. Statthalter-
 rey und die Kammer, nebst dem Generalkommando
 hier. Sie hat drey Vorstädte. In der Wasserstadt,
 die an der Donau liegt, sind zwey Kirchen mit Klö-
 stern. In der Raizerstadt ist eine Katholische und
 Griechische Kirche, im Neustifte aber befindet sich
 nebst einer Kirche, eine Gedenkensäule, zwey und fünf-
 zig Fäße hoch, welche der heiligen Dreyeinigkeit zur
 Dankagung für die Befreyung von der Pest 1690
 gewidmet, 1715 vollendet worden. Es giebt hier
 verschiedene Bäder, die sehr berühmt, und darunter
 einige an der Quelle so heiß sind, daß sie Schweine
 und Federvieh abbrühen. Demungeachtet hält sich eine
 Menge kleiner Fische in diesem heißen Wasser auf,
 die aber, wenn man sie in ein kaltes Wasser bringt,
 soaleich sterben. Der Wein, welcher auf den umlie-
 genden Bergen wächst, ist dunkelroth, und dem Bur-
 gunder am Geschmacke ähulich. Es wachsen hier auch
 vortreffliche Melonen. Im Jahre 1686 wurde die
 Stadt den Türken entrissen, und 1723 brannte sie
 fast völlig ab. Von hier nach Pesth führet seit eini-
 gen Jahren eine Schiffbrücke.

Wischegrad, war ehemals eine artige Stadt, in welcher sich die Könige, wegen ihrer gesunden Lage, sehr oft aufhielten. Es war auch ein sehr festes Schloß dabey, in welchem vormals die Reichskrone verwahret wurde. Allein die vielen Türkenkriege haben den Ort gänzlich zu Grunde gerichtet, und jetzt ist das Schloß ein Steinhaufen, und die vormalige Stadt ein geringer Marktflecken. König Karl der Erste hatte hier seine Residenz, und Karl, mit dem Zunamen der Kleine, starb in demselben. Die St. Andreasinsel gehört mit dem darauf befindlichen Flecken zu den Krongütern. Der Eugeniusberg ist ein angenehmer mit Waldung und Weinstöcken besetzter Berg an der Donau, wo der berühmte Prinz Eugenius von Savoyen, ein sehr schönes Schloß bauen ließ, und sich gern aufhielt. Ihm gehörte auch die Insel Tschepel in der Donau, welche fünf Meilen lang, und nicht sonderlich fruchtbar ist. Vormalig war sie ein Leibgeding der Königinnen, jetzt aber steht sie unter der Königl. Ungarischen Hofkammer. Rakowe ist der vornehmste Ort darauf, woselbst der Prinz Eugenius ein prächtiges Schloß bauen ließ.

C) In der Scholter:

Kolotscha, der Sitz eines Erzbischofes, der davon den Namen hat. Die Stadt liegt in einer sumpfigten, und daher ungesunden Ebene, an der Donau. Ehedem war sie sehr berühmt, und prächtig gebauet, aber von den Türken gänzlich verwüstet worden. Sie hat einen Ueberfluß an allerhand Fischen, und auch sonst gute Nahrung. Der heilige Stephan errichtete hier ein Bisthum, welches Ladislaus der Heilige zum Erzbischothume erhob. Scholt, und Patat sind zween ziemlich gute Marktflecken.

XIII. Die Bätischer Gespanschaft, Comitatus Bácsientis, war ehemals mit der Bodroger Gespanschaft verbunden, und siehet größtentheils unter der

Königl. Hofkammer. Die Einwohner sind Ungern, mit vielen Serwiern und Raizen vermischt. Ihre Länge beträgt 8 Meilen, und ihr Boden ist überaus fruchtbar.

Sombor, ist eine weitläufige und vollreiche Stadt in einer sehr fruchtbaren Gegend. Im Jahre 1751 ward sie unter die Königl. Freystädte gezählet. Satsch ist ein Marktstücken, von welchem ehemals ein Bischothum den Namen hatte, und welches jetzt dem Erzbischothume von Kolotscha einverleibet ist. Sabadka, oder Sz. Maria ist seit 1779 eine Königl. Freystadt, und heißt jetzt Theresianopol. Pandur wird von lauter Serwiern bewohnet, und die Serwischen Fußvölker haben von diesem Orte, in den neuern Zeiten den Namen der Panduren bekommen.

XIV. Die Bodroger Gespanschaft, Comitatus Bodrogiensis, ward im Jahre 1747 von der vorhergehenden getrennet, und größtentheils der Königl. Schatzkammer zugeschlagen. Sie liegt zwischen der Teiß, und Donau, und ist voller Moräste. An Holz hat sie Mangel, und daher brennt man Rohr, und dörren Ochsenloth; aber an Fischen einen desto größern Ueberfluß. Die Einwohner sind meistens Raizen, jedoch werden auch hin und wieder Ungern angetroffen.

Neusatz, Neoplanta, ist eine ziemlich große mit einem Walde umgebene Stadt, der Sitz eines Griechischen Bischofs, und seit 1751 eine Königl. Freystadt. Sie liegt an der Donau, Peterwardein in Slawonien gegen über. Zentha ist wegen des 1647 den 11. September wider die Türken erfochtenen Sieges merkwürdig. Die Römerschanzen, Romani aggeres, erstreckten sich von der Donau bis an die Teiß, und es sind noch einige Ueberbleibsel dieses großen Werkes vorhanden. Bey Sutzak versammelten sich in den Jahren 1716 und 1717 die Kaiserl. Kriegsvölker.

öbller; und Palanka ist ein geringer Ort mit einer Schanze, die ehemals die Türken aufgeworfen hatten.

XV. Klein-Rumanien, Cumania minor, hat seinen Namen von den Rumanern, die unter der Regierung Königs Bela des Vierten sich hier niedergelassen haben. Man muß es nicht mit Groß-Rumanien verwechseln, welches unten in der Beschreibung des jenseits der Leißa gelegenen Kreises vorkommen wird. Beyde gehören unter die Gerichtsbarkeit des Palatins. Dieser Strich hat einen sehr fruchtbaren Boden; außer Szent Miklosch, Sabad, Salasch, und Filip-Salasch aber, die guten Ackerbau und Viehzucht haben, sind wenige Dörfer merkwürdig.

Der zweyte zu Niedernagern gehörige Kreis, ist der jenseits der Donau, Circulus Trans-Danubianus. Dieser war der größte Theil des alten Pannoniens. Er bestehet aus elf Gespanschaften, die durchaus einen fruchtbaren Boden haben, und von Ungern, Deutschen, Kroaten, und Slawen bewohnet werden. Sie sind folgende:

I. Die Wieselburger Gespanschaft, Comitatus Mosonienlis; ist drey Meilen breit, und sechs lang. Das Land ist durchgehends eben, und an Getraide, und Heu überaus fruchtbar. Diese Gespanschaft ist vor andern allzeit in großem Werthe gehalten worden, und die Könige selbst führten ehedessen den Titel eines Obergespans derselben. Ihre Einwohner sind Deutsche, ein Ueberbleibsel der Gothen, und einige Kroaten, die sich unter Suleymans Zeiten hierher geflüchtet haben. Sie bestehet aus zweyen Bezirken, die der Leithafluß scheidet, und die vornehmsten Dörfer darinnen sind:

Ungarisch Altenburg, Ovarinum, war in den Türkenkriegen ziemlich befestiget, und ist mit einem Königl. Schlosse versehen, welches aber jetzt meist zu einem Kornmagazine gebraucht wird. Der Leithafluß, der hier in die Donau fällt, umfließt dieselbe. Ihre Bürger treiben starken Handel mit Hornvieh, und Körnern. Die Piaristen haben hier eine lateinische Schule, und die Kapuzinermönche ein Kloster. Sonst war diese Stadt die Residenz des Ungarischen Königs Salomo. Ludwig der Zweyte schenkte die Herrschaft Altenburg im Jahre 1526 seiner Schwester Anna; dann besaß sie durch lange Zeit die Erzherzogin Maria Christina, Gouvernantin der Niederlande, nach ihrem Tode aber bekam sie 1789 ihr Gemahl der Herzog Albrecht von Sachseneschen. Neusiedl, Nesiderium, ein kleines hübsches Städtchen, an dem See, der von ihm den Namen hat. Der Wein, der da herum gebauet wird; ist mittelmäßig, das Getraid aber vortreflich.

Wieselburg, Mosonium, war ehemals eine berühmte Stadt, ist aber ist es ein Marktstücken, der sich doch in sehr guten Umständen befindet. Er treibt starken Handel mit Getraide. Halbthurm ist der angenehme Ort, welchen der höchstselige Kaiser Karl der Sechste so oft besuchte, und den er mit so prächtigen Gebäuden zieren ließ. Hier verfiel dieser große Monarch auch den 12ten Oktober 1740, als er sich mit der Jagd belustigen wollte, in diejenige Krankheit die ihm das Leben raubte. Ritsee, Köptsén, ein schöner Marktstücken, mit einem neugebauten Schlosse, einem schönen Fasangarten, und den Ueberbleibseln zweyer alten Schlösser. Kariburg, Orosvár, Rackendorf und St. Nikola, sind auch gute und nahrhafte Derter.

II. Die Oedenburger Gespanschaft, Comitatus Soproniensis. Ihre Länge beträgt zehn, ihre

Breite aber zwey bis vier Meilen. Die Ebenen bringen das schönste Getraide, und die Hügel die vortreflichsten Weine. Der obere Theil derselben wird von Deutschen, der untere aber von Ungern bewohnet. Sie bestehet aus vier Bezirken, und die Obergespanswürde ist bey dem Fürstlich Esterháysischen Hause erblich. Die drey Königlichen Freystädte in derselben sind:

Oedenburg, Sempronium, Soprony, eine zwar kleine, aber schöne und wohlgebaute Stadt, mit ziemlich weitläufigen Vorstädten. Ihre Bürger sind fast lauter Deutsche, und nähren sich weisenthails mit dem Weinbaue, der hier vortreflich geräth. Die Väter aus der Gesellschaft Jesu hatten hier ein Collegium und Gymnasium, einige andere Ordensgenossen haben ihre Klöster, und die Augsburgischen Confessionsverwandten ein Gymnasium und Witthaus. Es sind auch einige Könige allhier gekrönt, und etliche Landtage gehalten worden. Rust, Rustinum, ist eine sehr kleine, aber schöne Stadt an dem Neusiedlersee. Ihr Wein streitet mit dem Oedenburger um den Vorzug. Eisenstadt, Kismárton, ist auch nicht groß, hat ein Franziskanerkloster, und ein Kloster der Barmherzigen Brüder. Das Schloß gehöret dem Fürsten Esterháys, so wie auch das prächtige Schloß Esterháys, an dem Neusiedlersee, das wegen seiner Baritäten überaus sehenswürdig ist.

Breitenbrunn und Purbach, sind zweyen Marktstücken an dem Neusiedlersee, die guten Weinbauern, der aber dem Oedenburger und Rustler gar nicht gleich kömmt. Forchtenstein ist ein festes Schloß, und Tschorna eine Prämonstratenserpropstei, in der Insel Rabau.

III. Die Wisenburger Gespanschaft, Comitatus Castriferrei, ist eine der größten und fruchtbarsten Gespanschaften im Königreiche. Sie hat gar

ten Ackerbau, und in den Wäldern werden viele Schweine gezogen. Der Wein, besonders um Schomlyo, giebt wenig andern an Güte etwas nach. Sie bewohnen Ungern, Slaven und Kroaten, meistens theils aber Deutsche. Die Grafen von Bathán besitzen die Obergespanswürde erblich, und ihre Eintheilung bestehet in vier Bezirken. Darinnen sind:

Güns, Kézög, eine zwar kleine, aber recht schön gebaute Königl. Freystadt. Ihre Bürger sind meistens deutsche, die sich von Handwerken und der Weinbaue nähren. Es wächst auch sehr schönes Obst in diesen Gegenden, besonders aber sind die Pfirsche wegen ihres vortheilhaften Geschmacks sehr berühmt. In dieser Stadt befindet sich auch eine Diskasterialschule, und ein Gymnasium.

Stein am Anger, Sabaria, war eine Römische Kolonie, wie die Ueberbleibsel noch zeigen. Sie ist volkreich, und hat einen sehr fruchtbaren Boden. Der H. Bischof Martin war hier geboren. Der Bischof mit seinem Kapitel hat den Sitz in derselben, und die Provinzialversammlungen werden hier gleichfalls gehalten. Auch ist daselbst seit einigen Jahren ein Gymnasium, und ein philosophisches Studium. St. Gottbard ist wegen des über die Türken erfochtenen Sieges merkwürdig. Die hiesige Cisterzienserabtey soll vom Könige Bela dem Dritten 1133 assistet worden seyn. Eisenburg war ehemals ein fester Ort, nimmt aber von Tag zu Tage mehr ab. Schärwar wird von lauter Ungern bewohnt. Die Augustinermönche haben hier eine Kirche und ein Kloster. Giering ist ein Marktsteden, der guten Ackerbau, und Viehzucht hat. In Monostor ist eine Prämonstratenserabtey, und in Dömölk eine Benediktinerabtey, nebst einem wunderthätigen Marienbilde.

IV. Die Salader Gespanschaft, Comitatus Szaladiensis, liegt in einer sehr angenehmen Gegend

an dem Plattensee, hat fast zwanzig Meilen in der Länge, aber kaum viere in der Breite. Sie wird meistens von Ungern bewohnet, doch sind auch einige Slaven und Kroa'en darunter. Ihr Boden ist sehr fruchtbar, und am Plattensee wird guter Wein gebauet. Dieser See sowohl, als die Flüsse, welche sie durchströmen, sind überaus fischreich, aber auch wegen der öftern Uberschwemmungen sehr gefährlich. Sie hat fünf Bezirke, in welchen sich drey feste Dörfer, viele Schlösser und Marktflecken befinden. Die vornehmsten sind:

Ranischa, diese war eine sehr gute Festung, ward aber auf Kaiserl. Befehl 1702 geschleiset. Sie liegt an einem sumpfigen Orte, der nie austrocknet. 1600 kam sie in Türkische Hände, aus welchen sie erst 1690 gerissen worden. Tschakathurm ist ebenfalls mit lauter Sümpfen umgeben. Der Wein welcher allhier wächst, wird wegen seiner außerordentlichen Süßigkeit dem Tokayer an die Seite gesetzt. Légrád liegt an dem Zusammenflusse der Drawa und der Mur, und ist ein hübscher Marktflecken, der meist von Schäfern und Ackerleuten bewohnt wird. Zu Topolza ist ein gutes Schwefelbad; und Strigowa, oder Stridonia soll der Geburtsort des H. Hieronymus seyn. In Sured und in Két. Kut sind treffliche Sauerbrunnen.

V. Die Wespriemer Gespanschaft, Comitatus Vesprimiensis, ist zwölf Meilen lang, an manchen Orten fünfe, an andern aber nur zweye breit. In ihr befindet sich ein sehr grosser Wald, den man Bakony nennet, in welchem unzählige Heerden Schweine gesütert, und sodann außerhalb Landes sehr weit vertrieben werden. Ihr Boden ist fruchtbar, und ihre Einwohner lauter Ungern. In den drey Bezirken, in welche sie getheilet ist, sind merkwürdig:

Wesprim, an dem Fusse eines Berges, und vorhin eine gute Festung, die aber 1502 geschleift worden. Der Bischof, der von dieser Gespanschaft den Namen führet, hat nebst einigen Canonicis seinen Sitz in derselben. Die Piaristen und Franziskaner haben hier ihre Kirchen und Klöster. Papa, ist ein schöner Marktstecken, in einer angenehmen Gegend; die Franziskaner und Barmherzigen haben daselbst ihre Kirchen und Klöster: letztere auch ein gut eingerichtetes Krankenhaus. Die Katholische Kirche, das Schloß mit dem schönen Garten sind sehenswürdig. Seit einigen Jahren haben auch die Reformirten ihre Schulen und Gottesdienst. Palota, Palatium, hat ein schönes Schloß, welches größtentheils vom Könige Mathias Korwinus, der sich oft in demselben aufhielt, erbauet worden.

VI. Die Raaber Gespanschaft, Comitatus Jaurinensis, wird meist von Ungern bewohnt, welche den Ackerbau, die Viehzucht und den Weinbau treiben, und bestehet aus drey Bezirken. Das Gräflich Zichische Haus besitzet die Obergespanswürde erblich. In ihr sind zu merken:

Raab, Jaurinum, diese bekannte und berühmte Festung, welche seit 1742 unter die Zahl der Königl. Freystädte aufgenommen worden. Da sie an der Donau liegt, so treibt sie guten Handel, hauptsächlich mit Getraide, welches hier herum sehr wohlfeil ist. Doch hat sie Mangel an Holz und gutem Wasser. In ihr residirt der Bischof, und das Kapitel, und die Väter aus der Gesellschaft Jesu, hatten auch ein berühmtes Gymnasium illustre in derselben, so, wie die Franziskaner und Karmelitermönche hier ihre Kirchen und Klöster haben. Im Jahre 1595 kam die Festung in Türkische Hände, aus welchen sie aber nach zwey Jahren durch die Klugheit und Tapferkeit des Generals Niklas Pálffy und Schwarzenbergs wieder

befreyet wurde. Sie hat verschiedene weitläufige Vorkstädte, die izt immer schöner angebauet werden. Martinsberg, S. Benedicti Archi-Abbatia, de S. Monte Pannonia S. Martini, liegt zwey Meilen von Raab auf einem Berge. Das besetzte Kloster steht auf drey Hügeln, von welchen das Wappen des Königreichs seinen Ursprung hat. In einer unterirdischen Kapelle, wo der H. König Stephan sehr oft seine Andacht zu verrichten gewohnt war, wird dessen auf rothem Marmor gehauener Stuhl gewiesen. Geisla, der Vater des H. Stephans, hat diese Abtey zu bauen angefangen, dieser aber sie völlig zu Stande gebracht, und mit den herrlichsten Freyhöfen versehen. Die Aussicht davon ist eine der schönsten, und angenehmsten. Sonst ist dieses noch merkwürdig, daß in dem Kloster mehr Wein, als Wasser gefunden wird. —

VII. Die Graner Gespanschaft, Comitatus Strigonienſis, ist nicht über fünf Meilen lang, auch meist nur drey Meilen breit. Sie hat ziemlich guten Acker, und Weinbau, wird von Ungern, Deutschen und Slawen bewohnt, und in zweyen Bezirke getheilet. Der Erzbischof von Gran ist allzeit Obergespan derselben.

Gran, Strigonium, ist eine Königl. Freystadt, eine bekannte Festung, und der Sitz des Erzbischofs. Sie ist zwar klein, aber mit starken Mauern umgeben. Die Raizenstadt wird meist von Raizischen Kaufleuten bewohnt. Dreyhundert Schritte davon unterhalb der Stadt, liegt das feste Schloß an dem Ufer des Granflusses, welches durch den letztverstorbenen Primas Barkozy, der den Erzbischöflichen Sitz wieder dahin verlegen wollte, zu erweitern angefangen worden. Der H. Stephan hat in derselben das Licht der Welt erblicket, die heilige Taufe empfangen, und das Erzbiscthum gestiftet. Im Jahre 1683 ward der

Türk auch von hier vertrieben. Unter den Marktstücken verdienen bemerkt zu werden: Párkány wegen der Niederlage von 1683. Es war ehemals ziemlich besetzt, ist jetzt aber völlig zu Grunde gegangen. Bástorkész hat guten Wein, und Ackerbau.

VIII. Die Stuhlweißenburger Gespanschaft, Comitatus Alba regalensis, ist eine sehr fruchtbare Landschaft, sowohl an Hornvieh, als Getraide; der Wein aber ist ganz mittelmäßig. Außer den Ungern und Deutschen wohnen auch einige Slawen in derselben. Die Grafen Nádaschd besitzen die Obergespanswürde erblich. Ihre Länge beträgt nicht über zehn, ihre Breite aber fünf bis acht Meilen. In ihr ist:

Stuhlweißenburg, Alba regalis, eine Königl. Freystadt. Sie war vormals eine gute Festung, die aber 1702 größtentheils zerstört worden. Die Sümpfe machen die Luft sowohl, als das Wasser ungesund, und man muß sich daher verwundern, daß sie der H. Stephan zur Krönung und Beerdigung der Könige ausersehen hat. Ferdinand der Erste war der letzte Ungarische König, der hier gekrönt ward. Im Jahre 1543 ward sie vom Sälkymann erobert, und gänzlich verheeret. Ungeachtet ihrer ungesunden Lage, vermehren sich doch ihre Häuser und Einwohner täglich, und außer einem Gymnasio, haben hier auch die Franziskaner und Karmelitermönche ihre Kirchen und Klöster. Tschikvár war ein fester Ort, ist aber durch die Türkenkriege völlig zu Grunde gegangen. Moor, Schar, Kerektur, Ertse und Adon sind sehr ansehnliche Dörfer.

IX. Die Tolner Gespanschaft, Comitatus Tolnensis, hat 16 Meilen in der Länge, an dem obern Theile fast sieben, in dem untern aber mehr nicht, als zwei Meilen in der Breite, eine überaus angenehme Gegend, guten Ackerbau, und lössliche

Weine. Sie wird von Ungern, Raizen und Slawen, auch seit einigen Jahren von Schwäbischen und Fränkischen Ansettlern bewohnet, und hat drey Bezirke.

Simonsthum, Simontornya, ist ein Marktflecken mit einem Schlosse. Die Gespanschaft hat hier ihre Versammlungen, und die Franziskanermönche besitzen eine Kirche und Kloster. Tolna ist ein hübscher Marktflecken, der ehemals eine Königl. Freystadt war. König Ludwig hat 1518 hier einen Landtag gehalten. Um Jöldwár werden viele Häusen gefangen, und der Sefarder röthliche Wein wird dem besten Döner vorgezogen.

X. Die Schimegher Gespanschaft, Comitatus Simeghiensis, hat eine sehr angenehme, von Wäldern und Fluren angefüllte Gegend, deren Boden allerhand Früchte hervorbringt. Die Luft ist nicht überall gesund, aber desto gesünder ist der vortrefliche Wein, der außer dem Tokayer, allen andern den Rang streitig macht. Sie bewohnen Ungern, Krooten und Slawen, auch seit dem letztern Türkenkriege deutsche Ansetzler. Ihre Länge beträgt bis 14 Meilen, die Breite in dem obern Theile eben so viel, und sie läuft in einen gespitzten Dreyeck zusammen. In den drey Bezirken derselben befinden sich:

Die Festung Sigeth, in einer sumpfigen Ebene, die wegen so viel ausgestandenen Kriegsnothen sehr viel von ihrem vorigen Glanze verlohren hat. Der berühmte Feldherr Niklas Zrini, und der Türkische Kaiser Süleyman, liegen alhier begraben. Schimegh, Koppán und Kesthely, sind Marktflecken, die vor dem Türkenkriege in sehr guten Umständen waren.

XI. Die Baranyer Gespanschaft, Comitatus Bárányiensis, hat einen sehr fruchtbaren Boden

an Getraide und Wein, auch viele Viehzucht. Ihre Länge beträgt beynah 15, ihre Breite aber nur 6 bis 8 Meilen. Sie wird größtentheils von Jähren oder Raizen, und wenigen Ungern bewohnt, hat aber auch seit einigen Jahren deutsche Kolonisten aufgenommen. Sie begreift zween Bezirke, und der Hauptort ist:

Sänksirchen, Quinqueecclesia, welche 1780 eine Adntal. Freystadt ward. Sie wird also genant, weil sie ehemals eben so viele Kirchen hatte. Ihre Lage ist überaus angenehm, und ob sie gleich in den Türkenkriegen fast gänzlich verheeret worden, so hat sie sich doch wieder so gut erholet, daß sie den Namen einer schönen Stadt mit allem Rechte behauptet. Der Bischof und das Kapitel haben ihren Sitz in derselben, so wie die Franziskaner ihre Kirche und Kloster. Auch sind unlängst die Barmherzigen Brüder daselbst eingeführt worden.

Das Schloß Schiklosch ist wegen der Gefangenschaft Kaisers Siegmunds; und Mohátsch wegen des Todes Ludwigs des Zweypen, nicht minder wegen des Sieges über die Türken im Jahre 1686 berühmt.

Überungern macht den östlichen Theil des Reiches aus, und gränzet an Pohlen, Siebenbürgen und die Wallachey. Die zween Kreise desselben sind:

Der Kreis diesseits der Teiße, Circulus Cis-Tibiscanus. Er bestehet aus dreizehn Gespanschaften, und dem größern Rumanien, welche folgende sind:

I. Die Zipser Gespanschaft, Comitatus Scepusiensis, ist ziemlich groß, aber fast durchaus bera-

gicht. Ihre Länge beträgt 10, ihre Breite aber 5 bis 6 Meilen. Die vornehmsten Gebirge in derselben sind: der Karpatus, der Ochsenberg und der Königsberg. Die Wälder nähren allerhand wilde Thiere, und die Flüsse die schmackhaftesten Fische. Der Ackerbau ist beträchtlich, besonders die Gerste vortreflich, die Luft kalt, aber gesund. Wein wächst hier nicht, aber der Flachs wird stark gebauet, auch gutes Eisen und Kupfer gegraben. Das Gräfliche Haus Eschaky besitzt die Obergespanwürde erblich. Sonst wird diese Gespanschaft nur das Zipserland genennet, von Deutschen, Böhmen, Slawen, Ungern und Russen bewohnt, auch in drey Bezirke, nebst der Administration der sechszehn Städte, und den Sitz der zehn Lanzenträger eingetheilet. In derselben sind zwey Königl. Freystädte: nämlich:

Leutschau, Leutschovia, in einer überaus angenehmen Gegend. Sie ist schön gebauet, hat aber keine Vorstädte und Mangel an Wasser. Die Platzkirche, die dem heiligen Jakob geweiht ist, hat ein sehr prächtiges Ansehen. Es ist auch ein gutes Gymnasium, und ein Franziskanerkloster hieselbst. Durch Kriege, Feuer und Pest hat diese Stadt sehr viel ausgestanden. Die Einwohner sind meistentheils Deutsche, und die Evangelischlutherischen haben hier ihre Schulen, und Gottesdienst. Die Erbsen wachsen da herum außerordentlich groß und schmackhaft.

Käsmarkt, oder Kaisersmarkt, Kelmarkinum, hat ein sehr gutes Ansehen. Die Könige Siegmund und Wladislaw Jagello, hatten hier eine Zusammenkunft, und der berühmte Mathematiker Fröhlich ward in derselben geboren. Sie hat drey Kirchen, und in der Vorstadt ein Evangelisches Bethaus. Ihre Bürger, die außer einigen Slawen meist Deutsche sind, legen sich auf den Handel, den Ackerbau und die Handwerke. Sie ist oft eingenommen und verwüstet worden.

In der Gegend von Ländok wird Marmor und Mablaster gebrochen. Das Zipserhaus, *Arx Scapuiliensis*, von welchem die Gespanschaft den Namen hat, liegt auf einem steilen Felsen, und ist durch die Natur und Kunst befestiget. Nahe dabey ist das Kapitel des heil. Martins, welches seiner vielen Gebäude wegen, einem Städtchen ähnlich siehet, und der Sitz des Bischofs ist. Nicht weit davon ist eine versieinerte Quelle, und in einem Berge neben dem Schlosse eine Höhle, in welcher im Winter das Wasser fließet, im Sommer aber zu Eise wird. Noch ist zu bemerken: daß in dem Schlosse, Johann von Zapolya, der nach der Mohátscher Schlacht von einigen zum Könige erwählet worden, das Licht der Welt erblicket habe. Schmölnitz hat ein sehr schönes Kupferbergwerk. Der ganze Distrikt um das hiesige Gebirg ist voller Schwefelkies; daher auch das Kupfer, oder Cementwasser nicht nur innerhalb der Grube, sondern auch außerhalb überall hervorbricht, und viel reichhaltiger an Kupfer ist, als das im Herrengrunde. Zu Göllnitz und Einsiedel sind Eisengruben, und zu Laibitz gute Sauerbrunnen. Donnersmarke, *Fanum S. Ladislai*, war ehedem der Sitz der königlichen Oberungerischen Kammer, die iht zu Kaschau ist.

Abrahamsdorf ist der beste Ort in dem sogenannten oberen Sitze, oder der zehn Lanzenträger, *Sedes decem Lanceatorum*. Dieser Sitz, der aus vierzehn Marktflecken bestehet, hat daher diesen Namen, weil die Einwohner desselben, den Königen mit Lanzen bewaffnet, in den Krieg folgen mußten, und deswegen grosse Freyheiten erhielten. Sie haben auch noch ihren eigenen Vicegespan.

Die Marktflecken welche unter Pohlischer Gerichtsbarkeit stunden, und 1412 vom Könige Siegmund an den Pohlischen König Wladislaw Jagello verpfändet worden, 1772 aber wieder an die

Ungriſche Krone kamen, ſind mit den Städten Lubo Iyo, Pudlein und Gneſen vermehret, und iht unter dem Namen der ſechszehn Städte bekannt. Sie ſind folgende: Bela, Laibiz, Menhardsdorf, Deuſchendorf, Iglo oder Neudorf, Riſdorf, Wallendorf, Salk, Kirhdorf, Magdorf, Georgenberg und Durlsdorf. Die Einwohner verſelben ſind größtentheils Deuſche, und der Evangeliſchen Religion zugethan, haben auch ihre Kirchen und Schulen.

II. Die Schároscher Geſpanſchaft, Comitatus Sárosienſis, beträgt eine Länge von 12, eine Breite aber von 5 bis 7 Meilen, und iſt ein ſehr rauhes und gebirgichtes Land, hat aber doch einigen Ackerbau. Ihre Städte bewohnen Deuſche, die Flecken und Dörfer aber Slawen und Ruſſen. Sie zählet vier Bezirke, und drey Königl. Freyſtädte, nämlich:

Eperies, Eperieſinum, welche vormalſ eine der reichſten Städte des Königreichs war, und mit Pohlen und Schleſien ſtarken Handel trieb, hat auch gute Jahrmärkte. Ihre Sauerbrunnen ſind vortreflich, und ihre Gärten angenehm. Die Diſtriktualtafel hat ihren Sitz allhier, und die Väter aus der Geſellſchaft Jeſu, hatten ein ſchönes Kollegium und Gymnaſium. Zu Schowár, nicht weit von dieſer Stadt, ſind ſehr ergiebige Salzgruben.

Bartfeld, Bartsa, die mit den benachbarten Pohlen ſtarken Weinhandel treibet. Sie iſt ſchön gebauet, und nur vier tauſend Schritte von Eperies entfernt. Ihre Sauerbrunnen ſind ebenſalls ſehr gut. In dieſen Städten haben die Lutheraner ihren Gottesdienſt. Zeben, Cibinium minus, iſt eine ſehr kleine Stadt, in einer angenehmen Gegend, und treibt auch guten Handel mit Weinen.

Siebenlinden, ist ein angenehmer Marktsteden; Mada, Tarza, Schárosch und Schebesch sind gleichfalls gute Marktsteden mit Schloßern. Die Fürsten Rálozy besaßen ehemals die oberste Würde dieser Gespanschaft erblich.

III. Die Sempliner Gespanschaft, Comitatus Zempliniensis, ist ziemlich weitläufig; wie sie denn eine Länge von mehr als 20 Meilen, in den obern und untern Theile eine Breite von 8, in der Mitte aber von 3 bis 4 Meilen begreift. Der Theil, der an Pohlen gränzet, ist sehr rauh, und fast unfruchtbar; derjenige aber, der an der Teise liegt, einem Paradiese ähnlich. Die Ungern und Deutschen, welche sie ehemals fast allein bewohnten, nehmen ihn sehr stark ab; die Slawen hingegen vermehren sich täglich, und werden immer von Bandalen, Russen und Pohlen verstärkt. Es wird viel Getraid und guter Wein gebauet, auch starke Viehzucht getrieben. Sie ist in vier Bezirke getheilet, und in ihr zu merken:

Schárosch-Patak, ehemals eine Königl. Freystadt, ist aber nur ein Marktsteden, der guten Weins bau hat. Die Jesuiten hatten hier ein Gymnasium, und die Kaloiner besitzen eine Kirche und Schule. Tokay ist ein ansehnlicher Marktsteden, der wegen seines köstlichen Weines bekannt genug ist. Die Piaristen haben hier eine Schule, und die Kapuziner ein Kloster. Leles ist ein Marktsteden mit einer Prämonstratenserabtey, in welcher das Archiv der Gespanschaft ist. Semplin war vorhin eine Festung, ist sie ein Marktsteden.

IV. Die Ungher Gespanschaft, Comitatus Unghensis oder Unghváriensis, wird von Ungern und Russen, die ein Ueberbleibsel der alten Sarmaten sind, bewohnet, und in vier Bezirke getheilet,

Sie ist 12 bis 14 Meilen lang, und 4 bis 6 Meilen breit, hat einige Viehzucht, baut gute Weine, und sehr viel Haber, indem der Weizen und Roggen gar nicht gerathen will.

Ungwähr ist ein schöner Marktsteden, mit einem Bergschlosse, das eine sehr angenehme Aussicht hat. Die Jesuiten hatten hier ein gutes Gymnasium. Paloz ist auch ein Marktsteden mit einem Schlosse; und bey Sobranz findet sich ein schwefelichter Gesundbrunn, dessen Wasser schwärzlich ist.

V. Die Abauwärer' Gespanschaft, Comitatus Abauvárentis, ist fast zwölf Meilen lang, und vier bis fünf Meilen breit. Ihre Ebenen werden von Ungern, die Gebirge aber von Slawen und Russen, die von den Deutschen Russpacken genennet werden, bewohnet; in den beyden Marktsteden Metzzerseif ausgenommen, in welchen sich auch Deutsche befinden. Diese Gespanschaft ist mit allerhand Wohlthaten der Natur reichlich versehen. Die Berge tragen guten Wein, auch hin und wieder Gold und Silber; und in den Ebenen wird die Viehzucht und der Ackerbau mit gutem Nutzen getrieben. Es giebt auch verschiedene Bäder und Sauerbrunnen in derselben. Sie hat vier Bezirke und eine Königl. Freystadt. Diese ist:

Raschau, Caschovia, die Hauptstadt in Oberungern, an dem Flusse Hernád, in einer sehr angenehmen und lustigen Gegend. Die Dominikaner haben ihre Kirche und Kloster, und Evangelischlutherschen ihre Schulen und Bethaus. Auf dem Platze der Stadt macht die Tschemel eine kleine ovale Insel, auf welcher eine Statue stehet. Hier ist eine Königl. Kammer, welche die Zipser, Kameraladministration genennet wird, und eine Akademie, die 1657 gestiftet worden; nicht minder ein gut eingerichtetes Zeughaus und zwei geräumige Kasernen. Die Stadt war

schon ehemals eine Festung, hat aber auch durch Franz Rakotzy viele Verbesserungen erhalten. Ihre Bürger nähren sich von der Handlung und den Handwerken. Ober- und Unter-Mezenseis, sind zweien stark bewohnte Marktflecken, deren Einwohner aus einer alten deutschen Kolonie sind, und eine wunderliche Sprache reden. Sie sind starke und arbeitssame Leute, und vertragen sich mit den Ungern und Slawen, die unter ihnen wohnen, überaus gut. Ihre meiste Nahrung bestehet in der Bearbeitung der Eisenbergwerke. Zu Jasso ist eine Prämonstratenserabtey, nebst einem sehr hübschen Flecken.

VI. Die Gömörer Gespanschaft, Comitatus Gömöriensis, hat zum Theile einen sehr fruchtbaren Boden, an einigen Orten aber kömmt wegen dem häufigen Sande nicht viel hervor. Die Viehzucht ist nur gering, der Acker- und Weinbau aber keiner der schlechtesten. Es wird auch viel Eisen, und Zinobergestein gegraben. Ihre Einwohner sind Ungern, Deutsche und Slawen; sie hat vier Bezirke, und zehn Meilen in der Länge, achte aber in der Breite.

Rosnau, Rosnavia, ist ein Erzbischöflicher Marktflecken, der 1766 größtentheils durch eine Feuersbrunst zu Grunde gerichtet, bisher aber ziemlich wieder hergestellt worden. Es wird hier Gold, Kupfer, Zinobergestein und Quecksilber gegraben, und ein Bischof hat seinen Sitz in derselben. Zu Tschetnek gräbt man sehr viel Eisen, welches für das beste im Königreich gehalten wird. Topschau hat ebenfalls gutes Eisen, und Kupfer, auch eine Menge Zinobergestein, und Asbest.

VII. Die Torner Gespanschaft, Comitatus Tornensis, ist unter allen die kleinste, und vielleicht auch die geringste, indem sie kaum 4 Meilen in der Länge,

Länge, und 3 in der Breite beträgt. Sie ist sehr bergicht, und hat nur wenig Acker, und Weinbau. Die Viehzucht ist aber ziemlich gut, die Flüsse fischreich, und die Luft und Wasser gesund. Es wird auch etwas Eisen gegraben. In ihren zween Bezirken sind zu merken:

Tornallya, der einzige Marktflecken in derselben, hat gute Jahrmärkte, und ist der Versammlungsort der Gespanschaft. Bey Silize, einem geringen Dorfe, ist eine sehr große und merkwürdige Höhle. Ihre Oeffnung ist 18 Klafter lang, und 9 breit. In derselben ist die Luft im Winter warm, im Sommer aber so kalt, daß sie bey der größten Hitze von dem herabtropfenden Wasser, welches augenblicklich gefriert, voll Eis wird. Sobald aber im Herbst die äußere Luft kalt zu werden anfängt, so schmilzt auch das Eis; und man findet sodann eine Menge Thiere in derselben, die die Kälte nicht vertragen können. In den verschiedenen Gängen, die noch nicht einmal alle bekannt sind, ist Sommerszeit eine solche Menge Eis, daß alle umliegende Dörfer reichlich damit versehen werden können. Die Oberfläche dieser Höhle ist mit dem schönsten und besten Grase überdeckt. — Eine andere merkwürdige Höhle befindet sich bey Sadsels, deren Vertiefung über eine Meile im Durchschnitte hat. Man findet in derselben allerhand Spuren, die es deutlich beweisen, daß Menschen in ihr gewohnt haben. Unter den vielen Sauerbrunnen welche in dieser Gespanschaft gefunden werden, ist derselbige der vornehmste, der eine halbe Meile von der Silizer Höhle entspringt, und von den Ungern Lo Fej, das ist: der Pferdekopf genennet wird. Er hat bald einen Ueberfluß an Wasser, und bald verliert sich dasselbe gänzlich. Um die Mittagszeit speyt er eine außerordentliche Menge aus, die sich nach dem Verlaufe einer Stunde größtentheils schon verliert, und erst gegen den Abend wieder einfindet.

VIII. Die Borschoder Gespanschaft, Comitatus Borsodienfis, wird größtentheils von Ungern, auch einigen Slawen und Deutschen bewohnt. Ihr Boden ist außerordentlich fruchtbar, sowohl an allerhand Getraide, als trefflichen Weinen. Ihre Tristen wimmeln von Hornvieh, und ihre Flüsse haben die schmackhaftesten Fische. Sie wird in vier Bezirke getheilet, und in denselben verdienen bemerkt zu werden: —

Mischkolz, Miskoltzinum, ein grosser und stark bewohnter Marktsteden, dessen Einwohner sich gutentheils von dem Weinbaue und dem Weinhandel nähren. Das Haus der Gespanschaft, und viele Häuser der Edelleute sind ganz schöne Gebäude. Die Minoritenmönche haben ein Kloster allhier. Keresztesch ist gleichfalls ein schöner Marktsteden, der von lauter Edelleuten bewohnet wird. Diosch Györ zeigt die Ruinen eines Schlosses, welches die Königin Maria, Ludewigs des Ersten Prinzessin Tochter, überaus prächtig hat erbauen lassen. Der unter dem Schlosse befindliche Flecken ist sehr gering, und erst kürzlich mit einigen deutschen Familien besetzt worden. Onod ist ebenfalls ein Schloß, mit einem Flecken, in welchem der betrübtte Räkowitzische Landtag 1707 gehalten wurde. Das Salonner, und Katscherbad ist sehr heilsam, und der Tschernescher Sauerbrunn überaus gesund.

IX. Die vereinigete Szewescher, und äußere Solnoker Gespanschaft, Comitatus Heves, & Szolnok exterior, bestehet aus vier Bezirken. Wir wollen von einer jeden etwas Weniges anmerken:

A) Die Szewescher Gespanschaft, ist 2 Meilen lang, und bis 5 Meilen breit, wird von Ungern, Slawen, Rajzen und Deutschen bewohnet, und hat in den Ebenen sehr guten Feld, und Weinbau. Die Viehzucht, besonders an Schweinen, ist gleichfalls

sehr erheblich, und die Fische sind hier in grosser Menge. In dieser liegt:

Erlau, Agria, eine sehr schöne und volkreiche Bischöfliche Stadt, in einem Thale, wo sie der Fluß gleiches Namens in zween Theile scheidet. Hier hat der Bischof und das Kapitel ihren Sitz, es ist auch ein Akademisches Kollegium, und ein Seminarium in derselben; nicht minder ein Kollegium der ehemaligen Jesuiten; auch Kirchen und Klöster der Franziskaner, Minoriten, Serviten und Barmherzigen Brüder. Der weiße sowohl, als der rothe Wein, der hier herum gebauet wird, ist vortreflich, und das warme Bad sehr heilsam. Das Schloß, welches auf einem Berge, liegt, hat gleich andern auch oft die Tyranney des Erbfeindes erfahren müssen. Im Jahre 1552 hat Stephan Dobo, diese Stadt mit ungläublicher Tapferkeit vertheidiget, und dreyzehn Stürme der Barbaren abgeschlagen. Dennoch kam sowohl die Stadt, als das Schloß im Jahre 1596 in der Türken Hände, aus welchen sie erst 1687 wieder gerissen wurde. Gyöngyesh ist ein schöner Marktflecken, in einer ebenen und lustigen Gegend, hat grosse Jahrmärkte, treibt gute Handlung, und baut viele Weine. Es sind vier Kirchen und ein Franziskanerkloster in demselben. Die Einwohner sind Ungern und einige Deutsche. Hatwan ist ebenfalls ein Marktflecken, der täglich zunimmt. Das Schloß war vormals sehr fest, ist aber nach dem es 1679 von den Türken wieder erobert worden, so sehr zu Grunde gegangen, daß man kaum einige Spuren mehr findet. Es ist hier eine Probstey, und ein Kapuzinerkloster.

B) Die äußere Solnocker Gespanschaft, wird also genant, weil in Uaern und Siebenbürgen drey Gespanschaften diesen Namen führen. Die eine liegt an der Siebenbürgischen Gränze, und heist die mittlere, die andere aber in Siebenbürgen selbst.

und wird die innere genennet. Diese Gespanschaft ist nicht groß, meißt nur 8 Meilen lang, und 3 bis 4 Meilen breit, hat nur einen einzigen Bezirk, auch weder Berge noch Wälder, und daher Mangel am Holze. Die Einwohner, welche lauter Ungern sind, treiben gute Viehzucht, aber den Ackerbau nicht sonderlich. Die Fische sind sehr häufig und wohlfeil. Es sind zu merken:

Solnok, welches 1540 auf Kaiser Ferdinands Befehl zu einer Festung gemacht wurde, die, ob sie gleich unüberwindlich zu seyn schien, dennoch 1552 in Türkische Bothmäßigkeit kam, daraus aber wieder 1685 gerissen worden. In dem schönen und grossen Marktflecken der dabey liegt, ist ein Franziskanerkloster, nebst einer Salzniederlage, und es wohnen sowohl Ungern, als Slawen und Deutsche in demselben.

XII. Die Tschongrader Gespanschaft, Comitatus Csongradiensis, hat eine fast immer sortdauernde angenehme und fruchtbare Ebene, die von Ungern, Slawen, Raizen und einigen Deutschen bewohnt wird. Sie hat sehr grosse Viehzucht und Ackerbau, und der Weinbau wird gleichfalls ziemlich stark getrieben. In ihr liegt:

Segedin, Szegedinum, welche eine königliche Freystadt und zugleich eine berühmte Festung ist. Sie liegt an der Theiß, in einer angenehmen Gegend, hat drey Kirchen, und wird überhaupt immer mehr, und schöner angebauet. Die Piaristen haben ihre Schulen hißselbst, und die Altgläubigen ihren Gottesdienst. In der einen Vorstadt, welche die obere heißt, ist ein sehr schön gebauetes Salzmagazin. Die Einwohner treiben grossen Handel mit Ochsen und Fischen. Wie groß ehemals diese Stadt gewesen seyn müsse, ist daraus zu schließen, weil sie über zwanzig Kirchen hatte. Vladislans der Erste, König in Ungern,

machte hier 1444 einen sehr glorreichen Frieden mit den Türken, welchen er aber nach einigen Monaten wieder gebrochen, und sein Lager mit seinem Leben bey Brana verlor. Mathias Korwinus hat hier 1459 einen Landtag gehalten. Senta ist wegen des herrlichen Sieges, welchen der Prinz Eugen von Savoyen 1697 über die Türken erfochten hat, merkwürdig.

XIII. Das Land der Jazyger, Regio Jazygum, seu Philistæorum, steht nebst den beyden Kumanien unter dem Palatine, der schon seit mehreren Jahrhunderten Judex Jazygum & Cumanorum, genennet wird. Es hat bey vier Meilen in der Länge, und 2 bis 3 Meilen in der Breite. Die Einwohner desselben sind Ungern, welche gute Viehzucht und Ackerbau haben. Es sind hier weder Schlösser noch Städte, wohl aber einige gute Marktflecken und Dörfer zu finden. Unter die erstern gehören:

Jás, Berin, ein grosser und starkbewohnter Flecken, und Arok-Salásch, die beyde viel Getraide bauen.

XIV. So ist auch letztlich das größere Kumanien, Cumanorum major Regio, zu merken, welches sowohl in der Länge als Breite, 3 bis 4 Meilen beträgt, ebenfalls von Ungern bewohnt wird, und starke Viehzucht sowohl, als guten Ackerbau hat. Kunhelichég und Madarás sind zweyen grosse und nahrhafte Marktflecken in demselben.

Der zweyete Kreis wird der Kreis jenseits der Teiße, Circulus Trans-Tibiscanus, genennet, und war ehemals ein Theil von Dacien, welchen der Kaiser Trajanus zu einer Römischen Provinz

machte. Wir wollen mit dem untern Theile desselben anfangen, und daher

Das Temescher Banat, Banatum Tömösiensis, kürzlich beschreiben. Es wird insgemein also genennet, weil das Söriner Banat, Banatus Szöriniensis, welches an den Walachischen Gränzen liegt, dazu geschlagen worden. Es ist zwey und dreyßig Meilen lang, oben zwanzig und unten sechs bis zehn Meilen breit, und hat verschiedene Gespanschaften verschlungen, bis es zu dieser Größe gestiegen ist. Denn die ganze Torontaler Gespanschaft, und ein grosser Theil der Arader, und Tschanader Gespanschaften ist ihm einverleibet. Es wird meistens theils von Walachen, welches eine wilde räuberische Nation ist, bewohnet; doch giebt es auch hin und wieder Ungern, Raizen und Deutsche, welche letztere hauptsächlich seit dem Jahre 1764 viele öde Plätze anbauen. Sein Boden ist überaus fruchtbar. Der Wein, den die Gebirge tragen, ist sehr gut, läßt sich aber selten über ein Jahr halten. Die Luft ist in den Ebenen wegen der vielen Moräste, sehr ungesund, und die Viehzucht außer der Schweine und Schaafe, nicht sonderlich erheblich; Fische und Wildprät aber giebt es im Ueberflusse. Es wird auch sehr viel Kupfer, Silber und Eisen gegraben. Dieser erhebliche Strich Landes hatte seine eigene Regierung, welche man die Administration nennte, und ganz und gar keine Verbindung mit Ungern. Er ward aber 1779 in drey Gespanschaften und den Distrikt der Gränzsoldaten zertheilet, und dem Königreiche wieder gänzlich einverleibet. Diese sind:

I. Die Temescher Gespanschaft, Comitatus Tömösiensis, welche aus vier Bezirken bestehet, in welchen

Temeschwar, Tömösvárinum, der vornehmste Ort ist. In den Türkenkriegen hat die Festung sehr

viel gelitten, und kam 1552 in Türkische Hände, aus welchen sie erst 1716 befreuet wurde. Die Stadt ist sehr schön, auch regelmäßig gebauet, und hat ein Franziskanerkloster. In ihr ist auch der Sitz des Katholischen Bischofs und Kapitels von Eszrad, auch eines Griechischen Bischofs. Um die Stadt sind lauter stehende Bässer, die aus dem Begasflusse entspringen, und die Luft ziemlich ungesund machen. Die Einwohner aber erholen sich außer der Stadt in ihren Gärten, die meist sehr niedrig und reizend sind. Diese sind größtentheils Deutsche, doch giebt es hier auch Ungern und Raizen, ja auch eine Menge Türken, die sich der Handlung wegen hier immer aufhalten. Lippa war ehemals eine erhebliche Festung, ist aber ist es nur ein Marktflecken, so, wie Werscherz, der guten Wein baut, und eine beträchtliche Seidenmanufaktur hat.

II. Die Torontaler Gespanschaft, Comitatus Torontaliensis, hat viele Moräste, aber auch schöne fruchtbare Ebenen, nebst nutzbaeren Wäldern, und ist gleichfalls in vier Bezirke eingetheilt. In denselben befindet sich der Marktflecken.

Betschkerék, Nagy-Betskerék, welcher ehemals viel ansehnlicher war, auch ein festes Schloß hatte, das ist ganz im Schutte liegt.

III. Die Krasschower Gespanschaft, Comitatus Krassoviensis, hat meist eine gebirgigte Lage, starke Waldungen, und gute Kupfer- und Eisenbergwerke. Unter ihren Orten verdienet bemerket zu werden.

Lugosch, ein hübscher Marktflecken, der gut Weine baut, und ehemals ziemlich fest war. Orarwiza und Dognaschka sind Bergflecken, welche schönes Kupfer, auch Blei und Eisen hervorbringen. Karan

schebesch war eine Römische Kolonie, jetzt aber ist er ein ganz guter Marktflecken.

IV. Der Temescher Distrikt der Soldaten, *Confinium militare Tömösiense*, nimmt den untern Theil des ehemaligen Banats ein, er ist zum Theile sumpftig, hat aber außer den Sandhügeln auch fruchtbare Ebenen, und an der Seite der Walachen starke Gebirge, aus denen viel Kupfer, Bley und Eisen gewonnen wird.

Die alten Festungen in demselben, welche zum Theile Marktfreyheiten haben, sind: Pantchowwa, ein gut bewohnter Ort, in einer lustigen Gegend. Neu-Palanka, Uj-Palanka, liegt in einer fruchtbaren Ebene, und hat, so wie der vorige, gute Kontumazinstalten. Mit Orschowa und Mehadia; eine Meile vom letztern Orte, sind die berühmten Bäder des Herkulis. Moldawa und Schaschka sind Bergflecken, die schöne Kupfer, und Bleygänge haben.

V. Die Tschanader Gespanschaft, *Comitatus Csanadiensis*, hat einen guten und fruchtbaren Boden, sowohl am Wein als Getraide, und ihre Einwohner, die größtentheils Ungern mit Griechen vermischt sind, legen sich auf die Viehzucht. Sie ist nur klein, in keine Bezirke getheilet, und hat außer einer Stadt, und einem Marktflecken fast keine erheblichen Dörfer. Jene ist:

Tschanad, *Csanadinum*, in welcher ein Bischof seinen Sitz hat, der von dem H. Stephan hiesher verleget worden. Unter ihre Merkwürdigkeiten gehöret, daß hier einige Landtage gehalten worden, und daß König Ladislaus der Vierte sein Begräbniß in derselben gefunden hat. Der Flecken Mako liegt in einer sehr schönen Gegend.

VI. Die Arader Gespanschaft, Comitatus Aradiensis, deren Einwohner meistens Walachen sind, die sich besonders in den Bürgerlichen Kriegen um Ungern sehr verdient gemacht haben. Es finden sich auch einige Ungern und Deutsche. Das Getraide kömmt überall sehr gut fort, und der Wein wird auch fleißig gebauet. Sie wird in zweyen Bezirke getheilet, mißt etwan eils Meilen in der Länge, aber nur 2 bis 3 in der Breite, und hat folgende merkwürdige Derter:

Alt-Arad, Arad vetus, auch Orodo und Arado genennt, war, als die Türken das ganze Land überschwemmet hatten, eine Grenzfestung, die aber nach und nach so sehr eingegangen ist, daß jetzt nichts als einige Ruinen übrig sind. Der Anrische König, Bela der Zweyte fand hier seine Grabstätte. Neu-Arad, Arad recens, liegt eine Meile von der vorhergehenden, und hat ihren Ursprung den Türken, ihre igeige Befestigung aber dem grossen Eugen zu verdanken. Nicht weit davon sind zwey Verstädte.

VII. Die Sarander Gespanschaft, *) Comitatus Zaradiensis, ist fast zwölf Meilen lang, aber nur 4 breit, und hat meist ebenes Land, guten Acker, und Weinbau, auch starke Viehzucht. Sie wird von Walachen und Ungern bewohnet, und hat vier Bezirke.

Wilágosch-Wár, Lucidum Castellum, liegt auf einem steilen Felsen, von welchem man bey heiterem Himmel Ofen sehen kann. Dieses Schloß ist hauptsächlich wegen der Gefangenschaft des Michael Silágyi, Gouverneurs des Königreichs, merkwürdig aus welcher er durch seinen Koch befreyet worden.

*) Die Sarander, Krasner, und die mittlere Solosfer Gespanschaft, nebst dem Köwarer Bezirke, sind im sechszehnten Jahrhundert an Siebenbürgen gekommen.

Izt ist es beynabe nur ein Steinhaußen. Boroscho Jendö ist gleichfalls ein durch die Türkenkriege meist verheertes Schloß mit einem Flecken, der iht ziemlich volkreich ist, und gute Nahrung hat. Es wird auch sowohl daherum als zu Pankotá, weißer und rother Wein gebauet.

VIII. Die Békéscher Gespanschaft, Comitatus Békésiensis, hat gleichfalls lauter flaches Land, und daher Mangel an Holz; welchen sie durch Schilf und dürren Ochsenmist zu ersetzen genöthiget ist. Sie wird von Ungern, Slawen, Walachen und Rajzn bewohnt; die deutschen Kolonien aber, sind meist wegen der ungewohnten Luft wieder zu Grunde gegangen. Das Getraide, besonders aber der Weizen, kömmt hier sehr gut fort, und die Viehzucht ist auch sehr erheblich. Sie ist 9 bis 10 Meilen lang, auch meist eben so breit, und noch nicht lang in zween Bezirke getheilet worden. In denselben befinden sich:

Gyula, ein Marktstücken mit einem Schlosse, das ehemals ziemlich fest war, und wieder die Türken gute Dienste that; ferner Békésch, der gleichfalls ein fester Ort war, und nun ein guter und nahrhafter Marktstücken ist.

XI. Die Biharer Gespanschaft, Comitatus Bihariensis, ist 10 bis 12 Meilen lang, auch meist 10 Meilen breit, hat einen an allen Arten von Getraide und Wein überaus fruchtbaren Boden. Sie hat auch erhebliche Viehzucht, viele Wälder, nicht minder Kupfer, Eisen, Alabaster und Marmor. Das flache Land derselben bewohnen Ungern, die, nebst denen aus der Saboltcher Gespanschaft, das beste und reinste Ungriß sprechen; in den Gebirgen und Wäldern aber finden sich auch Walachen. Sie hat vier Bezirke, und eine königliche Freystadt. Diese ist:

Debrezin, Debrezinum, welche eine fruchtbaare und lustige Lage hat. Sie ist ziemlich weitläufig, und hat sowohl die durch die Handlung als Handwerke gute Nahrung. Hier ist die Diakastaltafel des Kreises jenseits der Teyße, ein Gymnasium der Piaristen und ein Franziskanerkloster. Die Reformirten haben auch ihre Kirchen und Schulen. Im 15ten und 17ten Jahrhunderte hat diese Stadt durch Türkischen Kriege viel gelitten.

Groß-Wardein, Varadinum majus, ist eine erhebliche Festung, und durch die Reliquien des H. Königs Ladislaus berühmt. Der Bischof, der von ihr den Namen führt, hat nebst den Canonicis seinen Sitz allhier. Die Luft ist wegen der nahen Moräste etwas schwer, und den Ausländern nicht sonderlich gesund. Diese Festung hat in den Türkenkriegen viel ausgestanden, kam auch in Türkische Hände, welchen sie erst 1692 entrissen worden. In ihr liegt der Römische Kaiser und König von Ungern, Siegmund begraben, und der Ungrische Cicero, Peter Pázmán, Cardinal und Erzbischof von Gran, hat in ihr das Licht der Welt erblicket. Die Franziskanermönche haben ihre Kirche und Kloster. Jzt ist hier auch eine Königliche Akademie. Neu-Wardein, Varadinum novum, ist von der Festung völlig abgesondert, und wird in drey verschiedene Flecken abgetheilet, das von der erste, der dem Bischofe zugehöret, das Bischöfliche, der zweyte von seinen Einwohnern das Walachische, und der von der Besatzung das Soldatenwaradein genennet wird. In dem Gebiete der Festung sowohl, als bey den Dörfern Szajo und Sent-Márton, sind gute warme Bäder.

X. Die Gräßner Gespanschaft, Comitatus Krasznenfis, hat kaum zwey Meilen in der Länge, und nicht mehr als eine halbe in der Breite. Sie ist sehr bergicht, baut aber sehr viel Weizen und Türckli

sches Korn. Ihr Wein ist auch sehr gut, die Viehzucht aber gar nicht erheblich. Die Einwohner sind Ungern, welche insonderheit sehr gastrey sind, und altgläubige Walachen. Sie hat zween Bezirke, und nachfolgende merkwürdige Dörfer:

Schomlyo, ein Schloß mit einem Marktflecken. Das erstere liegt auf einem hohen Berge, und war, wie man aus den Ueberbleibseln schließen kann, ein schönes Gebäude. In demselben ward Stephan Báthori König in Pohlen, Sophia Báthori, Franz des Ersten Náközi Mutter, und andere von der Báthorischen Familie geboren. Der Marktflecken ist stark bewohnt und hat gute Nahrung. Walkowár, ehedem ein festes Schloß auf einem steilen Felsen, ist ein Steinhausen, und Nagysalu, ein Flecken, der noch ziemlich gut aussieht, verdienen auch hier zu sehen.

XI. Der Kőwárer Distrikt, Districtus Kővár, ist fast durchaus bergicht, aber sehr gesund. Seine Länge beträgt beynabe sechs, die Breite aber nur drey bis vier Meilen. Die meisten Einwohner sind Walachen, und nur wenige Ungern. Da diese Provinz viele Wälder hat, so werden auch eine Menge Schweine in derselben gezogen und ausgetrieben. Wein und Getraide wird nicht gebauet, und die Bergwerke vernachlässiget, die vormals gute Ausbeute des besten Goldes gaben. Es sind auch viele Gesundbrunnen in demselben, darunter hauptsächlich der bey dem Dorfe Surdo Kapolnák, heilsame Eigenschaften besitzt. Dieser Distrikt hat keinen Obergespan, sondern einen obersten Hauptmann, supremum Capitaneum.

Kőwár, war vormals ein festes Schloß, das sehr geräumige und schöne Wohnungen, und in den Náközischen Unruhen viel ausgestanden hatte, hernach aber auf Kaiserlichen Befehl gänzlich geschleifet wor-

den. Kapnik ist ein Bergstücken, bey welchem noch einiges Gold und Silber gegraben wird.

XII. Die mittlere Solnofer Gespanschaft, Comitatus Szolnok mediocris, ist vier Meilen lang, zwey breit, und wird von Ungern bewohnet, welche nach den Türkischen Verheerungen einige Waslachen unter sich aufgenommen haben, die, soviel das durchaus bergichte Erdreich zuläßt, den Ackerbau treiben. Die Viehzucht ist aus Mangel der Weyden nur gering, aber in den starken Wäldern findet sich eine Menge Wildprät. Zu verwundern ist es jedoch, daß in den vielen Bergen keine Steine gefunden werden. Im Jahre 1722 geschah es, daß einigen Jägern ein Wildes Weibsbild aufstieß, welches so häßlich aussah, daß der eine dieser Jäger für Schrecken fast seine Sinne verlor. Sie ward von ihnen verfolgt, konnte aber wegen ihrer außerordentlichen Geschwindigkeit nicht eingeholet werden. Die Gespanschaft hat vier Bezirke und nachfolgende merkwürdige Dertter:

Silagi Tscheh, einen Marktstücken, der den Ackerbau und etwas Weinbau treibet, mit einem Bergschlosse, das mit dicken Wäldern umgeben ist, und in den Türkenkriegen soviel gelitten hat, daß es jetzt fast völlig im Schutte lieget. Silai und Tschamad sind zweyen Flecken die gute Märkte haben.

XIII. Die Sachmärer Gespanschaft, Comitatus Szathmáriensis, ist eine der längsten des Königreichs, indem sie vierzehn und an manchen Derttern fünfzehn Meilen fortläuft, und hin und wieder 12 Meilen in der Breite hat. Das meiste Land ist flach, doch giebt es auch Berge, die mit starkem Holze bewachsen sind. Der Boden ist an vielen Orten sandigt, und daher nicht sonderlich fruchtbar, an andern jedoch wächst gutes Getraide, hauptsächlich aber sehr viel Türkisches Korn. Der Weinbau

wird auch stark getrieben, und um Nagy, und Selschö, Bánya sind ziemlich gute Bergwerke. Ihre Einwohner bestehen größtentheils aus Ungern, doch sind an den Siebenbürgischen Gränzen Walachen und Russen, und seit neuern Zeiten auch einige Slawen und Deutsche. Die Obergespanswürde besitzt jetzt die Gräflich Karolyische Familie erblich, und in den vier Bezirken befinden sich zwei Königl. Freystädte, nämlich:

Sathmár, Szathmárinum oder Szathmár. Némethinum, bestehet eigentlich aus zwei Städten, deren eine Sathmár, die andere aber Némethi heißet, welche der Fluß Sámosch theilet. Die Jesuiten und Paultner hatten eine Residenz, und die Franziskanermönche besitzen ein Kloster allhier. In den Türkenkriegen haben beyde Städte sehr viel gelitten. Nagy-Bánya, Rivulinum oder Rivulus Dominarum, ist eine sehr alte deutsche Kolonie, und wird jetzt sowohl von Deutschen als Ungern bewohnt, die sich meist auf den Bergbau legen. Die Goldgruben waren ehemals überaus ergiebig, werfen aber auch jetzt noch eine ziemliche Quebeute ab, von welcher die bekannten Dukaten, die den Kremnizern bis auf den einzigen Buchstaben N völlig gleich sind, geschlagen werden. In diesem Nagy-Bányer Bergwerk hat ein Bürger Samuel Kerekesch erst vor sechs Jahren eine alte Grube eröffnet, wo Rothguldenerz reichhaltig einbricht, von welchem der Zentner an reinem Silber 143 Loth, und die Mark Silber 41 Denar an reinem Golde in sich haltet. Da gewöhnlich die reichen Silbererze wenig Gold und so im Gegentheil die reichen Golderze wenig Silber mit sich führen, so wird diese Erscheinung um so mehr bewundert, als beyde edle Metalle gleich reichhaltig beysamen gefunden werden. Dieser Bürger hat in einem Monate über 300 Gulden Werths zum Schmelzen eingebracht, welches ein seltsames und fast unerhörtes Beispiel

beym Bergbau ist, und die Bergbauleute zur Wiedereröffnung ihrer wegen Mangel an Segen verlassenen Gruben neuerdings anreizert. Die Jesuiten hatten hier eine Kirche und ein Kollegium. Nicht weit von der Stadt ist ein köstlicher Sauerbrunn.

Selisch, Bánya, hat vortrefliche Gold, und Silberminen, die gemeinschaftlich von Ungern, Deutschen und Walachen gebauet werden, welche von allen Kontributionen und Quartieren frey sind. Zu Erdőd sind viele Glashütten, Nagy-Károly aber ist eine Marktlecken nebst einem Schlosse, der von Ungern, Deutschen und Slawen bewohat wird. Er ist mit einem breiten und tiefen Graben umgeben, und nimmt fast täglich an Einwohnern und Häusern zu. Die Piaristen haben hier ihre Kirche und die Schulen.

XIV. Die Saboltzcher Gespanschaft, Comitatus Szaboltsiensis, hat eine durchgehends flache Strecke, von 14 bis 15 Meilen in der Länge, und beynahe 8 in der Breite, ist aber den Ueberschwemmungen sehr oft ausgesetzt. Die Lage ist überaus lustig, die Luft aber wegen der vielen Sümpfe nicht die gesündeste. Sie wird meist von Ungern bewohat, doch sind auch seit neuern Zeiten einige Russen daselbst. Außer dem Bátorischen Bezirke ist die übrige Landschaft so fruchtbar an allenhand Arten von Getraide, daß sogar die Schweine mit dem schönsten Weizen gefüttert werden. Die Viehzucht wird gleichfalls stark getrieben, der Wein aber gar nicht gebauet, und wenig gutes Wasser gefunden. Sie hat vier Bezirke und nachstehende Dörter, die angemerkt zu werden verdienen: —

Klein Waradein, Kis Varadinum, eine schöner Marktlecken mit einem Schlosse; Bátor hat in den Türkenkriegen sehr gelitten. Die Minoritenmönche haben hier eine Kirche und Kloster, und der berühmte Held Stephan Bátori, der unter dem Ko-

nige Matthias Korwinus sich so sehr hervorgethan, und Siebenbürgen so lange glücklich verwaltet hat, liegt hier begraben. Noch sind in dieser Gespanschaft sieben Sayduckenflecken, Oppida Haidonica, die von dem Siebenbürgischen Fürsten Stephan Botscklay verschiedene Freiheiten erhalten, sonst aber nicht viel zu bedeuten haben.

XV. Die Beregher Gespanschaft, Comitatus Bereghiensis, hat sechs bis sieben Meilen in die Länge, viere aber in die Breite. Das flache Land bewohnen Ungern, das bergichte aber Russen und Walachen. Jenes ist ziemlich fruchtbar an allerhand Getraide, und dieses an Holz und Wildprät. Sie wird in vier Bezirke, und die Herrschaft Munkátsch getheilet. Die Grafen von Schönborn besitzen die Obergespanswürde erblich, und es befinden sich in derselben:

Munkátsch, eine vortreffliche Festung auf einem steilen Felsen, welche 1360 vom Könige Ludwig dem ersten angeleget, und hernach immer mehr und mehr befestiget worden. In dem dabey liegenden weitläufigen Marktflecken befindet sich die Abtey des S. Nikolaus, in welcher ein untrter Griechischer Bischof seinen Sitz hat, und ein Kloster der Basilianermonche. Beregh, Sáß und Vary sind zweyen gute Marktflecken.

XVI. Die Ugotscher Gespanschaft, Comitatus Ugotsensis, hat sowohl in der Länge als Breite nur 4 Meilen, und doch vier Bezirke. Es sind Ungern, Russen, Slawen und einige Walachen in derselben, welche aber weder viel Ackerbau, noch Weinwachs haben. Doch ziehen sie viele Schaafe, und treiben die Jägerey.

Außer ein paar ehemals festen, ißt versallenen Schloßern, ist der einzige Marktflecken Nagy-Sóslösch

lösch wegen seines ziemlich guten Weines anmerkungswürdig.

XVII. Die Marmaroscher Gespanschaft, Comitatus Maramarusiensis, liegt in den äußersten Winkeln des Königreichs, erfüllt mit den Karpatischen Gebirgen, die Unuern von Pohlen, Rußland und der Walachey scheiden. Sie hat zehn, und an einigen Orten mehr Meilen in der Länge, auch meistens sieben in der Breite, und wird von Ungern, Russen und Walachen bewohnt, welche letztern aber vor allen andern ihrer Nation, sehr gestotet sind. Man findet auch einige Ueberbleibsel von Sachsen, die vielleicht des Bergbaues wegen hieher gezogen worden, welcher aber jetzt gänzlich versäumet wird. Es wächst hier vortreffliches Getraide, und es würde auch der Wein sehr gut gerathen, aber die Einwohner kaufen ihn von ihren Nachbarn viel wohlfeiler, als sie ihn bauen können. In dieser Gespanschaft sind unerschöpfliche Salzgruben, ja ganze Berge von Salz. Jzt werden hauptsächlich drey Gruben gebauet, aus welchen man jährlich bis zweymal hundert tausend Stücke, die wie länglichte Steine gehauen werden, und eine Menge desselben, das davon abfällt, ziehet. Metalle werden nicht gegraben, ungeachtet man davon sowohl, als von allerhand kostbaren Steinen überzeugende Spuren findet. Diese Gespanschaft hat vier Bezirke, aus welchen wir nach folgende Derter anmerken wollen:

Zust, eine Festung auf einem hohen Felsen, die der Natur eben soviel, als der Kunst zu danken hat, und sowohl in den Türkenkriegen, als innerlichen Unruhen verschiedene Schicksale erfahren müssen. Den dabey liegenden Marktstellen, der ehemals sehr schön angebauet war, bewohnen Ungern und Russen, die sich ganz gut nähren. Sigeth lieat in einer angenehmen Gegend, hat ein grosses Salzmagazin, und ein

Haus, in welchem die Versammlungen der Gespannschaft gehalten werden. Die Piaristen haben hier ein Kollegium und Gymnasium. In Kaplony ist ein Kapuzinerkloster, und Dist wird von Deutschen bewohnt, die eine fast unverständliche Sprache reden, und sehr viel Glachs bauen. Sonst giebt es noch sehr viele Sauerbrunnen in dieser Gespannschaft, die aber hier zu beschreiben, viel zu weitläufig wäre.

Kurzgefaßte Geschichte
des
Königreichs Ungern.

Das Königreich Ungern war von den ältesten Zeiten her der Sammelplatz der berühmtesten Asiatischen, und Europäischen Völker. Sarmaten, Bulgaren, Wenden, Jazyger, Hunnen, Pazinaciten, Swewen, Quaden, Markomannen, Vandalen, Gothen und Fongobarden, und noch mehr andere wohnten in denselben, und verdrängten immer einander, bis die Ungern oder Magyaren unter ihren Herzogen Almus und Arpad, sich in der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts dieses Landes bemächtigten, mit den noch übrigen Awaren vereinigten, und den Grund zu dem Ungrischen Reiche legten.

Sie hatten aber noch kaum ihre Regimentsform in Ordnung gebracht, als sie des kriegerischen und herumschwärmenden Lebens gewohnt, und ihren Herzogen Arpa und Zoltan, in die benachbarten Länder drangen, und überall wo sie hinkamen, Spuren der gräßlichsten Verwüstung hinterließen. Mähren, Oesterreich, Kärnthen, Bayern, Schwaben, Sachsen und andere deutsche Länder, nebst Italien, und einem Theile von Frankreich erfuhren gar oft ihre Raubbegierde und Grausamkeit; und den deutschen König Ludwig sowohl, als die Griechen und Bulgaren zwangen sie zu einem jährlichen Tribute. Sie wurden zwar öfter mit ansehnlichen Verluste geschlagen, sie erholten sich aber bald wieder, und erneuerten ihre Einfälle allzeit mit verdoppelter Wuth und

Grausamkeit. Endlich aber wurden sie unter ihrem Herzoge Lopus von dem Kaiser Otto dem Grossen bey Augsburg auf das Haupt geschlagen, ein grosser Theil derselben gefangen, und drey ihrer Anführer auf Bäume gehängt. Dieses, nebst dem Verluste, welchen sie kurz darauf wieder die Griechen erlitten hatten, trug sehr viel dazu bey, sie auf friedliche Gedanken zu bringen, wie sie denn mit besagtem Kaiser im Jahre 970 einen beständigen Frieden schlossen.

Dieser Friede verschaffte nun auch der Christlichen Religion den Eingang in Ungern; denn Lopus starb, und sein Sohn Geisa, der von überaus sanfter Gemüthsart war, gelangte zur Regierung. Er liess sich mit seinem ganzen Hause taufen, starb aber noch ehe er seine guten Absichten, sein Volk gesittet, fromm, und tugendhaft zu machen, erreichen konnte, im Jahre 997. Sein einziger Sohn

I. Stephan, der unter den Königen der Erste dieses Namens ist, und hernach in die Zahl der Heiligen gesetzt ward, folgte ihm in der Regierung, und ward im Jahre 1000 mit einer vom Pabste Sylvester dem Zweyten erhaltenen Krone, die noch iht vorhanden ist, gekrönet. Ihm hat Ungern die Einführung der Christlichen Religion, guter Ordnung, und Gesetze, und die Verfassung des geistlichen und weltlichen Regiments zu danken. Den rebellischen Fürsten von Schümeah, Rupa, und den von Siebenbürgen Gyula genannt, trieb er zu Paaren, und siegte über die Bosnier, welche einen Einfall in Siebenbürgen wagten. Den Tod seines einzigen und hoffnungsvollen Sohnes Emerich überlebte er nicht lang, sondern starb an einem hitzigen Fieber den 15ten August 1038, nachdem er das von ihm gestiftete Reich in die 41 Jahre glücklich und weise regiert hatte. Ihm folgte seiner Schwester Sohn

II. Peter, der immer mit einheimischen sowohl, als auswärtigen Feinden zu kämpfen hatte. Mit einem ansehnlichen Heere drang er in Heinrichs Länder, und nachdem er einen Theil derselben geplündert, und verheeret hatte, kehrte er mit reicher Beute beladen in sein Reich zurück. Dem Böhmischem Herzoge Brztislaw dem Ersten, kam er zu Hilfe, und befreyte dessen Land von dem gedrohten Ueberfalle. Diese glücklich-n Unternehmungen machten ihn übermüht, er ergab sich allen Wollüsten, und den schändlichsten Ausschweifungen, behandelte die Ungern auf eine unanständige Art, und ward daher öffentlich abgesetzt. An dessen Stelle ward ein Anverwandter des Königes Stephan

III. Samuel, genannt Abba, erwählt, der anfänglich eine sehr gute und gelinde Regierung versprach, aber gar bald zu tyrannisiren anfieng, Peter hatte sich unterdessen zu dem Kaiser Heinrich dem Dritten geflüchtet, welcher ihn mit einem starken Kriegsheere nach Ungern begleitete, ihn aber doch nicht wieder herstellen konnte. Aber bald sahen sich die Ungern gezwungen, den Kaiser um die Einsetzung ihres vertriebenen Königs zu ersuchen. Er kam, griff den König Samuel an, und nöthigte ihn, die Flucht zu ergreifen, auf welcher er auch von den Anverwandten derjenigen, die er hinrichten lassen, gefangen, und zum Könige gebracht ward, der ihm den Kopf abschlagen ließ. Er regierte drey Jahre, und

Peter kam also abermal zur Regierung, versiel aber wieder in die vorigen Laster. Die Stände wurden daher gezwungen, des Ladislaus des Rablen ältesten Sohn auf den Thron zu setzen. Als nun dieses Peter erfuhr, flüchtete er sich nach Oesterreich, ward aber eingeholt, gefangen, und beyder Aencen beraubet. Er starb mit Anfange des 1046sten Jahres,

nachdem er das erstemal drey, das zweytemal aber nicht gar zwey Jahre regieret hatte.

IV. Andreas der Erste fand den Zustand des Reichs in der größten Verwirrung, und die Christliche Religion ihrem Untergange ziemlich nahe; er ließ daher die strengsten Verordnungen zur Ausrottung des Götzendienstes ergehen. Heinrich, der die dem Peter angethauene Schmach rächen wollte, überzog das Königreich mit einem ansehnlichen Heere, und verwüstete das Land um Raab herum, mußte aber, da seine Schiffe auf der Donau angebohrt, und zu Grunde gerichtet wurden, für Ungern einen sehr vortheilhaften Frieden schließen. Aber bald bekam er neue Händel mit seinem Bruder Bela, welche hernach in einen blutigen Krieg ausbrachen, und seinen Tod beförderten. Denn, als er seinen noch nicht lebensfähigen Sohn Salamon, der schon mit des Kaisers Tochter Sophia versprochen war, die Krone aufsetzen ließ, fand sich dieser beleidigt, gieng nach Pohlen, kam mit einem Heere nach Ungern, und überwand seinen Bruder in einer Schlacht, die er ihm 1060 an der Leise lieferte, in welcher derselbe vom Pferde fiel, und von den Pferden zertreten ward, nachdem er 13 Jahre die Ungarische Krone getragen hatte.

V. Bela der Erste, oder Adalbert, ward also gekrönt. Durch seine Güte und Gelindigkeit gewann er die ganze Nation, verminderte die allzu grossen Zölle, führte Jahr- und Wochenmärkte ein, bestimmte näher Maas und Gewicht, ließ bessere Münze schlagen, und feuerte dem neuerdings einreisenden Heidenthume auf das Nachdrücklichste. Doch der junge Prinz Salomon, der unter der Vormundschaft des Römischen Reichs stand, machte ihm viele Sorgen. Er söderte denselben; und da er ihn nicht er-

halten konnte, überfiel er Oesterreich, ward aber geschlagen und genöthiget, mit grossem Verluste nach Hause zu ziehen. Bald darauf starb er an einem unglücklichen Falle von einem Stale, nachdem er nur drey Jahre regieret hatte.

VI, Salomon, trat 1063 die Regierung an. Die Söhne des Bela giengen unterdessen nach Pohlen, und kamen mit einer ansehnlichen Kriegesmacht in ihr Vaterland, wurden aber durch die Vorstellungen der Bischöfe und Magnaten, zu friedfertigen Gedanken bewogen. — Unter dem Herzoglichen Titel gab ihnen der König einen Strich Landes, den schon ihr Vater Bela von seinem Bruder dem Könige Andreas erhalten hatte, und mit ihnen vereint schlug er die Rumaner, die sich in die Biharer Gespanschaft wagten. Er eroberte Belgrad, und mit diesem Orte massäliche Schätze, die aber, da sie sehr ungleich ausgetheilet wurden, bey den Herzogen ein heimliches Mißvergnügen erweckten, welches durch die gottlosen Hänke eines gewissen Bid so sehr genährt ward, daß es zwischen ihnen und dem Könige zu öffentlichen Feindseligkeiten kam, in welchen letzterer geschlagen, nach Pressburg zu seiner Mutter zu fliehen, und so sein Reich im Jahre 1074 seinem Better

VII. Geisa dem Ersten zu überlassen gezwungen ward. Er wollte sich des Könialichen Titels nicht gebrauchen, und er begnügte sich dem Reiche nur als ein Statthalter vorzustehen. Mit dem entsetzten Könige Salomon hatte er immer Händel, erboth sich aber endlich, dem rechtmässigen Besitzer das Reich wieder abzutreten, und gab bald darauf den 25ten April 1077 seinen Geist auf. Salomon ward dadurch aber nicht glücklicher, denn die Stände erwählten den Sohn Bela des Ersten.

VIII. Ladislaus den Heiligen. Er bezwang Kroati n. und Dalmatien, und schlug die Rumaner an der Tisze. Die Kaiserliche Krone ward ihm nach der Absetzung Heinrich des Vierten angetragen, die er aber ausschlug, jedoch die Anführung eines Kreuzheeres, welches Jerusalem zu erobern bestimmt war, annahm. Er ward aber solche zu begleiten, durch den Tod verhindert, der ihn zu Ende des Julius 1096 im 19ten Jahre seiner Regierung, aus dieser Zeitlichkeit abrief. Ihm folgte

IX. Koloman, ein Sohn des Vorigen, in der Regierung. Gleich bey'm Antritte derselben, schlug er die mit einem Kreuze bezeichneten Kott n., die in ihrem Zuge durch Ungern allerhand Frevel ausübten, bey Belgrad auf das Haupt, und kam den Venezianern wider die Normanner zu Hilfe. Der Zwist, der zwischen ihm, und seinem Anverwandten, dem Herzog Almus, entstand, brachte beyder Herrre an die Tisze auf die Vermittlung der Stände aber zum Vergleich. Er warnte daher seine Waffen wider die Russen, ward aber in seinem Lager Nachts überfallen und geschlagen. Jedoch in Kroatien und Dalmatien glückte es ihm weit besser, indem er beyde Reiche an die Krone brachte. — Seinem Sohne Stephan ließ er die Krone aufsetzen, und um ihm das Reich zu versichern, den Almus und dessen Sohn Bela der Augen berauben, und befahl auf das Anstiften der Hoffschranzen, letztern auch zu entmannen. Er starb 1114, und sein Sohn

X. Stephan der Zweyte, bestieg den Thron, als er noch kaum fünfzehn Jahre alt war. Die Magyaren übernahmen daher die Regierung, mußten aber die Venezianer ganz Dalmatien erobern lassen. Den Anfang seiner Regierung machte er mit einem Einfälle in die Griechischen Staaten, eroberte Belgrad,

und baute aus den Ruinen dieser Festung, Syrmien. Dennoch war ihm das Glück nicht so günstig, als in Dalmatien, welches er wieder gänzlich an sein Reich brachte, bald aber einen Theil den Venezianern überlassen mußte. Die vielen Ausschweifungen mit den Rumanischen Weibern stürzten ihn in eine tödliche Krankheit, er hüllte sich daher in eine Mönchskutte, und starb an der Ruhr, im 30. Jahre seines Lebens, im 17. aber seiner Regierung 1131.

XI. Bela der Zweyte, und Blinde. Derjenige, welchen Koloman aller Nachkommen berauben wollte, ward von der Vorsehung bestimmt, den königlichen Stamm fortzupflanzen. Denn er war nicht entmündet, sondern durch die Mönche des Klosters zu Dömösch gerettet worden. Er war blind, aber der Mangel des Gesichts, ward durch seine ausnehmende Klugheit, und Gerechtigkeitsliebe, reichlich genug ersetzt; seine Gemahlin stand ihm mit ihrer Wachsamkeit, und mit ihrem durchdringenden Verstande kräftig bey. Wie sie es denn auf dem Landtage zu Urad dahin brachte, daß die Urheber der an ihrem Gemahle ausgeübten Grausamkeit am Leben gestraft wurden. Dieses strenge Verfahren, reizte die Unverwandten der Getödteten zur Rache, und sie trugen dem Borich, einem vermeinten Sohne Kolomans aus der zweyten Ehe, die Krone an, welcher auch sogleich mit einem Heere Russischer, und Pohlischer Soldaten, nach Ungern kam. Ehe ihm aber Bela mit seiner Macht entgegen gieng, befragte er die Magnaten: ob sie den Borich wirklich für einen rechtmäßigen Sohn Kolomans hielten? Der größte Theil verneinte solches, viele aber behaupteten doch das Gegentheil, und diese ließ er auf der Stelle hinrichten. Dann griff er seinen Feind an, der geschlagen, und gezwungen ward, die Flucht zu nehmen. — Bela vermehrte seine Staaten mit dem Königreiche Bosnien,

und lebte die übrige Zeit seiner Regierung in Ruhe, überließ sich aber nach dem Tode seiner Gemahlin, der übermäßigen Neigung zum Trunke, daher auch die Wassersucht, an der er 1141 gestorben ist, herzuführen mag.

XII. Geisa der Zweyte, des Vorigen Sohn, brachte verschiedene Sächsische Kolonien nach Ungern und Siebenbürgen, und eroberte das von Vorigen durch Hilfe der Oesterreicher besetzte Schloß zu Pressburg. Er schickte auch dieserwegen ein Heer nach Oesterreich, und verwüstete das Land bis an die Mauern von Wien. Dem Kaiser Heinrich sowohl, als dem Könige von Frankreich, verstattete er einen freyen Durchzug nach dem gelobten Lande: seinem Schwager dem Rapischen Fürsten Mioslaw aber stund er wider den Galizischen Fürsten Wladimir so kräftig bey, daß dieser geschlagen, und in die Flucht getrieben ward. Mit dem Griechischen Kaiser Manuel hatte er einen beschwerlichen Krieg, der ohne Vortheil fünf Jahre lang geführt ward. Auch mit seinen Brüdern bekam er manche Händel, und starb während derselben, den 31sten May 1161, nachdem er über zwanzig Jahre der Regierung vorgestanden hatte. Sein Sohn

XIII. Stephan der Dritte, führte mit dem Griechischen Kaiser Manuel öftere Kriege, mit abwechselndem Glücke; und hatte auch immer mit innerlichen Feinden zu kämpfen. Ladislaus, ein Sohn Bela des Blinden, ward vom besaaten Kaiser unterstützt, und auf den Thron gesetzt. Stephan, der das über ihn zusammengezogene Ungewitter nicht abwenden konnte, begab sich nach Pressburg, um daselbst eine günstigere Zeit zur Eroberung seines Reiches abzuwarten.

XIV. Ladislaus der Zweyte regierte nicht über sechs Monate, und wird nur deswegen unter die Ungriſchen Könige geſetzt, weil er wirklich gekrönt worden. Er ſtarb 1162, und der Verdacht, daß er von ſeinem Bruder aus dem Wege geräumt worden, iſt nicht völlig ungegründet. Dann ward

XV. Stephan dem Vierten, aus Furcht für der Griechiſchen Macht, von dem größten Theile gehuldigt. Gleich nach ſeiner Krönung trat er dieſem Kaiſer Sermlin und Syrmien, nebst einem erheblichen Theile von Slawonien ab. Dadurch, und durch ſein stolzes Betragen, zog er ſich den Haß der ganzen Nation zu, erwartete aber die äußerſten Mittel nicht, ſondern flüchtete ſich zu dem Kaiſer, der ihn auch mit einer Armee unterſtützte, mit der er wieder nach Ungern kam. Aber

Stephan der Dritte gieng ſeinem Mitbuhler mit einer hinlänglichen Macht entgegen, nachdem er ſich das ganze Land zu Freunden gemacht hatte. Als dieß der Griechiſche Kaiſer ſah, ſand er von ſeinem Vorhaben ab, und trug ihm den Frieden an. Da er ihm aber nicht trauen durfte, machte er ein Bündniß mit dem Böhmiſchen Könige Wladiſlaw, und mit demſelben vereint, nahm er Syrmien wieder ein, und ſetzte den Krieg mit dem Mannel mit abwechſelndem Glücke fort, konnte ihm aber Dalmatien nicht entreißen. Der daraus entſtandene Kummer beſchleunigte ſeinen Tod, und er ſtarb den 4ten März 1173 ohne Erben. Die Wahl fiel alſo auf den zu Konſtantinopel ſich aufhaltenden Sohn Geiſa des Zweyten

XVI. Bela den Dritten, welcher allerhand böbliche Anſtalten im Reiche vorkehrte, die Ruhe wieder herſtellte, und die überhand genommenen Straß

senränder austrittete. Den Griechen nahm er die Dalmatischen Städte wieder weg, und unterwarf seinem Zepier das Königreich Gallizien, schickte auch seinen Sohn Andreas dahin, der aber durch die Russen und Pohlen, nach drey Jahren wieder vertrieben ward. Als er nun beynabe 23 Jahre regieret hatte, starb er den 23ten April 1196, und überließ seinem Sohne

XVII. Emerich oder Heinrich die Regierung. Dieser demüthigte die Walachen, welche die Ungarischen Gränzen beunruhigten, verfiel aber mit seinem Bruder Andreas in schwere Zwistigkeiten. Dieser machte mit dem Oesterreichischen Herzoge Leopold ein Bündniß, und ergriff die Waffen, ward aber geschlagen, und bis ins Oesterreich verfolgt. Er erholte sich jedoch bald wieder und kam mit einer ansehnlichen Macht zurück. Beyde Armeen standen schon zum Angriffe bereit, als Emerich einen sehr seltenen Entschluß faßte. Nur mit einem Stabe in der Hand, gieng er in das feindliche Lager, und redete mit solcher Majestät und Nachdruck, zu den Rebellen, daß sie sozleich die Waffen niederlegten, und seine Gnade anflehten. Er gieng sodann in das Zelt seines Bruders, und nachdem er ihm sein Vergehen mit harten Worten vorgeworfen hatte, ließ er ihn greifen, und auf das Slawonische Schloß Kebene gefangen setzen. — Dieser Streitigkeit bedienten sich die Venezianer, und nahmen mit Hilfe der Französischen Kreuzarmee die Stadt Tadra in Dalmatien ein. Aber diesen Verlust ersetzte Emerich reichlich, indem er Serbien so wohl, als einen Theil von Bulgarien der Ungarischen Krone unterwarf. Er gab seinen Geist 1204 auf, und hinterließ die Krone seinem minderjährigen Prinzen

XVIII. Ladislaus dem Dritten, das Kind genannt. Aber Andreas, der seine Freyheit wieder, und damit die Vormundschaft erhalten hatte, buhlte selbst um die Krone. Die Königin Konstanzia nahm daher ihr Kind nebst der königlichen Krone und andern Kostbarkeiten, und flüchtete nach Oesterreich, wo dieser Prinz bald hernach mit Tode abgieng.

XIX. Andreas der Zweyte, der Hierosolimitaner genannt, bestieg 1205 den Thron. Die Kreuzen, welche ihren Herzog mit seinem ganzen Geschlechte erdrosselt hatten, rufften ihn um Hilfe, und bathen um seinen Sohn Koloman, den er ihnen auch schickte, und zum Könige von Galizien und Lodomerien krönen ließ. — Unterdessen brach wider die Königin Gertraud, des Andreas Gemahlin, die sich den Ungern äußerst verhaßt gemacht hatte, ein schweres Ungewitter aus, indem sie von dem Grafen von Bihár, Banko genannt, mit vielen Stichen ermordet ward. — Andreas zog nun in das gelobte Land, und übernahm dort den obersten Befehl über die ganze Kreuzarmee. Seine Waffen waren glücklich, und er würde die größten Thaten verrichtet haben, wenn ihn nicht die unter den Kreuzbrüdern gewöhnliche Zwietracht daran verhindert hätte. Als er wieder in sein Reich zurück kam, traf er es in einem sehr zerrütteten Zustande an, und seinen Sohn Koloman des Galizischen Reiches beraubt. Zwischen ihm und seinem andern Sohne Bela, der in Abwesenheit seines Vaters die Verwaltung des Reichs übernommen hatte, entstanden auch allerhand Mishelligkeiten; diese suchten einige Magnaten zu nutzen, zettelten eine Verschwörung wieder beyde an, und gedachten sodann das Reich unter sich zu theilen. Diese ward zwar entdeckt und die Schuldigen bestraft, aber damit die Ruhe gleichwohl nicht hergestellt. — Noch rasie Zwist und Unfriede im Lande, als die Tatern in dasselbe

fielen, und die gräulichsten Verwüstungen anrichteten. — Andreas starb 1235, als er ganzer 30 Jahre regieret hatte, und sein Sohn

XX. Bela der Vierte bestieg den Thron, den die Mißvergnügten dem Herzoge von Oesterreich antrugen, der auch mit einer zahlreichen Armee in das Reich kam, vom Bela aber geschlagen, und bis in sein Land verfolgt ward. Er züchtigte sodann die Neuzen, und gab ihr Land unter dem Titel eines Herzogs von Galizien seinem Tochtermanne zur Lehn, und nahm die Kumanen in sein Reich auf. — Aber nun fielen die Tartarn abermal in das Land, und ungeachtet der König seine ganze Macht anwendete, sie abzutreiben, so mußte er doch ihrer Uebermacht weichen, ward geschlagen, und konnte kaum selbst ihrer Wuth entfliehen. Und so ward das ganze Land von diesen Barbaren auf das Grausamste fast ganze drey Jahre lang verwüstet und entvölkert, auch nicht ehe von ihnen verlassen, als bis sie in demselben keinen Unterhalt mehr fanden. — Bela kam also in sein Reich zurück, und suchte alles hervor, demselben wieder aufzuhelfen. Sodann rückte er mit einem Heere nach Oesterreich, wo er dem Herzoge Friedrich, von dem er auf seiner Flucht gemißhandelt wurde, eine Schlacht lieferte, in welcher derselbe auch sein Leben verlor. Mit dem Böhmischem Könige Ottokar führte er gleichfalls langwierige Kriege; die Tartarn aber, welche wieder das Land überschwemmten, schlug er auf das Haupt, und erbeutete ihr ganzes Lager. Endlich starb er 1270, den 7ten May, nachdem er 35 Jahre geherrschet hatte. Sein Sohn

XXI. Stephan der Fünfte, da er die an Oesterreich verpfändeten Städte nicht zurück erhalten konnte, fiel er in dasselbe, und kam mit reicher Beute nach Hause. Als er aber das folgende Jahr nach

Währen zog, und sein Land von allen Völkern entblößt hatte, gieng Ottokar mit seiner ganzen Macht nach Ungern, wo er viele Städte eroberte, und den Stephan nöthigte, in sein Land zurückzukehren, und den angebotenen Frieden anzunehmen. Er starb bald darauf im Jahre 1272. Ihm folgte sein noch minderjähriger Sohn

XXII. Ladislaus der Vierte, der Rumaner genannt, welcher Ungern in einen sehr unglücklichen Stand versetzte. Mit dem Böhmischem Könige Ottokar, hatte er im Bündniß des Römischen Kaisers, Rudolf von Habsburg, ebenfalls einen schweren Krieg, der aber zu seinem Vortheile ausfiel. Er ergab sich allerhand Ausschweifungen, und immer war er mit Rumanischen Weibern und Mädchen umgeben. Diese Buhlerinnen sorgten für ihre Unverwandten, und bald waren alle geistliche und weltliche Ehrenstellen mit lauter Heidnischen Rumanern besetzt. Da nun der König, alles Zureden der Grossen im Reiche ungeachtet, von seinem sträflichen Umgange mit den Rumanischen Weibern nicht abstehen wollte, setzten sie ihn gefangen, und übernahmen die Regierung. Die Rumaner aber, die sich von denselben nichts Gutes versprechen konnten, riefen ihre zurückgebliebenen Landsleute um Hilfe an, und machten heimlich alle Anstalten, sich des Reichs zu bemächtigen. Aber die Magnaten, welche diese Anschläge erfuhren, brachten ein zahlreiches Heer zusammen, und nachdem sie dem Könige die gefährlichen Unternehmungen der Rumaner lebhaft vorgestellt hatten, führten sie ihn in das Lager, wo er mit unbeschreiblicher Freude empfangen ward. Er lieferte sogleich den Rebellen eine Schlacht, in der sie eine gänzliche Niederlage erlitten. Ihr Haupt flüchtete sich nach Asien, und bewegte die Tartarn zu einem neuen Einfalle; sie kamen auch in so grosser Anzahl, daß sie ein Lager von eils Meilen

im Umkreise brauchten, und nach ihrer Gewohnheit, breiteten sie überall Mord, Brand und Verheerung aus. Es wäre um Ungern geschehen gewesen, wenn nicht Hunger und Pest, den größten Theil dieser Barbaren aufgerieben hätte. Die Uebrigen zogen sich in der größten Eile zurück, und wurden von den ihnen nachsehenden Ungern erschlagen. — Doch der König ließ seine wilde Lebensart nicht, und die benachbarten Fürsten bedienten sich seiner Sorglosigkeit ihre Gränzen zu erweitern; wie denn Albrecht von Oesterreich verschiedene Ungrische Städte besetzte, die Venezianer sich ganz Dalmatien bemächtigten, der Fürst von Serbien das Ungrische Joch abwarf, und sich und sein Land in Freyheit setzte: ja im Lande selbst wüthete Unzerechtigkeit, Unruhe und Meuterey. Bey diesem allgemeinen Elende entschlossen sich einige Magnaten, den Bruder des Königs, Andreas auf den Thron zu setzen; der König aber, der es erfuhr, ließ ihn in einem Flusse ersäusen. — Endlich ward Ladislaus von der göttlichen Rache eingeholet, und von den Rumanern in seinem Zelte den 10ten July 1290 mit vielen Wunden ermordet. — Und nun setzten die Stände ihre ganze Hoffnung auf den

XXIII. Andreas den Dritten, mit dem Namen der Venezianer, einen Sohn Stephans Posthumus, der sich heimlich in Oesterreich aufhielt, und als der noch einzige übrige Zweig aus dem Arpadischen Stamme, das nächste Recht zur Krone hatte. Er ergriff soqleich die Waffen wider den Herzog Albrecht von Oesterreich, der sich weigerte, die Ungrischen Städte zurückzugeben. Unterdessen brachte der Serwische Fürst Stephan, fast ganz Bosnien unter sich, und Karl Martell, ein Mitbuhler der Ungrischen Krone, fiel in Dalmatien, ward aber geschlagen, und bald darauf seines Lebens beraubt, Aber dessen Sohn Karl Robert, ward vom Papste

Bonifaz dem Achten, durch einige Stände zum Könige begehret, und von ihnen, da er noch kaum eilsf Jahre alt war, nach Ugram geführt. Dieses zog sich Andreas so sehr zu Gemüthe, daß er den 14ten Jänner 1301 seinen Geist aufgab. Da nun mit ihm das Königliche Ungarische Geschlecht ausgestorben war, theilten sich die Ungern in zwei Partheien. Einige ließen Karln, wiewohl nicht mit der Krone des heil. Stephans krönen, andere aber trugen die Krone dem Böhmischem König Wenzel IV. an, da derselbe sich aber weigerte, erwählten sie, auf dessen Vorschlag, seinen erst dreyzehnjährigen Prinzen

XXIV. Wenzel, ließen ihm die Königliche Krone aufsetzen, und gaben ihm den Namen Ladislaus. Karl mußte also seinem Mitbuhler weichen, und gieng nach Kroatten. Der Pabst aber nahm sich seiner so kräftig an, daß er alle mit dem Banne belegte, die Karls Wahl für ungiltig erklären würden. Als dieses der Böhmishe König hörte, kam er mit einer zahlreichen Armee nach Ungern, und führte seinen Sohn, nebst der S. Krone und den übrigen Schätzen mit sich nach Prag, nachdem dieser sein Sohn, vier Jahre lang mehr einen Zuschauer der innerlichen Unruhen, als einen Regenten vorgestelllet hatte. Er folgte sodann bald seinem Vater in der Regierung, und ward 1307 ermordet.

XXV. Otto aus Bayern, ward, ungeachtet der Drohungen des Pabstes 1304 gewählt. Er gieng selbst nach Prag, und erhielt die S. Krone, mit welcher er auch sogleich gekrönt ward. Bald darauf fiel der Herzog von Oesterreich Rudolf, dem Karl zu Gefallen in Ungern, ward aber zurück getrieben, und bis in sein Land verfolgt. Kleinens der Fünfte, der nun auf den Päpstlichen Thron kam, nahm sich des Karls an, und that unsern Otto mit allen sei-

nen Anhängern in den Bann, welches die meisten kaisersinnig machte. Otto, der sein Schicksal in Ungern voraus sah, suchte den Woywoden in Siebenbürgen auf seine Seite zu bringen, und verlangte seine Tochter zur Gemahlin. Der Woywod ließ sich dieses gefallen, lockte ihn nach Siebenbürgen, setzte ihn aber sogleich gefangen, und bemächtigte sich der Königl. Krone, die Otto mit sich genommen hatte. Er ward zwar bald wieder befreiet, kehrte aber nach Bayern zurück, und nahm sich der Ungrißchen Sachen nicht im Geringsten mehr an.

XXVI. Karl der Erste oder der Neapolitaner, ward nun einmüthig zum Könige gewählt, und 1310 ordentlich gekrönet. Außer dem Grafen Matthäus von Trentschin, widersetzte sich niemand derselben; er ward aber von ihm bey Kaschau geschlagen, und bald darauf ein Raub des Todes. Karl demüthigte sodann den Slawonischen Fürsten Uros sowohl, als die Tataru, die das Königreich wieder zu beunruhigen anfiengen; mußte es aber geschehen lassen, daß sich die Venezianer fast der ganzen Seeküste von Dalmatien bemächtigten. In dem Reiche selbst blieb alles bis auf die verruchte That des Felizian Száh ruhig, welcher, da er sich von der Königin beleidiget zu seyn glaubte, die Königl. Familie, als sie in Wischegrad an der Tafel saß, überfiel, seinen Säbel auf die Königin zückte, und ungeachtet der König zwischen sie sprang, der Königin doch vier Finger der rechten Hand abhieb, und dem Könige eine leichte Wunde in eben diese Hand machte. Er stürmte sodann auf die Königl. Prinzen, ward aber übermannt und in Stücke gehauen. — Bald darauf gab der Siebenbürgische Woywod Thomas, zu einem unglücklichen Kriege mit den Walachen Anlaß. Karl drang mit einer ansehnlichen Armee in ihr Land, verlor

aber den größten Theil derselben, und konnte selbst mit genauer Noth sein Leben retten. Die Russen aber, welche die unruhigen Kumasen und Tatarn schickten, brachte er zum Gehorsame. Er schlug hernach auch die Tatarn so empfindlich, daß sie sich von dieser Zeit an, nicht mehr wagten, nach Ungern zu kommen. Mit dem Könige von Böhmen Johann, mit seinem Sohne dem Markgrafen von Mähren Karl, und dem Pohlaischen Könige Kasimir, errichtete er zu Wischegrad einen Traktat, und starb den 16ten July 1342. Sein älterer Prinz

XXVII. Ludwig der Erste oder der Grosse, folgte ihm, als er noch kaum das 17te Jahr erreicht hatte, in der Regierung, die er mit Demüthigung der Sachsen in Siebenbürgen antrat, und den abgefallenen Walachischen Boywoden zur Unterwürfigkeit brachte. In Kroatien und Dalmatien aber war er nicht so glücklich, indem die Venezianer Jadra eroberten. Auch aus Napoli erhielt er die traurigsten Nachrichten. Denn sein Bruder Andreß, der die Königin Johanna, eine geistliche und lasterhafte Prinzessin zur Gemahlin hatte, ward auf ihren Befehl zu Aversa erdrosselt. Ludwiga gieng mit einer ausgesuchten Armee nach Italien, wo ihm die Prinzen und Reichsbaronen bey Aversa entgegen kamen. Er ließ sogleich den Herzog von Durrazzo, der an dem Tode seines Bruders Theil hatte, greifen, und ihm den Kopf abschlagen; die andern Prinzen aber gefangen nehmen, und nach Ungern bringen. Darauf gieng er weiter nach gedachtem Napoli, wo er keinen Widerstand fand, sich einige Zeit aufhielt, und den Siebenbürgischen Boywoden mit einer ansehnlichen Mannschaft zurück ließ; auf Vermittlung des Pabstes aber, trat er der Königin das Reich wieder ab, und behielt nur das Fürstenthum Salerno. Ueber die

Neußen erhielt er einen vollkommenen Sieg, und bändigte die Heidnischen Lithauer. Die Venezianer zwang er, ganz Dalmatien abzutreten, und mit dem Kaiser Karl dem IV. schloß er ein Schutzbündniß zu Tyrnau. Den 10ten des Wintermonats 1370 erhielt er auch die Pohlaische Krone; und brachte die rebellischen Walachen zum Gehorsame. — Da er keine männlichen Erben hatte, so bestimmte er, mit Bewilligung der Stände, seiner Tochter Maria die Ungrische Krone, und vermählte sie an Siegmund, einen Sohn Kaiser Karls des IV.; bald darauf aber starb er 1381 den 11ten des Herbstmonats zu Tyrnau, nachdem er vierzig Jahre über Ungern mit großem Ruhm geherrscht hatte.

XXVIII. Maria bestieg also den Thron ihres Vaters, aber gar bald brach eine Verschwörung wider dieselbe aus, man beschloß, sie desselben zu berauben, und den König von Neapel und Sizilien,

XXIX. Karl den Zweyten oder Kleinen darauf zu erheben. Dieser kam auch nach Ungern, und ward gekrönt, aber durch den von der Königin Elisabeth, und den Palatin Miklaß von Gara bestellten Mörder, Blasius Forgatsch, ward ihm der Kopf bis auf die Augen gespalten, worauf er einige Tage nachher in Wischegrad seinen Geist aufgab. —

Maria ward also wieder zur Königin ausgerufen, und begab sich bald mit ihrer Mutter, die in Dalmatien entstandene Unruhen zu stillen, dahin auf den Weg. Sie ward aber nebst ihrem Gefolge bey dem Flecken Gara von dem Horwäh und seinen Anhängern, mit bewaffneter Hand angefallen, und beyde gefangen auf das Kroatische Schloß Nowigrod

gebracht, wo Elisabeth nicht lang hernach ihren Geist aufgab. — Unterdessen beschlossen die der Königin getreuen Magnaten ihren Gemahl

XXX. Siegmund auf den Thron zu erheben, und setzten ihm 1387 die Krone auf. Er besetzte so gleich seine Gemahlin, und bestrafte die Aufrührer. Die Moldauer zwang er zu einem jährlichen Tribut, und nachdem er Nikopoli erobert hatte, schlug er auch die Türken so sehr, daß sie die Flucht ergreifen mußten. Der Soltan Bajezid suchte diesen Schimpf zu rächen, und verheerte verschiedene Provinzen des Reichs. Siegmund griff ihn muthig an, ward aber geschlagen, und konnte sich kaum in einem kleinen Nachen retten. — In Ungern waren nun sehr viele mit seiner Regierung nicht zufrieden, ja die meisten wider ihn so aufgebracht, daß sie kein Bedenken trugen, ihn auf dem Schlosse zu Ofen mit gewaffneter Hand zu überfallen, und gefangen nach Wischegrad zu bringen. Er ward aber bald befreuet, und bemühet sich nun, der Ungarischen Nation auf alle Art gefällig zu werden. Die unruhigen Bosnier wurden sogleich gezüchtigt, und der Mährische Räuber Sakoschir ward in Znaym belagert. — Nun erhielt er auch 1410 die Römische Kaiserkrone. Den Verlust von Dalmatien, welches sich die Venezianer theils durch Geld, theils aber durch die Waffen unterworfen hatten, konnte er nicht verzeihen. Er rüstete sich also zum Kriege, und solchen zu bestreiten, versetzte er die dreyzehn Zipsstädte an Pohl'n, mußte aber, da sein Heersführer Vipo sich bestechen lassen, mit ihnen einen Waffenstillstand eingehen. Er hielt sodann ein Concilium zu Konstanz, auf welchem Huz verbrannt wurde; und nach seines Bruders des Königs Wenzel Tode, bekam er auch die Böhmisches Krone, hatte aber mit dem Zischka und den Hussiten langwierige und sehr blutige Kriege. Unterdessen er

fochten die Ungern einen herrlichen Sieg wieder die Türken, indem 4 tausend derselben auf dem Platze blieben. — Siegmund starb auf seiner Rückreise von Böhmen nach Ungern, zu Znaim, den 9ten Dezemb. 1437, nachdem er den gegenwärtigen Ständen, seinen Tochtermann

XXXI. Albrecht, zum Nachfolger empfohlen hatte. Kaum saß dieser noch auf dem Ungrischen Throne, als er auch die Kaiserliche und Böhmiſche Krone erhielt. Wider die Taboriten war er sehr glücklich, und als Amurat Semendria belagerte, auch fast ganz Serwien verheeret hatte, schickte Albrecht ein Heer wider denselben, mußte es aber, da die Festung bereits eingenommen war, wieder zurück ziehen, und starb da er eine Reise nach Wien thun wollte, in dem Dorfe Nehmil, den 28ten Oktober 1436, nachdem er nicht länger, als ein Jahr, neun Monate und 28 Tage den Ungrischen Zepter geführt hatte.

Elisabeth seine Gemahlin trat also, nach dem bey Albrechts Krönung gemachten Vertrage, die Regierung an. Doch sie befürchtete gar bald, daß sie zu schwach seyn möchte, dieselbe allein zu führen. Sie ließ sich also den Antrag einiger Magnaten gefallen, einen Gemahl zu wählen, mit dem Bedinge jedoch, daß, wenn das Kind mit dem sie schwanger gieng, ein Sohn seyn sollte, solches seinem Vater in Böhmen und Oesterreich folgen, wenn sie aber in ihrer neuen Ehe auch einen Sohn gebähren würde, derselbe das Königreich Ungern erben sollte. Zum Gemahle ward ihr der Pohlische König Wladislaw vorgeschlagen; ehe aber diese Verbindung zu Stande kam, gebahr sie etuen Prinzen, und änderte ihre Gesinnung. Der König von Pohlen aber hatte bereits die ihm angetragene Ungrische Krone angenommen,

und machte sich sogleich auf die Reise; Elisabeth aber ward anderes Sinnes, ließ ihren Sohn Ladislaus auf ihrem Schooße krönen, bemächtigte sich auch der Krone heimlich, und begab sich damit nach Raab, wo sie alle Anstalten zu einem unvermeidlich scheinenden Kriege machte; ihres Sohn aber übergab sie dem Schutze und der Erziehung des Kaisers Friedrich. Da es ihr am Gelde fehlte, so versetzte sie demselben die Krone und die Stadt Dedenburg nebst einigen anderen Ortschaften für 26500 Dukaten. Als nun die Anhänger des Pölnischen Königs erfuhren, setzten sie ihm eine Krone von einem Bilde des heiligen Stephans auf, erklärten die Krönung des jungen Ladislaus für ungiltig, und beschlossen den Krieg wider die Königin Elisabeth. Dieser ward mit abwechselndem Glücke geführt, bis endlich die Königin dem Rathe ihrer Anhänger folgte, die Krone und ihren Sohn von dem Kaiser zurück zu begehren. Da aber der Kaiser vor Bezahlung der darauf gemachten Schulden, davon nichts hören wollte, blieb die Sache so lang unentschieden, bis Wladislaw sich zur Königin verfügte, und seine Vermählung mit derselben berichtete. Sie kam aber nicht zu Stande, denn Elisabeth starb bald darauf, im Jahre 1442, den 24. December. — Während diesen einheimischen Unruhen, that sich Johann Hunyad, als oberster Heerführer der Ungern, wider die Türken auf die rühmlichste Weise hervor, indem er sie verschiednenmal schlug, und die Flucht zu ergreifen nöthigte. — Und so kam

XXXII. Wladislaw der Erste auf den Ungarischen Thron. Amurat der Türkische Soltan, begehrt die Abtretung der Festung Belgrad, oder die Bezahlung eines jährlichen Tributs, ward aber für seine hochmüthige Forderung durch den Helden Johann von Hunyad geschlagen, und die Städte So-

phia und Nissa erobert. Wladislaw machte mit dem Pabste und den meisten Italienschen Staaten, mit dem Griechischen Kaiser, und dem berühmten Fürsten von Epirus, Kairiot, von den Türken Iskander Beg genannt, Bündnisse; und unaeachtet ein zehnjähriger Friede mit dem Türkischen Kaiser geschlossen worden, gieng Wladislaw 1444 mit einem ansehnlichen Heere nach Thracien, und drang ohne Widerstand bis noch Warna, einer Stadt an dem schwarzen Meere. Aber unversehens kam ihm der Soltan über den Hals, und lieferte ihm eine sehr blutige Schlacht, in welcher der König durch seine Hitze zu weit unter die Feinde geführt ward, und mit seinem Pferde zu Boden fiel. Sogleich hieb ihm ein Janitschar den Kopf ab, steckte ihn auf eine Lanze, hielt ihn den Christen entgegen, und rief dabey aus: „Sehet hier den Kopf eures Königs!“ Dieser schreckliche Anblick brachte die Ungern in Unordnung, und Hunyad, der Wunder der Tapferkeit geihan hatte, konnte dieses nicht hindern, sondern mußte sie die Flucht ergreifen sehen.

XXXIII. Ladislaus der Sänste, Posthumus, ein Sohn Albrechts und Elisabeth, ward nun in der Königlichen Würde bestätigt; weil er aber noch zu jung war, Johann von Hunyad zum Statthalter des Reichs ernennet. Dieser überfiel sogleich die durch den Sieg bey Warna stolzen Türken, in ihrem Lager an der Sawa, und richtete ein schreckliches Blutbad unter ihnen an. Darauf verwüstete er die Güter des Grafen von Cillep, welcher sich in Kroatien empörte; überzog auch den Kaiser Friedrich, der weder den jungen König, noch die Krone ausliefern wollte, mit einer ansehnlichen Macht, verwüstete einen guten Theil seiner Länder, und zwang ihn zu einem Vergleiche. — Die an den Karpatischen Gebirgen herumstreifenden Böhmen zerstreute er, und

den Despoten von Nascien, brachte er zum Gehorsame. — Diese tapfern Unternehmungen machten ihm viele Reider unter den Magnaten, und er wendete daher alle Gedanken dahin, den jungen König aus den Händen des Kaisers loszumachen. Es glückte ihm, und Ladislaus kam nach Preßburg, wo er, als er eben das zwölfte Jahr erreicht hatte, die Huldigung der Stände empfing. Unterdessen richteten die Türken, nachdem sie Konstantinopel erobert hatten, ihre Waffen gegen Ungern. Hunyad eilte ihnen entgegen, überfiel sie unversehens, und richtete fast ihre ganze Armee zu Grunde. — Mohamed sammelte hierauf alle seine Kräfte, und drang mit 200tausend Mann nach Serbien, mußte aber, da er bey der Belagerung von Belgrad über 25tausend seiner Leute verlohren hatte, die Flucht ergreifen. Die allgemeine Freude über diesen herrlichen Sieg, verbitterte der Tod dieses Helden. Alles betrauerte ihn, nur nicht der Todfeind des Hunyadischen Hauses, Graf Ulrich von Cilly, welcher den jungen König wider ihn beständig mißtrauisch machte, und ihn auch wieder seine hinterlassenen zween Söhne mit Haß erfüllte. Dieser Graf ward zwar zu Belgrad in einer Versammlung verschiedener Freunde des Hunyads zusammengehauen, aber er hinterließ an dem Palatin Ladislaus von Gara, einen mächtigen Feind der Hunyade, welcher es dahin brachte, daß der ältere Sohn des verstorbenen Statthalters Ladislaus, zu Ofen öffentlich enthauptet, Mathias aber gefangen nach Prag geführt ward. Ihre Mutter Elisabeth kündigte daher dem Könige den Krieg öffentlich an, und schon ward ein guter Theil des Landes mit Kriegsheeren überzogen, als der König unvermuthet zu Prag, da er eben Anstalten zu seinem Belager mit einer Französischen Prinzessin machte, den 23ten November 1451 mit Tode abgieng.

XXXIV. Mathias der Erste, der jüngere Sohn des heldenmüthigen Johann Korwins, ward durch die Vermittlung seiner Mutter Bruder, des Michael Silágni auf der Rákoser Felde zum Könige gewählt, und sogleich aus seiner Gefangenschaft von Prag abgehohlet. Seiner Jugend ungeachtet, übernahm er die Regierung allein, und da er seine Befehle auf das Genaueste erfüllt wissen wollte, auch die Uebertretung derselben sehr hart bestrafte, mußte er gar bald den fast gänzlichen Abfall seiner Unterthanen erfahren. Aber er verlor den Muth nicht. Den durch Kaiserliche Truppen unterstützten Missoer, gnügten gieng er bey Körmend entgegen, ertheilte ihnen Gnade, und stellte die Ruhe in seinem Reiche wieder glücklich her. Unterdessen fiel Mohamed mit einer erstaunlichen Macht in Bosnien; Mathias aber schlug ihn, und nöthigte ihn, das Land zu verlassen. Dieser Sieg war wichtig, und verbreitete den Ruhm des Königs durch ganz Europa. Der Kaiser both ihm daher einen Frieden an, und lieferte auch gegen Bezahlung 40tausend Dukaten die Krone, welche schon bis zwanzig Jahre außerhalb Landes war, wieder aus. Sie ward also dem Mathias mit den größten Feyerlichkeiten aufgesetzt. Die Böhmen, welche in grosser Menge in Ungern herum streiften, verscheuchte er mit grossem Verluste, und demüthigte die Auführer in Siebenbürgen und in der Moldau. — Nun zeigte sich dem Mathias eine sehr günstige Gelegenheit, die Böhmishe Krone zu erhalten. Auf Anrathen des Römischen Pabstes Paul des II., bekriegte er den Hussitischen König in Böhmen, Georg Podiebrad, und eroberte gar bald ganz Mähren fast ohne Schwertstreich, wo er auch zum Könige in Böhmen gekrönt ward. Er konnte aber weder dieses Königreich erobern, noch Mähren behaupten; denn er mußte, da der Pohlische König Kasimir, der seinem zweyten Sohne die Ungrische Krone zuwenden wollte, mit

einem Heere in das Königreich kam, demselben zu Hilfe eilen. Durch einen grossen Haufen der Wiß vergnügten unterstützt, unterwarf sich der Pohlnische Prinz einen guten Theil des Landes, und nahm den Königlichen Titel an. Aber Mathias schloß seine Truppen bey Neutra so enge ein, daß sie sich ergeben, und um Friede bitten mußten. Nun gieng er wieder nach Böhmen, und seine Reiterrey streifte schon bis an die Thore von Prag, als er da von einem geschlohten Einfalle der Türken in Ungern Nachricht erhielt; daher er sogleich einen Stillstand mit den Böhmen schloß, und diesen Feinden entgegen eilte. Moshamed ward geschlagen, viele Vaschen gefangen, und hundert Fahnen, nebst dem Gepäcke erobert. — Und nun brach der Oesterreichische Krieg aus. Mit einer ausgesuchten Anzahl Truppen rückte Mathias nach Oesterreich, eroberte Wien, und überschwemmte einen guten Theil von Steyermark, Kärnten und Krain. — Nicht lange hernach aber starb er an einem Schlagflusse im Jahre 1490 zu Wien, im 47sten Jahre seines Alters. Nach seinem Tode fanden sich viele Kompetenten zur Ungrischen Krone, nämlich: der Römische König Maximilian, der Böhmisches König Wladislaw, dessen Bruder der Pohlnische Prinz Johann Albrecht, des Königs natürlicher Sohn Johann, und endlich die vermittelte Königin. Aus diesen nun ward der Böhmisches König

XXXV. Wladislaw der Zweyte gewählt. Die Irrungen zwischen Pohlen und Ungern legte er glücklich bey, und mit den Türken, denen er sich durch den tapfern Sohn des Mathias, Johann Korwin, fürchterlich gemacht hatte, gieng er einen Waffenstillstand auf 7 Jahre ein, gab aber durch seine nachlässige Regierung, zu sehr gefährlichen innerlichen Unruhen Anlaß. Seinem Sohne Ludwig, der seiner Mutter das Leben kostete, ließ er im zweyten Jahre

seines Alters die Unarische, zwey Jahre hernach aber auch die Böhmishe Krone aufsetzen. Darauf entstand ein arausamer Bauernkrieg, der aber bald wieder gedämpft, und die Anführer bestraft wurden. Endlich starb er 1516, im 62igsten Jahre seines Alters, und sein Sohn

XXXVI. Ludwig der Zweyte, trat im zehnten Jahre seines Alters die Regierung an. Soz gleich schickte der Türkische Kaiser Sulezman Gesandte nach Ungern, die eine Verlängerung des Waffenstillstandes beehrten, welches aber nicht nur abgeschlagen ward, sondern die Gesandten selbst wurden gefangen gesetzt. Der mit Recht auflebte Soltan kam daher mit einer ansehnlichen Armee nach Ungern, ersberte Belgrad, und verwüstete Dalmatien. Aber die Unordnung in Ungern war zu groß, als daß man auf einen thätigen Widerstand ehe gedacht hätte, als bis der Feind mit 200tausend Mann abmal nach Ungern kam. Den 29ten August 1526 kam es bey Mohárisch zur Schlacht. Anfänglich fochten die Ungern mit ungläublicher Tapferkeit, und warfen alles vor ihnen über den Haufen. Aber auf einmal wurden sie nach einer verstellten Flucht, von dem Türkischen Geschütze so nachdrücklich empfangen, und dem unvermutheten Donner desselben in solche Verwirrung gesetzt, daß sie plötzlich die Flucht ergriffen, und jeder sich, so gut er konnte, rettete. In dieser Schlacht sowohl, als auf der Flucht, wurden 22tausend Ungern erschlagen, unter welchen sich 7 Bischöfe, 28 Magnaten und Reichsbaronen, nebst 500 aus der Ritterschaft befanden. Der König, welcher nach Fünfkirchen fliehen, und bey dem Dorfe Czelie durch eine von den Flüchtigen seines Heeres durchwühlte Fubrt setzen wollte, blieb in derselben mit seinem Pferde stecken, und da er es angespornt hatte, erreichte es zwar mit den vordern Füßen das Ufer, es konnte

abet mit den hintern Beinen nicht folgen, schlug über, und fiel auf seinen Reiter, der auch unter der Last desselben, und seiner Rüstung erstickte. Er hatte erst zwey Monate über 20 Jahre zurückgelegt, und fast zehn und ein halbes Jahr regieret.

XXXVII. Johann von Zapolya, Graf von Zips, und Woywod von Siebenbürgen, mußte sich die Krone zu erwerben, die ihm mit den gewöhnlichen Feinheiten aufgesetzt ward. Unterdessen aber hatte die vermittelte Königin mit dem Palatine und ihren Anhängern, ihren Bruder, den Römischen König Ferdinand zum Könige von Ungern auszusetzen, und die Krönung des Zapolya für ungültig erklären lassen. Ferdinand kam also mit einem Heere nach Ungern, und nöthigte ihn, nach Pohlen zu entfliehen.

XXXVIII. Ferdinand der Erste ward sodann den 5ten des Wintermonats 1527 gekrönt, und da er einen Bruch mit den Türken besorgte, berief er einen Landtag nach Ofen, auf welchem alle Anstalten zum Kriege gemacht wurden, der auch nicht lange ausblieb. Denn Zapolya suchte den Beystand Süleymans, der auch bald mit 30000 Mann bey Mohács erschien. Er rückte nach Ofen, eroberte die Festung, und übergab sie dem Zapolya. Er brach hernach nach Wien auf, belagerte diese Stadt, fand aber so tapfern Widerstand, daß er gezwungen ward, die Belagerung aufzuheben. Nun gieng er wieder nach Konstantinopel, nachdem er eine Türkische Besatzung in Ofen gelassen hatte. Die Beute, welche er aus Ungern mit sich führte, war unermesslich, und man rechnet die Anzahl der Menschen, welche in die Sklaverey geführt wurden, auf sechszig tausend. Ferdinand suchte nun auch dem Königreiche Ungern zu Hilfe zu kommen. Gran ergab sich ohne Widerstand; er nahm auch die Stadt Ofen ein, bes

lagerte aber das Schloß vergeblich, und machte sodann einen Waffenstillstand mit den Türken. Bey Ausgange desselben fand sich Süleyman wieder mit 300tausend Mann in Ungern ein, schloß aber 1537 einen Frieden mit dem Könige, nach welchem dem Zapolya mit Ausschließung seiner Erben, ein Theil von Ungern, und das Fürstenthum Siebenbürgen zuerkannt ward. Zapolya vermählte sich sodann, und seine Gemahlin gebahr ihm einen Prinzen, als er schon krank darniederlag. Er starb auch den 21ten Julius 1540. Die Vormünder des Prinzen ließen ihn wider den Vertrag mit Ferdinand, zum Könige ausrufen, und dieses gab zu einem neuen Kriege mit den Türken Anlaß, der aber auf Ferdinands Seite unglücklich ausfiel, und ihn nöthigte, ihnen einen Stillstand mit einem jährlichen Tribute von 30tausend Dukaten anzutragen. Er starb an einem Fieber den 25ten Julius 1564. Sein Sohn

XXXIX. Maximilian, der noch bey seines Vater Lebzeiten gekrönet ward, hatte noch kaum die Regierung angetreten, als er schon in einen Krieg mit den Türken verwickelt wurde. Süleyman kam mit der ganzen Macht von Osten nach Ungern, mußte aber bey der Belagerung von Sigeth seinen Geist aufgeben. Nachdem das Land einige Jahre lang verwüestet worden, machte sein Sohn Selim einen Stillstand auf acht Jahre. Bald hernach ließ Maximilian seinen ältesten Prinzen Rudolf zum Ungrischen Könige krönen, und sah ihn auch bald als seinen Nachfolger im Deutschen Reiche. Er starb im 49igsten Jahre seines ruhmvollen Alters, und regierte über Ungern 13 Jahre.

XL. Rudolfs erste und vornehmste Sorge war Ungern für den weitem Anfällen der Türken in Sicherheit zu setzen; und daher erneuerte er den Still-

stand mit ihnen auf neun Jahre. Da sie aber dennoch immer herumstreiften, und an den Gränzen grossen Schaden verursachten, brachen die öffentlichen Feindseligkeiten 1593 wieder aus, die für Ungern anfanglich ziemlich glücklich waren, indem viele Schlößer, und sisse Dörter erobert wurden. Aber das Jahr darauf gieng die berühmte Festung Raab verloren 1595 wurden die Türken bey Gran gänzlich geschlagen, welches denn die Einnahme dieser Stadt sowohl, als vieler andern Dörtern nach sich zog. Auch Raab ward drey Jahre hernach glücklich erobert, Gran aber, und andere Städte giengen verloren. Endlich ward 1606 Friede, und diesem verderblichen Kriege ein Ende gemacht. — Zwey Jahre hernach entstanden zwischen dem Rudolf, und seinem Bruder, dem Erzherzoge Mathias wegen der Thronfolge allerhand Uneinigkeiten, und Letzterer ergriff sogar die Waffen. Es ward aber das gute Bernehmen gar bald wider hergestellt; denn Rudolf trat ihm das Königthum Ungern ab, und lieferte die Ungrische Krone aus, welche 58 Jahre zu Praag verwahret worden. Sie ward dem Rudolf zu Preßburg aufgesetzt, und seit dieser Zeit ward sie bis 1784 in dem Schlosse zu Preßburg aufbehalten. Seine übrige Lebenszeit brachte er zu Prag mit allerhand gelehrten Beschäftigungen zu, wo er auch den 10ten Jänner 1612 im sechszigsten Jahre seines Alters, und im zwey und dreyßigsten seiner Regierung über Ungern, den Geist aufgab.

XLI. Mathias der Zweyte trat die Regierung an, die bis auf einen Aufruhr der Hayduken ziemlich ruhig war; denn der mit den Türken 1606 geschlossene Friede, ward auf zwanzig Jahre verlängert. Da nun Mathias aus der Abnahme seiner Kräfte, und seines herannahenden Alters kein gar langes Leben mehr hoffen konnte, so nahm er

den Erzherzog Ferdinand, einen Enkel Kaisers Ferdinand des Ersten an Sohnes statt an, und bestimmte ihn zum Nachfolger seiner Reiche; wie er denn auch 1618 gekrönt ward. Das Jahr darauf starb Mathias im 62igsten Jahre seines Alters, und im 1ten seiner Regierung in Ungern.

XLII. Ferdinand der Zweyte, bestieg den Thron zu einer äußerst gefährlichen Zeit. Denn die Böhmen, Mährer und Oesterreicher, empörten sich öffentlich, ja, in der Residenzstadt Wien selbst, war nichts als Unruhe. Wie denn eine Nothe in die Kaiserliche Burg drang, und alle der geheiligten Person des Kaisers schuldicke Ehrerbietung auf die Seite setzte. Diese Anführer aber wurden bald gedemüthiget, und Oesterreich von ihnen befreyet. — Der Siebenbürgische Fürst Gabriel Bethlen, kam auch mit einem Heere nach Ungern, und da man nicht im Stande war, ihm eine hinlängliche Macht entgegen zu stellen, so hatten seine Waffen einen bis zum Erstauenen glücklichen Fortgang; denn fast ganz Ungern mußte sich ihm unterwerfen. Da nun das Königreich durch seine Völker auf das Grausamste verwüstet ward, sehnte sich alles nach einem Frieden, der auch zu Ende des Jahrs 1621 erfolgte. Aber er dauerte kaum zwey Jahre. Den Bethlen überzog Ungern abermal, ward aber bey Neutra auf das Haupt geschlagen, und genöthiget, einen neuen Frieden einzugehen. Bald aber versuchte Bethlen sein Heil zum drittenmale, konnte jedoch nichts ausrichten, und da er auch von den Türken keine Hilf erhielt, so schloß er mit Ferdinand einen abermaligen Frieden. Die übrige Zeit seines Lebens regierte dieser König in Ruhe, und starb den 15ten Februar 1637, im 60igsten Jahre seines Alters. Sein ältester Prinz

XLIII. Ferdinand der Dritte, der schon 1625 auf dem Landtage zu Oedenburg gekrönt worden, folgte ihm in der Regierung, die aber auch ziemlich unruhig war, da die Religionsstreitigkeiten immer zunahmen. Denn Georg Rákoczy, der dem Bethlen in dem Fürstenthume Siebenbürgen folgte, fiel in Ungern, eroberte viele Städte und Schlösser, und breitete Furcht und Schrecken bis an die Mauern von Preßburg aus. Durch einen 1646 geschlossenen Frieden blieb unser Vaterland von dieser Seite zwar in Ruhe, nicht aber von den Türken, welche mit beständigen Streifereyen fortfuhren, das Land zu verheeren. Auf einem zu Preßburg 1647 gehaltenen Landtage, ward der Kaiserliche Prinz Ferdinand zum Ungerischen Könige gesalbet, der aber schon 1654 verstarb. Es ward also dem jüngern Prinzen desselben Leopold, im 16. Jahre seines Alters, die Ungerische Krone aufgesetzt. Der Kaiser Ferdinand segnete dieses Zeitliche den 2ten April 1657, im neun und vierzigsten Jahre seines Lebens, und im zwanzigsten seiner Regierung.

XLIV. Leopold, der hernach mit allem Rechte den Namen des Großen erhielt, gab sich nun alle Mühe, dem zerrütteten Zustande des Königreichs abzuhelfen, und sich in guten Vertheidigungsstand zu setzen. Die Türken machten schon die fürchterlichsten Zurüstungen zum Kriege, als man in Wien noch gar nicht darauf dachte. Hundert vierzientausend Mann stark, drangen sie ungehindert bis Gran, und mit unbeschreiblicher Wuth richteten sie alles, wo sie hinkamen, zu Grunde. Endlich kam es 1662 bey St. Gotthardt zu einem sehr hitzigen Treffen, welches den 1ten August von 9 Uhr früh, bis Abends um 4 Uhr dauerte. Die Kaiserlichen erhielten einen vollkommenen Sieg, sie erbeuteten das Lager, und 16000 Türken blieben auf dem Platze. Nach diesem herrlichen Siege dachte wohl Niemand, daß der Kaiser

die Waffen niederlegen würde. Er that es aber doch und machte einen neuen Stillstand auf 20 Jahre. Aber 1665 brach eine gefährliche Verschwörung verschiedener Ungrischer Magnaten aus, die jedoch bald entdeckt, die meisten der Verschwornen ergriffen, einige gestraft, andere aber aus dem Reiche verbannet, und ihre Güter eingezogen wurden. Doch dieses stillte die innerlichen Unruhen nicht; der Graf Emerich Tököli warf sich vielmehr zum Haupte der Mißvergnügten auf, und überschwebte mit seinen Leuten ganz Oberungern, bemächtigte sich auch der Bergstädte, aus welchen er eine beträchtliche Menge Gold und Silber wegschleppte. Die Türken, an die sich Tököli wendete, kamen ihm 1683 mit 200tausend Mann zu Hilfe, und da sie wenig Widerstand fanden, näherten sie sich der Kaiserlichen Residenzstadt, welche sie auch förmlich belagerten. Als sie aber durch die Pohlischen, Sächsischen und Bayerischen Hilfsvölker geschlagen wurden, und die Flucht ergreifen mußten, setzte ihnen das Christliche Heer nach, und richtete ihrer 30tausend zu Grunde. Auch der Herzog von Lothringen, that ihnen bey verschiedenen Gelegenheiten Abbruch, eroberte Neuhäusel, und socht überall mit vielem Glücke. Endlich erschien auch der 18te Juny 1686, an welchem die Stadt, und Festung Osea, den Türken wieder entrißen ward. Das Jahr darauf schlug sie der Herzog bey Mohács, gieng nach Siebenbürgen, er unterwarf dieses Fürstenthum der Ungrischen Krone wieder, und der Feldmarschall Kaprara eroberte ganz Serwien. — Und so hatten nun die Türken außer Temeschwar und Großwardein, fast nichts mehr in Ungern übrig. Bald aber eroberten sie Serwien abermal; wurden jedoch durch den Markgrafen von Baden bey Semlin mit einem Verluste von 280tausend Mann geschlagen. Der heldenmüthige Prinz von Savoyen, Eugen, übernahm nun das Kommando der Kaiserl. Truppen, griff die Türken in

ihrem verschanzten Lager bey Senta an, und erhielt einen vollkommenen Sieg über dieselben, wie denn in dieser Schlacht nebst dem Großvezire, viele Baschen, und bis zotausend Mann ihr Leben einbüßten. Dieser herrliche Sieg, der noch andere Eroberungen nach sich zog, brachte den Soltan endlich auf Friedensgedanken, daher auch den 26ten Jänner 1699 der Friede zu Karlowitz unterzeichnet ward. So nahm nun dieser langwierige und verderbliche Krieg glücklich ein Ende, und das ganze Königreich Ungern, bis auf das Temeschwärer Banat, ward dem Erbseinde des Christlichen Namens wieder entziffen, da er die Hälfte desselben, bey hundert und fünfzig Jahre lang in seiner Gewalt gehabt hatte. — Schon im Jahre 1687 ward Ungern aus einem Wahlreiche in ein Erbldnigreich verwandelt, und der durchlauchtigste Erzhertzog Joseph, zum ersten Erbldnige gekrdnet. Dieser Erbfolge nun, und andern auf dem Landtage gemachten Verordnungen, widersetzten sich die Mißvergünstigten, schlossen ein Bündniß unter sich, wählten den Franz Rákoxi zu ihrem Haupte, und die Feindseligkeiten nahmen 1703 wieder ihren Anfang, wurden auch bis zum Tode des Kaisers, welcher den 8ten May 1705, nach einer 50jährigen Regierung erfolgte, mit abwechselndem Glücke fortgesetzt.

XLV. Joseph der Erste trat die Regierung des Reichs in sehr verwirrten Umständen an: denn Rákoxi hatte einige Städte und Schldßer an der Donau ausgenommen, fast ganz Ungern in seiner Gewalt. Er ward aber durch die Tapferkeit der Grafen Pálffy, und Stahrenberg so entkräftet, daß ihm außer Kaschau, und Munkács fast keine Oerter mehr blieben. Und so kam endlich 1711 der Friede mit demselben durch die Bemühungen des Grafen Johann Pálffy zu Stande, den aber der Kaiser nicht erlebte, sondern den 17. April desselben Jahres, in der Blüthe seines Alters, den Geist aufgeben mußte.

XLVI. Karl der Dritte, unter den Kaisern aber der Sechste, erhielt 1712 die Ungarische Krone, und vier Jahre hernach ward er mit den Türken in einen Krieg verwickelt. Der große Eugen schlug ihn, er bis zotausend bey Peterwardein, und eroberte Temeschwar, sammt dem ganzen Banate. Das folgende 1717te Jahr, rückte er vor Belgrad, schlug die Türken, eroberte auch diese Festung, und sodann ward den 21. July 1718 der Friede zu Passarowitz auf 24 Jahre geschlossen. — Auf dem Landtage zu Preßburg ward nun auch das Erbsolgsrecht auf die Weiblichen Nachkommen des allerdurchlauchtigsten Erzhauses ausgedehnet; eine der wichtigsten Begebenheiten in Ungern aber, war die Vermählung der Kaiserlichen Erzherzogin Maria Theresia, mit dem Herzoge von Lothringen, und Großherzoge von Toskana Franz Stephan, der schon seit dem Absterben des Palatins Grafen Niklas Pálfi, die Würde eines Königl. Statthalters in Ungern bekleidete. — Vermög einer Allianz mit Rußland sollte der Kaiser demselben zotausend Mann Hilfssoldner wider die Türken geben, er entschloß sich aber, dieselben unter dem Kommando des Grafen von Seckendorf ordentlich zu bekriegen. Dieser eroberte zwar 1737 die Festung Nissa, sie gieng aber bald wieder verloren; die Kaiserlichen wurden überdieß bey Banjaluka und Widdin geschlagen, und genöthiget, unter den Kanonen von Belgrad Sicherheit zu suchen. Seckendorf ward also zurückberufen, und der Herzog von Lothringen übernahm das Kommando. Er schlug die Türken bey Mehadia, sein Nachfolger aber, der General Wallis, verlor die Schlacht bey Krokla. Die Türken rückten nun vor Belgrad, und belagerten diese wichtige Festung. Den 1. September 1739 kam ein schon lang gesuchter Friede zu Stande, durch welchen Belgrad mit ganz Serbien, der Kaiserlichen Wolawey, sammt den Festungen Sabatsch und Dre

schowa, wieder verloren giengen. — Diesen Frieden überlebte der Kaiser nicht lange, denn schon den 20. Weinmonats 1740, ward er aus dieser Zeitlichkeit abgefordert, nachdem er ein Alter von 50 Jahren erreicht, und 28 Jahre über Ungern regieret hatte.

XLVII. Maria Theresia, die älteste Prinzessin Tochter Kaiser Karls des Sechsten, übernahm gleich nach dem Tode desselben, die Regierung aller der weitläufigen Staaten, die er ihr verlassen hatte. Allein das war noch kaum geschehen, als sich schon ein schweres Ungewitter über diese angebethete Prinzessin zusammenzog. Sechse der mächtigsten Europäischen Fürsten, die Könige von Spanien, Frankreich, Sardinien, Pohlen, und Preußen, nebst dem Kurfürsten von Bayern, beschloßen der Pragmatischen Satisfaction ungeachtet, ihr die väterliche Verlassenschaft zu entreißen, und unter sich zu theilen. Noch in der Mitte des Christmonats, fiel der König von Preußen in Schlessien, bemächtigte sich bald eines guten Theils desselben; und den 10ten April 1741, kam es bey Molwitz zu einer hartnäckigen Schlacht, in welcher die Preußen das Schlachtfeld behaupteten, und sich Meister von ganz Schlessien machten. So vielen Feinden zu widerstehen, wurden Geld und Armeen erfordert. Theresia stellte ihren gefährlichen Zustand den auf dem Landtage zu Preßburg versammelten Ständen vor, und empfahl sich, ihren Gemahl, ihren Prinzen, und alle ihre Staaten der Treue und dem Bestande derselben; und diese antworteten einmählig, daß sie bereit seyen, Gut und Blut, für ihre theure Königin aufzuopfern! Sogleich wurden 6 neue Infanteries und 3 Husarenregimenter errichtet, und der Adel erhielt den Befehl aufzuziehen. Zugleich erklärten die Stände, daß, wenn diese Hilfe nicht zureichen sollte, sie noch einmal so viel stellen wollten; ja, wenn es die Noth erforderte, die ganze Nation die Waffen ero-

greiffen würde. Zur Bestreitung der Kriegskosten, wurden neue Auflagen gemacht, und der Adel trug sich an, auch sein Gold und Silbergeschirr, wenn es am Gelde fehlen sollte, in die Münze zu liefern. Das Feuer der getreuen Ungern ward durch den Anblick des kleinen kaum noch sechs Monate alten Prinzen Josephs, auf den Armen ihrer theuersten Königin noch mehr angeflammt, welchen dieselbe zu sich nach Preßburg hatte bringen lassen. — Bey diesen ausnehmenden Beweisen der Ungrischen Treue, setzte Theresia ihre ganze Hoffnung auf diese Nation, und der Ausgang erfüllte dieselbe vollkommen. Denn, kaum waren die Schlüsse des Landtages bekannt gemacht worden, als das ganze Königreich auch schon in Bewegung kam. Von allen Seiten rückten Ungern, Jilyrier, Siebenbürger, Kroaten, Slawonier, Panduren, Eilaner, Warasdiener, Banater und andere Völker, deren die Geschichte bisher kaum erwähnt hat, ins Feld, und wurden durch die Marschälle Esterházy, Károly und Eschály angeführt. Sie versuchten sogleich die Bayrischen Truppen aus Oesterreich, drangen in denselben Land, und siegten fast überall ohne den geringsten Widerstand. — Unterdessen eroberten die Preußen Ollmütz, setzten bey Göding über den Marchfluß, und plünderten die königliche Freystadt Skalitz den 12ten März 1742. Sie wendeten sich darauf nach Böhmen, wo es bey Eschaplau zu einer Schlacht kam, in welcher sie den Sieg sehr theuer erlankten, jedoch durch einen bald darauf erfolgten Frieden, das Herzogthum Schlesien, die Fürstenthümer Troppau und Teschen ausgenommen, nebst der Grafschaft Glaz erhielten. — Die Franzosen hatten sich mittlerweile der Böhmischn Hauptstadt Prag bemächtigt. Der Prinz Karl von Lothringen belagerte dieselbe, und da die Belagerten erfuhren, daß die Ungern verschiedene Böhmischn Dörfer ihren Landsleuten entrißen, und ihre Hilfsvölker verdrungen hatten,



zogen sie sich Mächtlicherweife ganz still zur Stadt hinaus, wurden aber durch den General Festsittsch eingeholt, und eine solche Niederlage unter ihnen angeordnet, daß die Strassen von Praa bis Eger fast gänzlich mit Leichen der Franzosen bedeckt waren. — Im folgenden Jahre schlug Rádaschdy das Bayrische Heer bey Braunau, trieb die Franzosen aus Speyer, Worms, und der Lauterburgerlinie, Lauterburg aber selbst, und Weissenburg eroberte derselbe, und würde auch in Frankreich eingedrungen seyn, wenn er nicht durch einen Einfall des Königs von Preußen in Böhmen, gezwungen worden wäre, seine Völker dahin zu führen. Theresia stellte diese neue Gefahr den Ungarischen Ständen vor, und sie erhielt wieder 20tausend Mann frischer Truppen, welche, da sie der Graf Joseph Esterházy nach Schlessien führte, den König von Preußen nöthigten, sich gleichfalls dahin zu ziehen. Doch diesem sowohl, als dem Bayrischen Kriege machte der Tod Kaiser Karl des Siebenten ein Ende. — Als nun der Friede in Deutschland hergestellt ward, erlangte der Ungarische Mitregent, der Gemahl Theresiens, 1745 die Kaiserliche Krone; in Italien aber waren die Ungarischen Waffen nicht minder glücklich, indem Rádaschdy die Feinde bey Plazenz und Tortona schlug, Genua eroberte, und so zu dem Aachner Frieden nicht wenig beytrug. — Dieser langwierige Krieg war nun kaum geendigt, als sich Theresia mit den Mitteln beschäftigte, alle ihre Unterthanen glücklich zu machen. Ueberall sah man Spuren der ausnehmenden Hulden und Gnaden dieser unabbildlichen Monarchin. Wie denn unter andern auch die alte Wohnung der Unarischen Könige, das Schloß zu Ofen, auf das Herrlichste wieder hergestellt ward. Einen ihrer alles durchdringenden Blicke warf sie auch auf die Verbesserung des Schulwesens, und stiftete viele Pflanzschulen für die Ungarische Jugend. Aber mitten unter diesen glücklichen Bemühungen, entstand

ein neuer Krieg mit dem Könige von Preußen, in welchem sich die Ungern eben so tapfer, wie in den vorigen Kriegen bezeigten. Die Namen Nádaschdy, Esterházy, Battyáni, Pálfi, Károly, Haddick, Kósházy, Watschey, Luschnsky, Dettwösch, und vieler andern, werden ewig in der Geschichte aufbehalten werden; wie sie denn alle durch ihre Tapferkeit den zum Andenken des herrlichen Sieges bey Kollin gestifteten militärischen Orden Theresiens erhielten. Diese Prinzessin, die nun auch den Titel einer Apostolischen Königin von dem Pabste Klemens dem Dreyzehnten erneuert erhalten hatte, gab der Nation neue Beweise ihres huldreichen Vertrauens, indem sie für den zum Römischen Könige erwählten Erzherzog Joseph, eine Leibwache aus dem Unarischen, Siebenbürgischen und Kroatischen jungen Adel errichtete, den Orden des heil. Königs Stephan aber erneuerte. — Jedoch der unverhoffte Tod ihres Gemahls, welcher 1765 den 18ten August zu Innsbruck erfolgte, schlug unsere theuerste Monarchin so sehr darnieder, daß man für ihr Leben besorgt war. Die mächtigen Trostgründe der Religion, beruhigten zwar ihren Schmerz, aber ihn zu vertilgen, war bisher aller Trost vergebens. — Und, nun drohte den sämtlichen K. K. Erbländern der entsetzlichste Streich. Josephs Gemahlin bekam die Blattern, und unsere theuerste Landesmutter, die auf die erste davon erhaltene Nachricht sich gleich zu ihr versetzte, bekam sie ebenfalls. — Alles glaubte, sie zu verlieren, alles jitterte, alles bethete, alles überdachte die Größe des nahen Verlustes. — Die ewige Weisheit erhörte jedoch das allgemeine Flehen; die Gefahr verschwand, unsere theuerste Landesfürstin ward dem Tode entrissen, und uns geschenkt! — 1772 erweiterte diese große Fürstin die Gränzen Ungerlands nicht nur mit den dreyzehn Zipserstädten, welche unter Siegmunds Regierung an Pohlen verpfändet worden, sondern auch mit dem Königreiche

Galizien, Podomerien, und Podolien. Die bisher in Tyrnau gestandene Universität verlegte sie nach Ofen, und schenkte ihre hohe Gegenwart einem Lande östers, daß sie anbethete. — Der durch das Absterben des Kurfürsten von Bayern 1778 ausgebrochene vierte Preussische Krieg gab unsern Landesleuten eine neue Gelegenheit, ihre Tapferkeit zu zeigen; und sie würden unter der allerhöchsten Anführung eines Josephs, neue und unverwekliche Lorber errungen haben, wenn nicht schon den 13ten May 1779 der Friede zu Teschen ihrem Eifer Einhalt gethan hätte! —

Das Temescherbanat ward in drey Gespanschaften, und einen Distrikt für die Gränzsoldaten zertheilt, und dem Königreiche Ungern wieder gänzlich einverleibet. — Aber ach! den 29ten November 1780, ward diese angebethete Fürstin ihren Staaten auf ewig entrißen!

Maria Theresia wird in der Geschichte der größten Monarchen immer das schönste, und seltenste Muster verbleiben. — Ihre weise Regierung hat die Welt in Bewunderung gebracht, ihre Kriegsvölker sind Europa fürchterlich, und ihre Gerechtigkeitsliebe ehrwürdig geworden. — Sie war die beste Fürstin, die beste und glücklichste Mutter, und sah ihre Kinder schon meist auf den vornehmsten Thronen! — Doch wer kann wohl ihr Bild mit einiger Ähnlichkeit schildern? —

XLVIII. Joseph der Zweyte arbeitete schon lang an den vortreflichsten Entwürfen zur Verbesserung seiner weitläufigen Staaten, deren Ausführung er gleich nach dem Antritte seiner weisen Regierung mit einer bewundernswürdigen Thätigkeit bewirkte. Durch seine weitläufigen Reisen, lernete er, sowohl seine eigenen, als verschiedene auswärtige Länder ken-

nen, und legte den Grund zur Glückseligkeit seiner Unterthanen, die sie jetzt schon genießen, und in der Folge gewiß noch mehr genießen werden.

Den Bischöfen gab er die völlige Gerichtsbarkeit in geistlichen Sachen; er unterwarf die Päpstlichen Bullen der Königlichen Untersuchung; und hob die Abhängigkeit der Ordensleute von auswärtigen Obrigkeiten, so wie verschiedene Mönchs- und Nonnenklöster gänzlich auf, bestimmte auch die Einkünfte der Geistlichkeit, durch eine Stolordnung, und die der aufgehobenen Klöster, zu allerhand nützlichen Religionsanstalten. — Er endigte die so lang gedauerten Religionsbedrückungen durch ein Duldungsgesetz, nach welchem den Protestanten sowohl, als den nichtunirten Griechen, die Privatübung ihrer Religion, auch Königliche Aemter und Bedienungen zu erlangen, ertheilt ward. Unter einer gemäßigten Censur gestattete er die Pressfreiheit, gab viele andere vortreffliche Gesetze, und führte eine weise Oekonomie in der ganzen Staatsverfassung ein. —

Mit der Ottomanischen Pforte ward ein vortheilhafter Vertrag zur Sicherheit der Kaiserlichen Flaage, und ein für Ungern sowohl, als die übrigen Erbländer höchst wichtiger Handlungstraktat geschlossen. — Die Königliche Ungarische Statthalterey sowohl, als die Hofkammer und das Generalkommando ward nach Ofen,* die Universität aber nach Pest; und die

*) Die Stadt Ofen wollte ihm eine Ehrensäule dafür errichten. Er verbath es sich durch folgende Resolution, die er eigenhändig schrieb, und die, weil man aus derselben seine Plane am besten erkennen kann, hier angeführt zu werden verdient. „Wenn die Vorurtheile werden ausgewurzelt, und wahre Vaterlandsliebe und Begriffe für das allgemeine

Tyrnauer Akademie nach Breßburg verſetzt, auch der Gebrauch der Deutſchen Sprache bey allen öffentlichen Aemtern dieſes Königreichs eingeführt, und die Ungriſche Studientkommiſſion, mit der Oeſterreichiſchen verbunden, das ganze Land ausgemessen, die Häuſer nummirt, alle ſeine Völker konſcribirt, das Militär auf die höchſte Stufe des Glanzes gebracht. Es wurde in Sr. Allerhöchſt eigenen Gegenwart jährlich in fünf verſchiedenen Gegenden als bey Windſorf unweit von Wien, bey Peitau in Steyermark, bey Peſt auf dem Felde Mäkoſch, in Mähren, und bey Prag in Böhmen, ſämmtlich 170000 Mann in Waffen geübt. Joſeph theilte dabey entwedern Beyfall und Belohnungen, oder Tadel und Strafen aus.

Beſte der Monarchie beigebracht ſeyn; wenn Jedermann in einem gleichen Maße das Seinige mit Freude zu den Bedürfniffen des Staats, deſſen Sicherheit und Ausnahmeh beitragen wird; wenn Aufklärung durch verbesserte Studien, Vereinfachung in der Belehrung der Geiſtlichkeit und Verbindung der wahren Religionsbegriffe mit den bürgerlichen Geſehen; wenn eine bündigere Juſtiz, Reichthum durch vermehrte Population, und verbesserten Ackerbau; wenn Erkenntniß des wahren Interesses des Herrn gegen ſeine Unterthanen und dieſer gegen ihren Herrn; wenn die Induſtrie, Manufakturen, und deren Vertrieb und Cirkulation aller Produkte in der ganzen Monarchie unter ſich werden eingeführt ſeyn wie ich es ſicher hoffe: alddann verdiene ich eine Ehrensäule, nicht aber jetzt, wo nur die Stadt Oſen durch meine zur leichtern Ueberſicht getroffene Ueberſetzung der Stellen dahin nur einen mehreren Vertrieb ihrer Weine, und einen höheren Zins ihrer Häuſer erhält. Wien den 23. Junius 1784.

Joſeph

Weil jährlich ungeheurere Summen Geldes in fremde Länder gingen, für Waaren, die entweder ganz entbehrlich sind, oder durch kluge Anstalten im Lande selbst erzielet werden können, so verboth Joseph alle ausländische Fabrik, und Manufakturwaaren, verschiedene Eswaaren, und alle fremde Weine und er selbst gab ein thätiges Beyspiel, indem Er bald darauf alle in seinen Hospitiern befindliche ausländische Weine in das Krankenspital schenkte.

Auch mit Rußland und anderen Mächten wurden Handlungsverträge geschlossen, und im Lande selbst zur Vermehrung der Schafzucht, des Seidenbaues, der Leinwandspinnereyen und des Handels überhaupt nützliche Anstalten getroffen.

Schon seit dem Anfang seiner Regierung hatte Joseph verschiedene milde Stiftungen eingezogen um die Fonds davon auf eine ordentliche und angemessene Art zum Besten der armen und leidenden Menschheit zu verwenden. Er gründete das arme Institut und errichtete viele Spitäler. Für unvermögende Töchter aus guten und verdienten Familien errichtete er Stiftungen. Für alte, abgelebte Leute errichtete er Armenhäuser in kleinen Provinzorten und wohlfeilen Gegenden, wohin er sie aus den Hauptstädten verlegte. Er errichtete eine Schule für Taub, und Stumme; ein wichtiges Institut für diese Klasse von Menschen, die sonst der menschlichen Gesellschaft zur Last fielen, nun aber, unterrichtet durch Zeichen sich zu äussern, ihr Leben durch verschiedene Künste und Handwerke fortbringen.

Die in Ungern und Siebenbürgen häufig herumziehenden Zigeuner wurden zu einer stäten Lebensart, zu bürgerlichem Gewerbe und Ackerbau angehalten.

Auch die Juden wollte er gleich den übrigen seiner Unterthanen bilden. Zu dieser Absicht ward nun eine Verordnung gegeben, welche den Juden erlaubte, ihre Kinder in alle öffentliche Schulen zu schicken, um sie auch zu öffentlichen Aemtern fähig zu machen, für ihr Geld zu wohnen, wo sie wollen, mit Fabrikwaaren zu handeln und selbst Fabriken anzulegen, auch Landgüter zu pachten. Diese Pachtgüter aber sollten sie nicht mit Christlichen Knechten, sondern selbst, und mit jüdischen Arbeiten bebauen.

Um den Unterricht der nachwachsenden jungen Geistlichkeit gleichförmig zu machen, und nach einerley Grundsätzen zu leiten, wurden in Presburg, Erlau und Ugram Generalseminarien errichtet, nicht von den Bischöfen, sondern von der Regierung abhängig. Das Erlauer und Ugramer wurden hernach in eins zu Pest vereinigt. Die Zöglinge derselben besuchten die öffentlichen Schulen auf der Universität und Akademie.

Die Obergespänne in sämtlichen Komitaten wurden außer Wirkung gesetzt, und statt derselben königliche Kommissäre zur öffentlichen Verwaltung eingesetzt. Die Komitate selbst wurden in neue Distrikte eingetheilt, die Komitatskongregationen verboten, ein Didaktrum, das ist: Schulgeld für den Unterricht, und eine neue Gerichtsordnung eingeführt, die Leibeigenschaft ward aufgehoben.

In Siebenbürgen wurde der Unterschied der 3 Nationen aufgehoben, und das ganze Land unter einerley Verfassung gesetzt, und eben so wie Ungern konscribirt. Aber es entstand eine Aufruhr. Die Walachen glaubten sich durch die eben vorgenommene Konscription in bloße Unterthanen des Landes herrn verwandelt. Durch die strenge Behandlungsart

art einiger Grundherrschaft erbittert, durch ein Paar schlaue Köpfe aufgehetzt, rotteten sich mehrere Tausend derselben zusammen, schlugen die Edelknechte todt, brannten Schlösser und Dörfer nieder, zwangen die Leute mit Gewalt zu ihren Fahnen, und zu ihrer griechischen Religion, und verfolgten die flüchtigen bis vor die besetzten Plätze. Man machte Anstalten gegen ihren Unfug; aber erst durch Hinrichtung der Anführer Hora und Kloska, und durch den Selbstmord des Popen Krischan, wurde die Empörung gänzlich erstickt.

Da die ottomannische Pforte 1787. den Krieg gegen Rußland erklärte, bemühte sich zwar Joseph durch seinen Internuntius bey der Pforte über eine gütliche Ausgleichung mit Rußland zu unterhandeln, allein weil die Pforte vom Kriege nicht absteigen wollte, erfüllte auch der Kaiser seine mit Rußland eingegangenen Verbindungen, und ließ am 9. Februar 1788. durch seinen Internuntius der Pforte den Krieg auch von seiner Seite erklären. An eben dem Tage fiengen auch die Feindseligkeiten von allen Seiten an. Anfangs waren die Kaiserlichen glücklich. Sie erbeuteten die auf der Save, und auf der Donau liegenden türkischen Schiffe, rückten in türkisch Kroatien, in die Wallachen, in die Moldau, nahmen verschiedene Schlösser weg, und besetzten nahmbaste Dörfer, oder schlossen sie ein. Nachdem aber der König von Schweden, bedungen von der Pforte, eine Diversion gegen Rußland machte, nahm der Krieg eine ganz andere Wendung. Der Kaiser wollte mit der Hauptarmee weiter keinen entscheidenden Schritt vorwärts thun. Das Belagerungsgeschütz ward wieder nach Peterwardein zurück geführt, und bald verwandelte sich der offensive Krieg in bloße Vertheidigung. Seine Truppen zogen sich in Kroatien, Slavonien, in der Wallachen und Moldau, allmählig

wieder aus dem feindlichen Gebiete rückwärts. Die Türken dadurch aufgemuntert, thaten häufige und wüthende Angriffe auf die Gränzposten in Kroatien und im Banat, und auf die Pässe von Siebenbürgen wo sie auch zweymal in das Land selbst eindrangen.

Die Hauptarmee bey Semlin stand in einer gänzlichen Unthätigkeit. Eben diese Unthätigkeit, und die Sommerhitze dieses Jahres, welche außerordentlich und seit Mannesgedenken die größte war, zerstörten allmählig die Gesundheit; folglich auch den Muth der Truppen.

Die Türken drangen unterdessen in das Banat. Da sie aber darin keinen festen, halbbaren Platz hatten, und auch Nachrichten erhielten, daß sie in der Moldau und in Bosnien einen empfindlichen Verlust an Festungen und Leuten gelitten hatten, zogen sie sich wieder zurück, verheereten und verwüsteten, ihrer barbarischen Sitte gemäß, alles auf ihrem Rückzuge. Jetzt ließ der Kaiser das Korps in Kroatien durch Vereinigung mit dem Slavonischen Korps und durch frische Truppen verstärken, und rief zum Kommando den grauen, allgemein erwarteten Helden London. Sogleich bekam die Sache eine andere Gestalt. Sogleich wurden mehrere Festungen, als Dubitza, Novi, Sabatz, Chozim erobert, ein Theil der Moldau besetzt. Die wichtigste unter allen war die Einnahme Belgrads, so seit dem Jahre 1739. den Türken zugehörte. Zu der Zeit ergab sich auch Semendria, Orsova wurde eingeschlossen, ein Theil der Armee breitete sich in Servien aus, der andere rückte in die Wallachey bis an die Aluta.

Die Russen hatten auch große Fortschritte gemacht: die Schweden aber mit vieler Mühe nichts ausgerichtet.

In diesem Zustande waren die Angelegenheiten des Krieges, als Joseph durch rastlose Anstrengung bey Tag und bey Nacht, für die Geschäfte des Krieges und des Friedens, sehr krank wurde. Ungeachtet seiner schweren Krankheit arbeitete er doch immer fort an den Staatsangelegenheiten, bis er den 20. Februar 1790. um halb 6 Uhr früh seinen Geist aufgab.

Noch vor seinem Tode, nachdem sich die Niederlanden gewaltsam empört hatten, und die Ungern unzufrieden mit seinen Neuerungen die dringendsten Vorstellungen, denen er nicht weiter ausweichen konnte, an ihn machten, hob er in einem Rescript von 28. Januar 1790 alle seine Neuerungen auf, und setzte die öffentliche Verwaltung in Staats- und Rechtsachen wieder in den Stand, in dem sich selbe im Jahre 1780 befand, als er nach dem Hintritt der Kaiserin Königin Maria Theresia die Regierung angetreten hatte.

Dem Zufolge ließ er auch die heil. Reichskrone und die übrigen Kleinodien, welche er inzwischen von Bressburg nach Wien in seine Schatzkammer zur Verwahrung gebracht hatte, nach Ofen übertragen.

Er hatte sich weder in Prag, noch in Ungern krönen, noch in Oesterreich huldigen lassen, wodurch er gewiß das Zutrauen und die Ergebenheit für seine Person nicht vermehrte. *)

Leo=

*) S. Pezäl, Charakteristik Joseph II. Wien 1790.

XLIX. Leopold II. folgte seinem unbeerbten Bruder, nach der pragmatischen Sanktion vom Jahre 1723. mit vollem Rechte in der Regierung. Er übergab den Staat von Toskana, den er fünf und zwanzig Jahre gütig und weise beherrscht hatte, seinem zweiten Sohne Ferdinand, und begann die Regierung mit der Beobachtung der Landesgesetze. Daher berief er die Stände zu einem Landtage nach Ofen. Unterdessen schaffte er die vom Joseph eingeführten Neuerungen sowohl in Religions als in manchen andern Sachen völlig ab; stellte den Gebrauch der Lateinischen Sprache her, sondern die Verwaltung der Kirchen, und Literar. Sachen von den Wiener Dikasterien ab, und übergab dieselbe den Ungarischen Stellen; befreite die königl. Freyen Städte von der Jurisdiktion der Komitate; führte die vorige Prozedur in Rechtsfachen ein; unterbrach die Aufhebung der Klöster; stellte die Zahlung des Didaktrums ein; setzte in den Schulen die Lateinische und Ungarische Sprache anstatt der Deutschen, vergab die erledigten geistlichen Pfründen an verdiente Männer; stellte die Angelegenheiten der Ehe der geistlichen Gerichtsbarkeit zu.

Unterdessen führen die Stände im Landtage fort, sich über das neue Krönungs-Diplom zu berathschlagen, bis Leopold sich den 20. Aug. dahin erklärte, daß Er kein anderes Krönungs-Diplom beider wolle, als das von M. Theresia oder vom Karl III.; und nach dem er schon zum Römischen Kaiser gekrönt, und der Landtag von Ofen nach Preßburg übersetzt worden ist, nachdem Er zu Gunsten der Protestanten ein Edikt hat ergehen lassen, und zum Palatinus Alexander Leopold, sein vierten Sohn, einstimmig erwählt worden; so wurde er von Erzbischof von Gran, und von Palatinus den 15. Nov. an seinem Namensstage, in Abwesenheit des königl. Neapolitanischen

Hofes, päpstlichen Nuntius, des Prinzen Albert mit Christina, der übrigen Prinzen und Erzherzoge feyerlich gekrönt. Wobey ihm die Stände ein Geschenk von 50,000 Dukaten machten, das ihm um desto angenehmer war, als es ohne alle Last des contribuirenden Volkes geschah.

Die Kriegsangelegenheiten giengen während der Zeit immer fort. Orsowa wurde durch Hunger zur Uebergabe genöthigt, bey Kalasat wurden die Türken mit grossen Verlust in die Flucht gejagt, Tzetin eingeschlossen, und bald erobert. Ungeachtet dieses glücklichen Fortganges der Waffen, neigte sich Leopold doch zum Frieden, weil die Niederländer in ihrer Empörung noch immer fortjahren, und der Preuß, beneidend die Zunahme der Oesterreichischen Monarchie, sich mit den Türken gegen Oesterreich und Rußland vereinigte. Den preussischen Krieg wendete Leopold durch eine Konvention zu Reichensbach ab, und dem Türkischen machte er das folgende Jahr auch ein Ende, indem es 1791. 4. Aug. zu Sissow zwischen dem Hause Oesterreich und der Pforte unter großbritannischer und Preussischer Vermittlung zum Friedensschlusse kam, meist auf dem Fuß, wie alles vor dem Anfange des Krieges gewesen war. Belgrad, Orsowa, Gradiska, Dubizza, und andere eroberte wichtige Plätze mußten, nach diesem Friedensschlusse den Türken zurück gegeben werden, und wir erhielten nur Altorsowa, mit den anliegenden Erdstrich bis an die Tzerna, und einen Theil von Nunaer Distrikte, sammt Tzetin und Dresnik. Der Sultan, erfreut über einen so glücklichen Ausgang des Friedens, schickte einen Gesandten mit außerordentlichen Geschenken an Leopold. Aber bald darauf, den 1. März 1792. starb der Gütige und Weise zum größten Leidweyhen aller seiner

Gröbningen, nachdem er 2 Jahre und 9 Tage geherrscht hatte.

L. Ihm folgte sein erstgebohrner Sohn Franz II. als Kaiser, als König von Ungern der Erste dieses Namens. Er hatte sich mit Elisabeth von Würtemberg schon 1788. 6. Jän. vermählt, allem bald darauf wurde Er von Joseph zum türkischen Krieg berufen, indem Er schon vor zwey Jahren zu Steindamanger und zu Pest durch alle Stufe der militärischen Übungen durchgegangen ist. Durch diese zum Kriege vorbereitet, stößte er durch seine Gegenwart den Soldaten einen Heldenmuth zur Eroberung Belgrads ein. Er feuerte mit eigener Hand die erste Kanone gegen diese Festung ab. Von da gieng Er mit dem Sieger Laudon nach Orsova, und nach getroffenen nöthigen Anstalten zur Einnahme dieses festen Places, kehrte Er am Ende Nov. nach Wien zurück. Allein es war ein trauriger Anblick für ihn, da Er in einer Zeit von drey Monathen seine Gemahlin Elisabeth und den zweyten Tag darauf seinen Vaters Bruder Joseph den Zweyten verlor. Als Wittwer heurathete Er hernach (19. Sept. 1790.) Maria Theresia, des Königs von Neapel Tochter. In dieser glücklichen Ehe wurden erzeugt, M. Ludovica, Ferdinand, Karl, M. Clementina, und Joseph Franz.

Zwey Wochen nach dem Hintritt seines Vaters berief Er die Stände nach Ofen, auf den 20. May, und obwohl durch seine vielen Sorgen, da Er indessen auch seine Mütter verlor, gedrückt, säumte Er doch nicht schon den 2. Jün. sammt seiner Gemahlin nach Ofen zu kommen. Er verbath sich die an den Gränzen gewöhnlichen Begrüßungen, und Züge der Bänderien. Die beyden Städte bezeugten jedoch ihre Freude wegen seiner glücklichen Anfunft,

durch herrliche Beleuchtung ihrer Häuser, wobey auch manche schöne Inschriften angebracht worden. Die Krönung wurde dann den 6. Juni in der vornehmlichen Franziskaner Kirche auf das feyerlichste vollzogen. Dann wurden viele verdienstvolle Mänter in der Domkirche, zu goldnen Rittern geschlagen, und von da ritt der König mit der Krone auf dem Haupte durch das neue Thor auf den Platz der Kapuziner, wo er den gesetzmäßigen Schwur that, und endlich den Königsberg bestieg, und den St. Stephans-Deogen gegen die vier Welttheile schwang.

Den 10. Junius ist auch die Königin in eben der Franziskaner Kirche auf die gewöhnliche Weise gekrönt worden. Die Stände boten darauf ein Geschenk und zwar dem Könige von fünfzig, der Königin aber nur von fünf und zwanzig tausend Dukaten an, ohne die Last davon auf die contribuierende Volksklasse zu schieben. Zu dem Krieg, den die Franzosen Seiner Majestät dem Könige ohne alle Ursach schon den 20. April angekündigt hatten, und gleich darauf in die Niederlanden eingebrochen sind, trugen die Stände, nach einer vorläufigen Ueberlegung, 5000 Rekruten, 1000 Pferde, und vier Millionen Gulden an. Welcher freygebige Antrag Seiner Majestät nicht anderst als höchst angenehm seyn mußte. Daraus, um der Stände Verlangen zu willfahren, ließ Er die vom Leopold dem zweyten errichtete Syrische Kanzley eingehen, erhob die ungrische Sprache zu einem ordentlichen Studium auf Gymnasien und Akademien, versprach die Ungern auch bey der gemeinen Staatskanzley, und in auswärtigen Staats Angelegenheiten zu verwenden, gab den Nichtunirten Griechischen Bischöffen auf dem Landtage Sitz und Stimme, ließ die beyden Oberappellationsgerichte, die Königliche und Septemviraltafel wieder nach Pest übersetzen, erlaubte, daß in jenen Gespanschaften,

wo die Vermehrung der Besoldungen nothwendig ist, solche mit Vorwissen der Statthalterey erhöhet werden können; daß bey den ungrischen Regimentern die Landesfinder als Offiziers angestellet, wie auch die ungrische Jugend in den militärischen Akademien verhältnismäßig verwendet werden soll.

Nach dem geendigten Landtage begab sich der König nach Wien, reisete aber bald darauf nach Frankfurt. Eben an dem Tage, da Er von Wien aufbrach, wurde Er zum Kaiser gewählt, und bald darauf (14. Jul.) gekrönt. Als Er von Frankfurt nach Mainz abfuhr, besprach er sich mit dem Könige von Preußen. Und erst dann gieng die Prager Krönung vor sich. In Siebenbürgen wurde nicht lange darauf der Landtag eröffnet, und Sr. Majestät 500 tausend Gulden, 1000 Rekruten, 400 Pferde, und zum freiwilligen Huldigungs Geschenk 40, der Königin 20 tausend Gulden bestimmt.

Unterdessen wurde der Französische Krieg in den Niederlanden fortgeführt. Darüber ist aber ein vereinigt Oesterreichisch, Preussisches und Hessisches Kriegsheer unter dem Herzoge von Braunschweig, wobey der König von Preußen auch zugegen war, nebst einem besondern Heere Französischer Emigrirten unter dem Marschall von Broglie in Begleitung der beyden Brüder Ludwigs des XVI. in Frankreich eingebrochen.

Aber in Frankreich gab es noch schrecklichere Antritte mit der königlichen Familie, die sich auf einmal in ein wahres Gefängniß eingeschlossen sah, und es leiden mußte, daß zuerst die königliche Gewalt suspendirt, dann aber, nach abermahligen gräßlichen Mordscenen zu Paris, völlig aufgehoben, und die bisherige Monarchie in eine Republik verwandelt wurde.

Auf diese schrecklichen von den in Ruchlosigkeit ausgebrochenen Franzosen verübten Ausfälle, war zwar das vereinigte Kriegsheer, nachdem es Longwy und Verdun erobert hatte, schon bis Chalons in Champagne vorgerückt, und durch einen daselbst erfochtenen Sieg in Vortheil gesetzt; aber anhaltende üble Witterung und Mangel an Lebensmitteln nöthigten es zum Rückzuge.

Von französischer Seite wurde jetzt von Landau aus erst eine Diversion in Speyer und Worms vorgenommen, hernach Maynz und Frankfurt besetzt, und von dieser neutralen Reichsstadt eine Brandschatzung von einer Million Gulden eingetrieben. Ein anderes französisches Kriegsheer besetzte Savoyen, in der Absicht, um es mit Frankreich zu vereinigen; ein drittes Heer brachte die österreichische Armee bey Genuappe zum Weichen, wovon die Folge war, daß das ganze Oesterreichische Belgien, nur Luxemburg ausgenommen, in französische Hände kam, auch in Fättich die vorige Insurrektion wieder in Schutz genommen wurde, und die Franzosen bis Crevelt vordrangen, auch Bialo, Roeremond und die linke Seite der Roer bis zu deren Einfluß in die Maas besetzt hielten. Frankfurt wurde aber bald wieder von Preussen und Hessen mit Gefangennehmung der französischen Besatzung erobert, und die französischen Versuche auf Trier von Oesterreichern zurück geschlagen.

Unterdessen wurde von dem Nationalkonvent zu Paris beschloffen, daß alle von den französischen Truppen eingenommene Orte zur eidlichen Absagung ihrer bisherigen Obrigkeit gezwungen, und gleich auf französischen Fuß gesetzt werden sollten. Diese Verfügung des Nationalkonvents ist zwar wider alle Grundsätze des Völkerrechts; aber es wurde noch ein allgemeineres Erstaunen in ganz Europa erregt,

da der Nationalkonvent sogar Ludwig den XVI. damit er sie in ihren ruchlosen Verfahren nicht stören möge, als einen Verbrecher in Anklage gesetzt, mit einer geringen Mehrheit der Stimmen selbst das Todesurtheil über ihn sprach, und es wenige Tage hernach (1793 den 21. Jan.) durch die Hand des Scharfrichters vollziehen ließ. Eine Handlung die den ächten Grundsätzen des Staatsrechts widerspricht, und nicht einmal in der Geschichte der barbarischen Völker gefunden werden kann. So weit gieng die Rügellofigkeit der auf Gott vergessenen Franzosen!

Um den Krieg gegen diese blutgierige Nation mit mehr Nachdruck fortzuführen, ernannte der Kaiser nunmehr den Prinzen Josias von Sachsen-Koburg, der sich schon im letzten Kriege gegen die Türken durch glücklich ersochtene Siege einen grossen Ruhm erworben hatte, zum obersten Befehlshaber der Kaiserlichen und Reichsarmee; der jetzt seine glorreiche Laufbahn gleich damit eröffnete, daß er den Franzosen bey Albenhosen im Füllichischen eine beträchtliche Niederlage beybrachte, wovon die glückliche Folge war, daß das Oesterreichische Kriegsheer in diesen Gegenden nach Vertreibung der Franzosen aus Aachen, noch an eben dem Tage Mastricht von der bisherigen Belagerung befreyte, und die Franzosen nach einander aus Tongern, Lüttich, St. Tron, Sirelmont, Huy überall mit beträchtlichem Verluste an Volk, Geschütz, und Magazinen zu fliehen nöthigte. Zu gleicher Zeit ward auch Rovermond und Venlo den Franzosen entzissen, ihnen mehrere Niederlagen beygebracht, worauf sie Löwen und Brüssel auch bald darauf Mechel, Antwerpen, Namur, Mons verlassen, und Gertruydenburg und Breda mit Kapitulationen übergeben mußten. So wurden auch nach ferneren blutigen Gefechten die französl. Festungen Conde, Valenciennes und Quesnoy nach einander erobert.

Am Oberrheine eröffnete sich der Feldzug damit daß die vereinigte österreichisch, preussische Armee, die mit den Reichskriegs-Contingenten von Chursachsen und andern verstärkt ward, unter Anführung des Königs von Preußen und des Herzogs von Braunschweig über den Rhein gieng, und nach mehreren glücklichen Gefechten Speyer, Worms und die ganze Gegend von Franzosen befrehte. Mainz gieng mit Kapitulation über, und nachdem die Weissenburger Linien überwältigt, und auch FortLouis erobert war, schien Landau fallen zu müssen, und die österreichische Armee in einem Theile von Elsas festen Fuß zu gewinnen. Jedoch einige Gefechte bey Hagenau hatten für den Beschluß des Feldzuges in dieser Gegend die üble Folge, daß, ungeachtet eines vom Herzoge von Braunschweig noch bey Anweiler erfochtenen Sieges, sowohl das preussische als das österreichische Kriegsheer den Rückzug nahm, und nicht nur Landau befreht, sondern alles, was am linken Ufer des Rheins war, in Gefahr gesetzt wurde.

Der Kaiser fuhr im April 1794 mit seinen Brüdern Carl und Joseph nach Brüssel, um sich von den Niederländern huldigen zu lassen, und wohnte dieser dritte Feldzug persönlich bey. Dieser dritte Feldzug machte noch einen glücklichen Anfang mit der Eroberung von Landrecy, zeichnete sich auch ferner mit einer außerordentlichen Menge blutiger Gefechte aus, nicht ohne abwechselndes Glück da es auf beiden Seiten nicht an Muth und Tapferkeit fehlte. Am Ende aber, da den Kaiser die Staatsangelegenheiten wieder nach Wien zurückriefen, blieb der Vortheil überwiegend auf des Feindes Seite. Die vier auf französischen Boden eroberten Festungen wurden durch List zur Uebergabe gebracht. Die Franzosen nämlich haben des Kaisers eigene Handschrift so nachgeahmet, daß die Kommandanten der Festun-

gen an der Richtigkeit der Unterschrift gar nicht zweifeln, selbst die Urkunden übergaben, und daß der Kaiser selbst dieselbe für seine eigene Schrift erkannt haben würde, wenn er sich nicht bewußt gewesen wäre, solchen Befehl nie ertheilt zu haben. Nun wurde der wichtigste Kriegsschauplatz nach Westlandern gezogen, mit so alücklichen Erfolge auf französischer Seite, daß die sämtlichen Oesterreichischen Niederlande geräumt wurden; daß der Prinz von Koburg mit der Hauptarmee sich über die Maas zurückzog, und nach bewilligtem Besuche seiner Entlassung die Befehlshabung an den General Clairfait übergab; — daß Trier von Franzosen besetzt wurde; — und daß nach einem allgemeinen Angriffe der verbündeten Kriegsheere, insonderheit nach Ueberwältigung eines wichtigen Posten an der Durte, die französische Kriegsheere vom ganzen linken Ufer des Rheins, nur Luxemburg und Wagnz ausgenommen, Meißler wurden.

Auch auf das Reichskriegsheer, worüber jetzt der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen die oberste Befehlshabung übernommen hatte, und auf das preussische Kriegsheer, wo an die Stelle des auf sein Vergeben entlassenen Herzogs von Braunschweig der General von Möllendorf getreten war, hatte das Treffen bey der Durte den Einfluß, daß es die seit dem May angefangenen Unternehmungen der beyden Kriegsheere in ihren zum Theil schon gemachten Fortschritten, und weiteren Entwürfen unterbrach. Dagegen schlugen zwar auch die auf Wagnz gemachten französischen Versuche fehl, sie gelangen aber desto alücklicher unter Begünstigung eines anhaltenden außerordentlich starken Frostes auf dem Gebiete der vereinigten Niederlande. Sie giengen über die Maas, über die Waal, über den Leck, und brachten mehrere besetzte Dörfer als Utrecht, Amersfort, Amsterdam u. a. m. unter ihre Gewalt; worauf auch die

übrigen Staaten der vereinigten Niederlande sich unterwerfen, und die Veranstellungen zu einer von französisch gesinnten holländischen Patrioten betriebenen allgemeinen Revolution der inneren Staatsverfassung, sich gefallen lassen mußten.

Da das Glück den Franzosen so günstig war, konnte nun die Zügellosigkeit unter einem falschen Scheine der Freyheit keine Gränzen mehr, und gieng soweit, daß auch in den österreichischen Staaten jene gefährliche Klasse der Volksverführer, die meist nichts zu verlieren haben, und nur auf das Unglück ihrer Mitbürger eine ehr- und habstüchtige Erisenz für sich zu gründen trachten, ihre geheimen Klubbs, oder Zusammentünfte hielten, die dahin abzweckten, um den Thron unsers allerbesten menschenfreundlichen Königs umzustürzen, den ganzen Staat zu erschüttern, das unsinnige französische System einzuführen, und die öffentliche Sicherheit und Ruhe zu zerstören. Aber die Vorsehung wachte über das fromme und gottesfürchtige Erzhaus, und machte, daß die Häupter der Verschwörung zu dessen großem Glücke entdeckt, und Anfangs des 1795. Jahres zu Wien auf die verdiente Weise bestraft wurden. Aus Oesterreich hat sich das Uebel auch nach Ungern durch heimliche Wege eingeschlichen. Das Haupt des Komplots war ein gewisser Ignaz Martinovits, der zu Pest geboren, aus einem Franciscaner Mönche ein Abbt und königlicher Rath wurde, und sich in Wien seit Leopolds Zeiten aufhielt. Er mißbrauchte die Gnade seines Monarchen, ließ sich nicht nur zu dem ruchlosen Komplot, das in Oesterreich herumschlich, anwerben, sondern wollte es auch durch das Königreich Ungern verbreiten. Er zog in seine Reihe zuerst den Joseph Hainöczy, Johann Laczkovits, Franz Szentmariai, und den Graf Jakob Schizrai, aus denen er die Häupter der schrecklichen Verschwörung machte. Sie

entflohen der verdienten Strafe nicht. Den 20. May 1795. wurden sie sämmtlich zu Ofen mit dem Schwerte hingerichtet. Acht Mitverschwornen wurde auch das Todesurtheil gesprochen, aber des Königs Milde sprach sie vom Tode los, nur zwey hartnäckige Jünglinge ausgenommen, die den 3. Juny geköpft, die Uebrigen aber zum Kerker, nach Raab des Verbrechens verurtheilt worden sind.

Nachdem diese durch geheime Zusammenkünfte und gottlose Gesellschaften gebildete französische Anhänglichkeit bevor als sie Wurzel fassen konnte, erstickt wurde, freueten sich die Guten, denen eben so das Wohl des Königs und des Vaterlandes, als die Sicherheit und Ruhe ihrer Mitbürger am Herzen lag; aber bald beugte sie wieder tief ein unvorgesehener Unfall. Der Erzherzog Alexander Leopold, ein Bruder des Königs, der schon ins fünfte Jahr die Würde eines Palatinus mit allgemeiner Zufriedenheit der ungrischen Nation begleitet hatte, gieng nun nach Wien und von da nach Layenburg, wo er den 10. Aug. bey Zubereitung eines Feuerwerkes zu aegen war, aber von dem unversehens entzündeten Pulver zurückgeschleudert, eine solche Wunde bekam, daß er den zweyten Tag darauf unter grossen Schmerzen seinen Geist aufgab. Das über einen solchen Verlust trauernde Ungerland konnte nur dadurch getröstet werden, daß der König einen andern seiner Brüder, den Erzherzog Joseph, zum Statthalter machte.

Die dem Erzhause eigene Frömmigkeit bewog den König, Jubiläum vom Pabst Pius dem Sechsten zu erbitten, um Hilfe von Gott gegen den mächtigen Feind zu ersehen. Diese Jubiläums Andacht wurde mit dem größten Eifer von den Katholischen verrichtet. Er verspürte bald darauf einen

nicht geringen Nutzen davon, da Er, verlassen von Preussen, Spanien, Neapel, Florenz, Hannover, Hessen, Sachsen und anderen Verbündeten, die einen separaten Frieden einer nach dem andern eingiengen, grosse Siege über seine Feinde davon trug, die Er in Gesellschaft mit denselben nicht erwarten durfte. Der merkwürdigste unter diesen Siegen war der, da Manasheim erobert und 10tausend Franzosen gefangen, und eine Menge Kriegsmunition erbeutet worden ist.

Das folgende Jahr 1796 war für Italien sehr unglücklich. Seit dem Jahre 1793 hatten die Franzosen daselbst nicht viel ansaerichtet. Nachdem aber Devins erkranket, und der Feind eine ansehnliche Verstärkung aus Spanien erhalten, und Buonaparte als Anführer der französischen Truppen dahin abgeschickt, erhielten die untrigen, besonders da auch der König von Sardinien einen Waffenstillstand mit den Franzosen eingieng, hie und da manche Niederlage. Doch wußte Beaulieu ein Greis von 70 Jahren, der anstatt Devins bey der Italienischen Armee das Kommando führte, mit 24 gegen 80tausend Feinde sich so zu wehren, daß unterdessen alles aus der Lombarden weggeführt werden konnte. Alles gieng nun bis auf Mantua verlohren.

Bey der Rheinarmee war das Glück auch unstat. Der König sandte nun seinen Bruder den Erzherzog Karl, einen werdenden grossen Held dahin. Es war zwar schon vorher ein Waffenstillstand zu Stande gekommen; da der Feind aber zu harte Bedingungen zum Frieden ansetzte, so erklärte ihm der Erzherzog Karl vom Neuen den Krieg. Darauf stürzten zwar die Franzosen diesseits des Rheins haufenweise hervor; da sie aber bey Wezlar eine kleine Niederlage erlitten, fiengen sie gleichsam von Schre-

den und Furcht getrieben, an zu laufen. Dieß war aber eine List, um das Kaiserliche Kriegsheer vom Oberrheine, wo sie durchzuziehen den Vorfaß hatten, zu entfernen. Darauf giengen die Franzosen über den Rhein, lieferten den Oesterreichern, da dieselbe an der Anzahl minder waren, eine Schlacht, besetzten Lehl und Neuwied, und überschwemmten Franken, Schwaben und Bayern. Aber der Erzherzog Karl hat sie bey Amberg überwältiget, und so in die Enge getrieben, daß sie sich eilends an das linke Rheinufer zurückzogen, und innerhalb zwey Wochen, die ganze Gegend beym Unterrhein von ihrem Joch befreiet wurde. Dieß bewog den feindlichen General Moreau, daß er, nicht ohne den größten Verlust, seine Truppen aus Bayern zurückzog.

Um den Krieg mit grösserem Nachdruck führen zu können, verlangte der König von den Ständen neue Hülfe. Er berief sie daher (6. Nov. 1796) nach Preßburg zum Landtage, auf welchem zuerst der Erzherzog Joseph einstimmig zum Palatinus erwählt und vom Könige bekäftigt wurde; hernach aber nach einer reifen Ueberlegung der Kriegsumstände, bewilligten die Stände 50000 Rekruten, Korn zur Unterhaltung 340000 Kriegsvölker, Haber für 80000 Pferde 20000 Ochsen, und 10000 Pferde; und versprachen auch, wenn die Gefahr ferner drohen sollte, für ihren geliebten König nach dem Sinn des Gesetzes selbst aufzusitzen.

Die Insurrektion ist wirklich auch hernach zu Staude gekommen, da das Glück nicht nur bey der Reichs, sondern auch bey der italienischen Armee für uns ungunstig war. Buonaparte, nachdem Mantua gefallen, drang sogar in die Krain, Kärnten, und Steyermarl ein, verbreitete über Wien und die ganze Gegend herum Furcht und Schrecken, so daß

tausende in entferntere Gegenden flohen, um Sicherheit vor dem raubsüchtigen Volke zu suchen. Noch zur rechten Zeit ist in Ungern die Insurrektion und in Oesterreich das Aufgeboth zu Stande gekommen; und Buonaparte sah nun wohl ein, wie unvorsichtig er sich so weit in die K. K. Erbstaaten gewagt hätte. Schon von Klagenfurt aus machte er also an Erzherzog Karl einen Vorschlag zum Frieden, welcher erst den 17. Okt. 1797. zu Campo Formio zu Stande kam, vermöge dessen der König die Niederlande und die italienischen Erbbesitzungen fahren ließ, dagegen aber Venedig, samt den dazu gehörigen Inseln und andern Besitzungen erhielt.

Währendem, da die österreichischen Staaten im Süd und West geschwächt wurden, nahmen dieselben gegen den Norden ungemein zu. Nachdem nämlich der Theilungsaktat von Pohlen zwischen dem Wiener, Petersburger und Berliner Hofe zu Stande kam; stattete der Monarch den 21 März 1796. den Befehl aus, daß durch die ganze neue Provinz, die den Namen von Westgalizien erhielt, anstatt der polnischen seine Kaiserlichen Fahnen und Wappen angesetzt, die Justiz in seinem Namen ausgeübt, und dieses ganze Reich in elf Kreise eingetheilt werden soll.

Nachdem der Friede zu Campo Formio zu Stande kam, wurde in Rastadt ein Friedenskongress eröffnet, um auch mit dem deutschen Reich einen dauerhaften Frieden zu schließen. Allein die Franzosen machten so große Forderungen, daß man in dieselbe unmöglich einwilligen konnte. Sie waren nicht im geringsten nach, und zogen die Unterhandlungen im diktatorischen Tone so weit hinaus, bis andere Umstände die Erneuerung des Kriegs hervorbrachten. Unterdessen behielten die Franzosen nicht

tür viele Länder diesseits des Rheins besetzt, sondern nöthigten auch wider die Konvention, Mainz, die mannhheimer Rheinschanze, und Ehrenbreitstein sich ihnen zu ergeben. Auch andere Staaten, als die Schweiz, Genua, Rom, Neapel u. a. m. sogen sie, noch während der Friedenskongress dauerte wieder durch Requisitionen, Erpressungen, Plünderungen aller Art, ganz aus, und schufen dieselben, gegett den Inhalt des Traktats vom Campo Formio, in Republiken oder Demokratien um.

Oesterreich hatte also gegründete Ursachen mit dem Verfahren der französischen Republik, und besonders mit demjenigen unzufrieden zu sehn, was in der Schweiz geschehen war. Die Erbitterung, welche zwischen beyden Nationen herrschte, war ehnehin durch den Frieden nicht ganz gehoben, und die Franken suchten dieselbe mehr zu reizen, um Gelegenheit zu erhaschen, ihre ungeheuren Pläne und Unternehmungen, welche die Aufmerksamkeit und Besorgnisse der Kabinete wecken mußten, durchzuführen. Der französische Gesandte zu Wien, Bernadotte, ließ (13. April 1798.) eine dreysfarbige Fahne vor seinem Hause aufstecken, das Wiener Volk rief selbde, nachdem sie auf vielfältiges Begehren nicht weggenommen wurde, unter stätem Rufen: Es lebe der Kaiser herunter, und der französische Gesandte glaubte nun hinlängliche Ursach zu haben, Wien zu verlassen. Die Unterhandlungen in Rastadt, wo das deutsche Reich durch Abtretung des linken Rheinufers, den Frieden, (theuer genug!) erkaufte zu haben hoffte, geriethen nun in's Stocken. Dagegen eröffneten sich andre Unterhandlungen zu Selz, aber auch da, nach einer Reihe von Konferenzen, giengen die Unterhändler unverrichteter Dinge auseinander, und von nun an war an dem Ausbruch eines neuen Krieges kaum mehr zu zweifeln. Beyde Theile machten sich darauf

gefaßt. Frankreich ließ 200,000 Mann ausheben, um die Armeen der Republik wieder vollständig zu machen. Auch unser Monarch botb zu gleichem Zwecke die Riesenkräfte seiner Monarchie auf, und so wie die französische Republik sich durch Schutz und Trugbindnisse mit den von ihr revolutionirten Völkern zu verstärken suchte, suchte auch Er sich durch ein Bündniß mit dem Könige von Preußen, der es aber ablehnte — und mit Rußland sich zu verstärken. Ein russisches Hilfsheer setzte sich nun von Bog aus nach den österreichischen Erblanden; mehrere andere sollten bald nachfolgen; der berühmte Feld Suwarow sollte sie kommandiren.

Da diese Hilfstruppen in den österreichischen Staaten schon wirklich ankamen, forderten die französischen Minister in Rastadt, der Kaiser solle die russischen Truppen innerhalb vierzehn Tage aus seinem Gebiete entfernen, und da dieses nicht geschah, erklärten sie Demselben einen neuen Krieg. Und so hatte sich durch den Trotz, und durch das unglückliche Revolutionirungs, und Raubsystem der französischen Regierung vom Neuen ein Gewitter zusammengedogen, das mit einem schrecklichen Ausbruch drohte: Großbritannien, Oesterreich, Rußland, die Pforte, welcher die Franzosen Aegypten wegnahmen, ohne ihr den Krieg zu erklären, Neapel, dessen Königreich sie während der Zeit republikanisirten, machten eine Koalition gegen Frankreich. An der Spitze der Oesterreichischen Kriegsmacht am Lech und Inn stand der Bruder des Kaisers, Erzherzog Karl, der Held Germaniens, der größte Menschenfreund, der die Liebe und das unbegrenzte Vertrauen seiner Truppen so wie die Achtung von ganz Europa besaß. Die vereinigete Oesterreichisch, Russische Macht in Italien sollte Suwarow kommandiren, unter ihm sollte der General der Kavallerie von Melas den unmittelbaren

ten Oberbefehl über die Oesterreichische Armee führen. Von französischer Seite ward Seyer zum Obergeneral der Italienschen, Massena der Helvetischen und Jourdan der Rheinarmee ernannt.

Frankreich that auch jetzt, wie zu Anfang des Krieges gegen die erste Koalition im Jahre 1792 den ersten Schlag. Jourdan stieg nämlich der erste die Feindseligkeiten an. Er gieng am ersten März 1799 bey Kehl über den Rhein, und rückte schnell an die Quellen des Neckars und der Donau vor. Zur nämlichen Zeit nahm Bernadotte Besitz von Mannheim desto leichter, da die Festungswerke dieser Stadt erst seit kurz in geschleift worden waren, und nur ein Pfälzisches Bataillon darin in Besatzung lag. Er forderte auch Philippsburg auf, aber ohne Erfolg. Massena eroberte zwar Graubünden, und nahm selbst die Gränzposten von Tyrol weg; aber der Erzherzog Karl, der an der Spitze der Oesterreichischen Armee aus Bayern über den Lech nach Schwaben vorrückte, traf mit dem General Jourdan an der Ostrach zusammen, und brängte ihn, nach einem blutigen Gefechte, zurück.

Jourdan nahm also seine starke Position hinter Stockach und wollte, da er seines Rückzuges über Schaffhausen und durch die Gebirgspässe des Schwarzwaldes gewiß war, den letzten angestregten Versuch wagen, die Armee des Erzherzogs vom Bodensee zu eisen. Von dieser Unternehmung hing das Schicksal des ganzen Feldzuges ab. Um also einen Erfolg zu bewirken, den weder die Schnelligkeit seiner Märsche, noch die von Massena errungenen Vortheile, noch die wiederholten Angriffe auf Feldkirch ihm hatten verschaffen können, entschloß er sich, das Schicksal der Waffen in einer Schlacht zu versuchen. Er zog, um desto sicherer zu wirken, beträchtliche

Verstärkungen aus der Schweiz, und von der Donau her an sich. Aber der Erzherzog Karl zeigte hier von neuem jenen festen Blick, jene Geoenwart des Geistes, die verbunden mit einer persönlichen Tapferkeit, welche mehr durch ihr Beyspiel als durch Befehle wirkt, den Sieg auf seine Seite rissen. Jourdan's Armee ward, in einem dreyzehnstündigen Gefechte 25. März, fast gänzlich geschlagen. Dieser Tag würde nicht zu berechnende Folgen gehabt haben, wenn der Sieg auf französischer Seite geblieben wäre. Denn sie hatten schon, wie oben gemeldet, an Tyrol's Gränzen festen Fuß gefaßt. Die darüber durch ganz Tyrol verbreitete Angst; die Eile womit der Feldmarschalllieutenant Bellegarde von Bozen her sich mit dem Rest des Londonschen Korps vereinigte; die Eätigkeit mit welcher überall der Landsturm aufgebothen ward, zeigten hinlänglich die Wichtigkeit der von ihm besetzten Posten. In denselben hatten sie den Schlüssel von Tyrol in Händen, sie deckten alle Kommunikation zwischen der Schweiz und Italien, und konnten durch ihr weiteres Vordringen in Tyrol die Operationen auf beyden Seiten erleichtern. Allein die Schlacht bey Stockach hatte die Ausführung dieses Planes vereitelt. Jourdan mußte sich nun zurück ziehen, und so war die französische Donauarmee, wie man sie nannte, wieder auf dem Punkt, von dem sie ausgegangen war, und von lähmem Angriff auf blosser Vertheidigung zurückgebracht.

Jourdan's Rückzug an den Rhein hatte auch Massena's Lage sehr kritisch gemacht, indem die ganze linke Flanke der helvetischen Armee dadurch entblößt worden war. Die Gränzposten von Tyrol mußten also wieder verlassen werden, und der Erzherzog Karl, der beynähe seit einem Monate in seinem Hauptquartier zu Stockach krank lag, bes

schränkte sich nur darauf, die Schweiz immer enger einzuschließen.

Auch in Italien hatte sich der Feldzug unserer seits sehr glücklich eröffnet. Der feindliche Obergeneral Scherer suchte vergeblich die Oesterreicher, noch vor der Ankunft der Russen, von der Etsch zu vertreiben. Er wurde von dem Feldmarschalllieutenant Kray in einem hartnäckigen Gefechte bey Magnano geschlagen. Nach dieser Schlacht mußte er Mantua, die Vormauer Italiens, nachdem er ihre Besatzung noch mit 6,600 Mann verstärkte, und sie auf länger als ein Jahr mit Lebensmitteln, und Munition versehen hatte, ihrem Schicksale überlassen, und sich nach ein ander vom Mincio an den Oglio, und von diesem hinter die Adda, zurückziehen. In dem Verhältniß wie die französische Armee sich zurückzog, rückte die Oesterreichische vor. Das Kommando bey derselben hatte nun der General Melas übernommen, und der Feldmarschalllieutenant Kray marschirte inzwischen von Brescia aus mit einem Truppenkorps von 20,000 Mann nach dem Mincio zurück, um sogleich nach der Ankunft der nöthigen Artillerie, die wegen der äußerst schlechten Wege nur langsam folgen konnte, die Belagerung von Mantua und Peschiera anzufangen. Scherer schickte nun Eilbothen über Eilbothen an Macdonald, General der Armee von Neapel ab, mit dringendem Befehl, seine Armee zusammen zu ziehen, und eilhaft nach Ober-Italien zu marschiren; aber die Oesterreichische Armee ward durch die Russen, unter Suwarow und starke Detachements aus Tyrol verstärkt. Scherer blieb nun nichts übrig, als das Kommando der zu Grund gerichteten Armee dem General Moreau zu übergeben, und nach Paris wegen angeblicher Kränklichkeit zurückzureisen.

Moreau's vorzüglichste Absicht war, sich in eine vortheilhafte Position zurückzuziehen, worin er im Stande wäre, die Vereinigung mit der Armee von Neapel und die Ankunft der Verstärkung aus Frankreich abzuwarten. Allein er wurde durch die Schlacht an der Abda, oder wie man sie kannte, bey Cassano, die von sechs Uhr früh bis 6 Uhr Abends dauerte, nicht nur aus dieser festen Position ganz hinausgeworfen, sondern es mußte auch der feindliche General Serurier, abgeschnitten von den übrigen, mit den Trümmern seiner Division (2700 Mann ohne die Offiziere) die Waffen niederlegen. Am folgenden Tage, 28. April, zog Suwarow mit den Austro-Russen in der Hauptstadt Mailand ein, wo nun sogleich alle Embleme oder Zeichen der cisalpinischen Republik zerstört, und alles wieder auf den Fuß hergestellt wurde, wie es unter der österreichischen Regierung gewesen war.

Moreau hatte von jener fürchtbaren Armee von Italien, die vor zwey Jahren unter Buonaparte's Anführung selbst die Hauptstadt der österreichischen Monarchie bedrohte, nicht mehr als 15000 Mann. Er mußte also den ganzen Theil von Piemont auf dem linken Po Ufer räumen. Und so wie Suwarow auf seinem rechten Flügel weiter in Ober-Italien gegen die Schweiz vordrang; wurde auch die Position des rechten Flügels von Massena's Armee immer kritischer. Massena erhielt zwar aus dem innern Frankreich beträchtliche Verstärkungen, und auch die neuen republikanischen Machthaber in der Schweiz trafen die stärksten Massregeln, um alles in einen fürchtbaren Kriegszustand zu setzen. Todesstrafe sollte Jedem treffen, der selbst sich zu marschiren weigern, oder einen andern davon abzuwenden suchen würde. Demohne geachtet bereitete sich der in seinem Vorhaben unerschütterliche Held Erzherzog Karl, nach dem Er die

Berproviantirung seiner Armee gesichert hatte, zu
 einem allgemeinen Angriff auf Helvetien. Er wollte
 denselben durch die Eroberung von Graubünden er-
 öffnen. Ueber unwegsame, mit neugefallenem Schnee
 bedeckten Gebirge, durch Defileen und Verhaue, schlug
 gen sich die Oesterreicher unter beständigen Gefechten
 durch, drängten den Feind aus seinen schon von Nas-
 tur sehr vortheilhaften, und noch mit verschiedenen
 Verschanzungen besetzten Positionen zurück; aber im
 allgemeinen, da eine Kolonne, deren gleichzeitige
 Mitwirkung den Erfolg der ganzen Unternehmung
 entscheiden sollte, sich ob verschiedene Hindernisse
 verspätet, und dem feindlichen General Raum gelass-
 sen hatte, Verstärkungen an sich zu ziehen, schlug
 zwar dieser Versuch auf Graubünden fehl. Jedoch
 wurde der Feind aus Engadin, Bellin und Cleson
 vertrieben, und selbst in Graubünden immer mehr
 bedrängt. Massena machte daher auf seinem linken Flügel
 verschiedene Bewegungen, indem er starke Detasche-
 ments über den Rhein schickte; allein der Erzherzog
 Karl beharrte, trotz dieser Bewegungen, auf seinem
 Plane, zuerst in Graubünden einzudringen, ehe er
 irgend eine Unternehmung von der Rhein Seite her-
 wagte. Zu diesem Zwecke theilte Er sein Heer in vier
 Kolonnen, (wovon einige über die steilsten Gebirge
 durch einen sehr hohen Schnee mehrere Stunden mars-
 schiren mußten, bis sie auf ihren verschiedenen An-
 griffspunkten ankamen) ab, und zeichnete ihnen das Ma-
 rchire mit einer so genau anordnenden Weisheit vor,
 daß Er bereits am 17. May von ganz Graubünden
 Meister wurde. Die Franzosen räumten nun auch
 das Rheinthal, und selbst auch die Gegenden von
 Constanz und Schaffhausen, um sich ins Innere der
 Schweiz zusammen zu ziehen. Die Kaiserlichen drang-
 gen nun selbst in die Schweiz an mehreren Orten ein,
 und obwohl das Treffen vom 25. May bey Frauens-
 feld nicht ganz günstig ausfiel, so verhinderte es

dennoch nicht im mindesten die Vollziehung des großen Plans des Erzherzogs. Am 27. May griff General Hoze die Franzosen mit dem linken Flügel der Kaiserlichen Armee an. Das Treffen dauerte von Tagesanbruch mit der größten Heftigkeit bis in die späte Nacht. Der Erzherzog traf Nachmittag selbst ein, und ließ den Steigpaß, auf der Strasse nach Zürich, angreifen, welcher trotz des Feuers einer Batterie aus der man vom Berge herab mit Kartätschen schoss, trotz des härtnäckigen Widerstandes der Franzosen, dennoch weggenommen wurde.

Inzwischen ließ der Erzherzog den Feldmarschalllieutenant Bellegarde mit einem Theile seines Armeekorps nach Italien vorrücken, um die Operationen der Oesterreichisch-Russischen Armee in diesem Lande zu unterstützen. Mit dem übrigen Theil rückte er aber in der Schweiz immer vor. Massena nahm nun am 28. May vorwärts Zürich, die letzte Position hinter der Glatt; ward aber auch hier besunruhigt, und gezwungen sich hinter die Kette der auf seinen Befehl angelegten Verschanzungen vor Zürich zurückzuziehen. Aber aus dieser so vortheilhaften Position, nach dem sich die Kaiserlichen des Berges von Wetzikon bemächtigt hatten, nachdem sie dem Feinde mehrere Treffen geliefert, mußte Massena noch in der Nacht vom 5. auf den 6. Jun. weichen, und endlich sich auch aus Zürich zurück ziehen.

Diese Fortschritte des Erzherzogs Karl in der Schweiz standen in genauer Verbindung mit jenen der Oesterreichisch-Russischen Armee in Italien. Nach dem Mantua durch den General Kray, der inzwischen zum Feldzeugmeister ernannt worden war, belagert, Ferrara blockirt, und das Fort Orcinovo am Oglio, Peschiera und Vizzigbetone sich ergeben hatten und der Feldmarschall Suwarow gegen den feindlichen

hen General Moreau verschiedene Bewegungen machen ließ, so wurde dieser genöthiget, auch Valenza und Alessandria zu räumen. Am 27. May forderte der General Bulassovich Turin, die Hauptstadt Piemonts, zur Uebergabe auf, und da diese nicht erfolgte, ließ er einige Haubizenkugeln hineinwerfen, wodurch eins von den am Po, Thore liegenden Häusern in Brand gerieth. Die bewaffneten Bürger benutzten die entstandene Verwirrung, und öffneten das Thor, durch welches der General Bulassovich sogleich einbrang. Die feindliche Garnison warf sich in die Citadelle. Im Arsenal und auf den Stadtwällen fanden die Oesterreicher 360 Kanonen und Wurfgeschütze von verschiedenem Kaliber. Und so stand zwey Monate nach dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten in Italien, die Oesterreichisch-Russische Armee bey nahe im Angesicht der alten Gränzen Frankreichs.

Inzwischen mußten sich auch die Citadelle von Mayland, und die von Ferrara ergeben; bey dieser letztern sind über 100 Kanonen, und über 5200 Centner Pulver und eine Feldapothek, die auf anderthalb Millionen Livres an Werth geschätzt wurde, erbeutet worden. Da sich nun Moreau in das Genuesische zurückgezogen hatte, ließ nun Suwarow einige seiner Truppen gegen den General Macdonald, der inzwischen mit der Armee von Neapel in Florenz angekommen, marschieren. Zu eben der Zeit, da Moreau von Genua aus über die Bocchetta vorgezückt war, und den General Bellegarde mit Verlust über die Bormida zurück geworfen hatte, schlug Suwarow den feindlichen General Macdonald zu wiederholten malen an der Trebbia, der sich nun mit großem Verlust (von 8000 Mann) in die genuesische Riviera zurückzog, wo die Trümmern beyder französischen Armeen sich endlich mit einander vereinigten. Inzwischen mußte sich auch die Citadelle ere

geben. Am 18. Jun. hatte der Feldmarschall Pieu-
tenant Raim angefangen, diese Festung, eine der
stärksten in Italien, aus mehr als dreyhundert Feuer-
schländen beschiesen zu lassen; und schon am 20.
war die Artillerie der Belagerten zum Schweigen ge-
bracht, viele ihrer Kanoniers getödtet, ihre Maga-
zine zerstört. In der Citadelle wurden 400 Kanon-
nen, 5000 Centner Pulver, 40000 Feuerwewehe ge-
funden. Und so ward überhaupt, wie der General
Melas berichtete, in einem Zeitraum von zehn Ta-
gen eine feindliche Armee beynahe zu Grunde gerich-
tet, die Belagerung der Festung Mantua aufs Neue
gesichert, der ganze Po besreyet, Tortona neuer-
dings berennt, und mehr als 18000 Feinde theils ge-
tödtet theils gefangen worden.

Am 21. July mußte auch das Fort Alessandria
Kapituliren, und die 2600 Mann starke Garnison
sich Kriegsgefangen ergeben. Die Festung Coni, wo-
rin eine starke französische Besatzung lag, wurde beo-
bachtet, und Genestrelles belagert. Aber der größte
Vorthheil, den die Allirten von der Schlacht an der
Trebhia hatten, war der, daß die Armee des Feld-
zeugmeisters Krav sich nun unbehindert mit der Be-
lagerung von Mantua beschäftigen konnte. Und so
mußte sich am 28. July dieses Bollwerk von Italien
wirklich an Krav ergeben. Die Besatzung, die nun
nach Frankreich marschiren durfte, unter der Be-
dingung bis zu ihrer Auswechslung nicht mehr gegen
den Kaiser und dessen Allirte zu dienen, belief sich
auf 8000 Mann. An Kanonen, Haubitzen und an
andern Geschützarten fanden sich in der Festung über
siebenthalb hundert Stücke. Und so nach Mantua's
Fall ward ganz Italien wieder erobert.

Während sich diese grossen Ereignisse in Italien
zugetragen hatten, war in der Schweiz die gegen

seitige Lage der Armeen des Erzherzogs Karl und
 des Generals Massena noch immer dieselbe geblieben,
 weil durch die von dem Erzherzog nach Italien ab-
 geschickten Verstärkungen, die Oesterreichische Armee
 geschwächt worden war. Es sind zwar beyderseits
 einige Gefechte vorgefallen; aber ohne Wichtigkeit.
 Und so gieng der Monath Julius ohne bedeutende
 Kriegsoperation, größtentheils in einem Zustande ge-
 genseitiger Beobachtung vorüber. Dagegen eröffnete
 sich im August gleichsam ein neuer Feldzug. Die
 französische Regierung wollte, daß die Armeen der
 Republik auf der Linie von Maynz bis Genua wie-
 der Angriffswaise zu Werke gehen, und der Ankunft
 der Verstärkungen, die die Allirten am Rhein und
 in Italien erwarteten, zuvor kommen sollten. Dieser
 Verordnung gemäß, hatte Massena zwar, nachdem
 er beträchtliche Verstärkungen erhielt, durch einen
 allgemeinen Angriff von Zürcher See bis nach Ober-
 Wallis, den Oesterreichischen linken Flügel aus sei-
 nen Posten zurückdrängt; aber in Italien verlor
 der feindliche General Foubert, da er das Kom-
 mando kaum aus Moreau's Händen übernommen,
 bey Novi den 15. August, Schlacht und Leben.
 Moreau, der noch gegenwärtig war, ergriff wieder,
 nach dessen Einsturz, das Kommando. Von beyden
 Seiten wurde mit einer Hartnäckigkeit und Kühnheit
 ohne Beyspiel gekämpft, bis endlich das wohlberech-
 nete Manövre des Generals Melas den vollkommen-
 sten Sieg über den Feind erhielt. In dieser wro-
 derischen Schlacht fielen 3000 Franzosen, 4000 wur-
 den gefangen, eben so viele verwundet, 20 Kanonen
 und 40 Artillerie Wagen erbeutet. Der Verlust der
 Oesterreichischen Truppen war 900 Tödt, über 3000
 Verwundete, und über 1200 Vermißte. Der rus-
 sche Verlust wurde etwas höher angegeben.

Nach dieser blutigen Schlacht obwohl die Franzosen sich noch an der Bocchetta und in ihrer verzehnten Position hielten, war die Lage der Stadt Genua sehr mißlich; die Einwohner litten den drückendsten Mangel an Lebensmitteln; während der englische Admiral Nelson den Hafen mit einem Geschwader blockirte, auf den sich einige Landungstruppen befanden, drang der General Kléau von der östlichen Riviera herauf immer näher gegen diese Stadt vor. Wir müssen dieses Generals weiter erwähnen, und seinen Verdiensten in dieser Epoche die gebührende Gerechtigkeit widerfahren lassen: Seit dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten hatte dieser General mit eben soviel Thätigkeit als Glück mit seinem Korps einen eigenen Feldzug geführt. Während die Hauptarmeen an der Etsch kämpften, fieng er seine Unternehmungen an den Po-Mündungen an, und eroberte Mirandola, Modena, Ferrara, Ravenna, Bologna; nach Macdonald's Niederlage theilte er sein Korps: ein Theil zogen nach Ancona und Rom hinab; ein anderer nach Toskana, wo er Florenz, Pisa, Livorno besetzte; der dritte über die Appenninen gegen Carrara und Spezia, wo das Fort St. Maria, der letzte feste Posten im Meerbusen von Spezia, durch den Obersten Drescoich weggenommen wurde, während der General Kléau selbst die Franzosen aus ihrer Stellung vorwärts Sesri vertrieb, und über Chiavari und Rapallo, ohngefähr vier deutsche Meilen von Genua vordrang.

Um diese Zeit, zehn Tage nach den von Zürich bis zum Gouhard gelieferten Gefechten und nach der Schlacht bey Novi, setzten sich nun auch die Truppen, welche unter dem Oberbefehl des Generals Moreau die neue Rheinarmee bilden sollten, in Bewegung, um durch ihr Vordringen gegen Schwaben

die Aufmerksamkeit des Erzherzogs zu theilen. Sie besetzten Heidelberg, und blockirten Frankfurt. Jedoch diese Blokade wurde aufgehoben, nach dem man sich über die Summe von hunderttausend Laubthälern, die dem feindlichen General Maller ausbezahlt wurden, verglichen hatte. Nun rückten die Franzosen auch gegen Philippsburg, um diese Festung zu belagern. Aber der Erzherzog Karl ordnete auf die erste Nachricht vor den feindlichen Bewegungen gegen Schwaben, ein beträchtliches Truppenkorps, dem Er in eigener Person folgte, über Donaueschingen ab, und deren weiterem Vordringen Schranken zu setzen. Den 12. Sept. mußten sie schon die Belagerung aufheben, und drey Tage darauf auch Heidelberg räumen. Auch Mannheim wurde ihnen kurz hierauf weggenommen, und die Garnison, die sich noch nicht über die Rheinbrücke zurückgezogen hatte, zu Gefangenen gemacht.

Durch diesen glücklichen Streich bemächtigte sich der Erzherzog Karl wieder des wichtigen Waffenplatzes, der dem Feinde soviel Leichtigkeit in Schwaben einzudringen gewährt hatte. Das ganze rechte Rheinufer, von Kehl bis Mainz, war nun wieder frey. Ein Operationsplan der Allirten, welcher die ganze östliche Gränze Frankreich, von den Küsten der Provence bis zu jenen von Holland umfaßte, war seiner Ausführung nahe, als ein grosser Schlag an den Ufern der Limmat in der Schweiz mit einem Mal die ganze Lage der Dinge änderte.

Nach dem neuen Operationsplan sollte in der Schweiz, als im Centrum, eine grosse Russische Armee unter den Befehlen des Feldmarschalls Suwarow, in Verbindung mit einem Oesterreichischen Armeekorps unter dem General Hoke; zur Linken aber in Italien, eine Oesterreichische Armee, unter dem Kommando des

Generals Melas, und zur Rechten, am Mittel- und Niederrhein, die Kaiserliche und Reichsarmee unter den Befehlen des Erzherzogs Karl operiren.

Diesem Plane gemäß brach Suwarow, mit allen noch übrigen Russischen Truppen in Italien, aus Piemont auf. Da er, nach überwindenen allen Gefahren und Schwierigkeiten, den Gotthardsberg erstobert, die finstere Bergöhle Ursernloch durchdrungen, und die Teufelsbrücke passiert hat, und so bis zum Lucerner See vorge drungen war; fand er sich dem General Massena schon wirklich in der Flanke, und im Rücken. Massena, in solch einer kritischen Lage, durfte nun keinen Augenblick verlieren, um einen Hauptschlag gegen die ihm gegenüberstehenden Armeekorps der Generale Hoze und Korsakow auszuführen, ehe sie sich noch mit dem Feldmarschall Suwarow vereinigt hätten. Da in der ganzen Ausdehnung der Linie von Zürich bis an den Rhein nur zwey einzige Uebergangspunkte zu Bruck, und bey der Bucht von Dietikon, an der Limmat, waren; so ließ Massena zu Bruck alle Anstalten treffen, welche die Russen glauben machen konnten, daß er seinen Uebergang daselbst, bey dem Zusammenfluß der Limmat, Reuß und Aar vorzunehmen gedächte; auf dem Punkte von Dietikon hingegen ordnete er die ernstlichsten Anstalten an, und vereinigte alle Mittel, die seine Unternehmung am besten sichern konnten, während er zugleich auf seinem rechten Flügel die Rüstungen zum Uebergang über die Linth, und zu Angriff der auf jener Seite von dem Armeekorps des Generals Hoze besetzten Stellungen beschreiben ließ. Durch alle diese Anstalten hatte sich der Generalleutenant Durassow, der den rechten Flügel des Korsakowschen Armeekorps kommandirte, dergestalt täuschen lassen, daß er in der Meynung der wahre Uebergangspunkt wäre zu Bruck, dort

Den größten Theil seiner Macht gesammelt hatte; der See p. von Dietikon gegenüber stand nur der kleinere Theil unter dem General-Major Markow.

Durch diese List ist es dem Feinde gelungen zu Dietikon am 25. Sept. mit einem grossen Korps, von zwanzig Kanonen unterstützt, über die Limmat hinüber zu setzen.

Die vom Ufer vertriebenen russischen Posten sammelten sich am Eingang der Bucht in einem dichten Walde, wo sie sich zur Gegenwehr rüsteten. Aber auch von hier wurden sie vertrieben, der Wald, die Platte von Fahr, und das noch aufgeschlagene russische Lager weggenommen, und ein schreckliches Gemetzel unter den Russen angerichtet. Und da die Armee des Generals Korsakow auf zwey Punkten: bey Zürich, wo Korsakow selbst, und bey Freudnau, wo der Generallieutenant Durassow stand, vertheilt gewesen war; so wollte Massena, um sie zu schlagen, die Vereinigung dieser beyden Korps verhindern, und jedes derselben einzeln bekämpfen. Er machte dazu die nöthigen Anstalten, an verschiedenen Orten wurde stark geschossen, der sogenannte Biplinger Berg, ein wichtiger Posten unweit von Zürich, besetzt, und mehrere Vortheile über die Russen errungen.

Nicht minder waren die Vortheile, welche an diesem Tage die Franzosen zwischen dem Zürcher, und Waldenstätter See gegen das Korps des Generals Hoze erröchten hatten. Beyde Theile söchten mit einer so grossen, und so durchgängig getheilten Erbitterung, daß nebst dem Obersten Plunket auch der General Hoze selbst im Gefechte blieb. In ihm verlohren die Russischen Generale ihren Führer und die Seele der Operationen in Helvetien. Sein Tod verursachte Bestürzung unter seinen Truppen; Schein

wurde von neuem angegriffen und genommen, und die Oesterreicher zogen sich auf Kalibrunn zurück. Aber den andern Tag wurde auch dieser Posten weggenommen, und nur die Nacht endigte das Gefecht.

Da ungeachtet dieser Vortheile Massena's Macht auf dem rechten Ufer der Limmat noch nicht vereinigt war, weil es die Stadt Zürich verhinderte; so beschloß er sich dieses Platzes zu bemächtigen. Schon am 25. Abends hatte er den General Korsakow aufgefordert, ihm die Thore zu öffnen. Da aber dieses nicht geschah, und die Russischen Vorposten auf den zweyten dahin abgeschickten Offizier schossen, und den ihn begleitenden Trompeter verwundeten, so befahl er die Stadt Zürich und das Korps des Generals Korsakow, mit welchem sich nun auch der General-Lieutenant Durassow durch einen grossen Umweg vereinigt hatte, anzugreifen. Die Stadt wurde unter einem äußerst hartnäckigem Kampfe weggenommen. — Beynabe das ganze Russische Gepäck, so viel davon nicht frühzeitig gestühtet war, die Weiber und Equipage der Generale, die Kassen, das Armee-Archiv u. s. w. fiel dem Feinde in die Hände. Die Trümmern der Russischen Armee, die sich nur durch einen verzweifelungsvollen Kampf und mit ungeheurerem Verluste von der Umzingelung rettete, zogen über Bulach und Winterthur auf Eslihan und Schafhausen zurück. Auch der Feldmarschall-Lieutenant Petrasch, der nach Hohes Tod das Kommando übernommen hatte, fand sich genöthigt, über Lichtensteig und St. Gallen, über den Rhein zurückzuziehen, wo er sich dann mit seinem Korps im Borsarlbergischen aufstellte.

Suwarow hatte inzwischen über entsehlliche Gebirge, durch Wege die er selbst bahnte, seinen Marsch in das Muttenthal genommen. In Schwyz hörte

er zuerst, da er Wegweiser nach Zürich verlangte, daß nun in Zürich Franzosen wären, die den General Korsakow geschlagen hätten. Er brach bey der Nachricht in die fürchterlichsten Drohungen und Verwünschungen aus, weil er nun den Plan vereitelt sah, dessen Ausführung ihm auch noch den Beynamen des Helvetiskoi verdient haben würde. Er suchte seiner durch einen eben so mühsamen als blutigen Feldzug äußerst angestregten, und am Nöthigsten Mangel leidenden Armee wieder aufzuhelfen, und setzte seinen Marsch gegen Glarus fort. Er ließ hier den feindlichen General auffordern sich zu ergeben. Dieser wies die Aufforderung zurück, und setzte das Gefecht gegen die Russen am 1. Okt. mit der größten Wuth fort, mußte sich jedoch nach einem mörderischen Widerstand auf Mollis und Nessels zurückziehen, wo er sich durch eine andere Division, die eben eintraf, zur rechten Zeit unterstützt, ferner behauptete, und die dasige Brücke über die Linth, welche sechsmal von den Russen weggenommen, eben so oft von den Franzosen wieder genommen ward, besetzt hielt. Zur nämlichen Zeit unternahm Massena einen ernsthaften Angriff auf die Position des Generals Rosenberg bey Mutten. Allein die Franzosen wurden zurück geschlagen, und der General Rosenberg setzte nun seinen Marsch fort gegen das übrige Korps des Feldmarschalls Suwarow. Dieser, erschöpft durch die blutigen Gefechte, die er von Belinzona bis Glarus in einem Fort hatte liefern müssen, und durch die Unmöglichkeit Lebensmittel in diesen nun vollends verwüsteten Gegenden aufzutreiben, räumte Glarus, und zog sich mit Zurücklassung seiner Verwundeten, die er nicht mehr fortbringen konnte, über das Sernsthal und Schwaben, wo sein Nachtrab vom Feinde erreicht und geschlagen ward, über den stark beschneiten Panix-Berg, durch enge

anwegsame Fußsteige, über schreckliche Felsenklüfte,
nach Chur in Graubünden.

Die Armee des Generals Korsakow, die nach
ihrem Rückzuge von Zürich, bey Eglistau, Diesenhoo-
sen und Coisfang ihre Position genommen hatte,
wurde den 9. Okt. auch von hier durch die Franzo-
sen nicht ohne Verlust vertrieben. Und hier endigte
sich die vierzehntägige Schlacht, welche Massena vom
25. Sept. bis zum 9. Okt. auf einer Linie von
mehr als 60 Stunden im Umfange gegen die Rus-
sche Armee lieferte. Viele Tausende getödtet oder
verwundet; mehrere Tausende gefangen, viele Kan-
nen, Fahnen, alle Bagage, und die Schweiz verloren;
Italien, der Niederrhein und Graubünden & droht,
war das traurige Resultat derselben.

Waren die Russischen Unternehmungen in der
Schweiz unglücklich, so sind die Oesterreichischen
in Italien desto glücklicher ausgefallen. Der feind-
liche General Championnet, der aus Moreaus Hän-
den das Kommando übernahm, versammelte seine
Hauptmacht in den Gebirgen bey Conti, um die Fe-
stung gegen die Stellung, welche die Oesterreichische
Armee seit den neuesten Gefechten genommen hatte,
zu sichern. In dieser Gegend fielen nun häufige,
mehr oder minder bedeutende Postengerechte vor, wel-
che zum Zweck hatten, von Seiten der Franzosen,
die bedrohte Festung zu befreien, von Seiten der
Oesterreicher, sie immer enger einzuschließen, um
die Belagerung derselben vornehmen zu können. Und
da mittlerweile der General Championnet beträchtl-
iche Verstärkungen an sich gezogen, und den größten
Theil seiner Kräfte auf dem linken Ufer der Stura
gesammelt, um dieser Festung Luft zu machen; so
beschloß der General Melas die Franzosen anzugrei-
fen und zurückzudrängen. Zu dem Ende ließ er in

der Nacht vom 30 auf den 31. Oct. zwey Brücken über diesen Fluß schlagen, und darüber die Division Ott und Elsütz mit Tagesanbruch setzen. Aber diese Gesichte waren zu partiel, und das Resultat derselben zu wenig entscheidend, um den Feind von dem Versuch abzuhalten, durch eine grosse allgemeine Anstrengung in die Ebenen Piemonts einzudringen, und dadurch seine Lage für den bevorstehenden Winter zu sichern. Allein nachdem die Franzosen schon verschiedene Bewegungen in dieser Absicht gemacht hatten, beschloß der General Melas einen Hauptangriff auf dieselben. Sie waren nicht unvorbereitet, und richteten sich selbst muthig zum Angriff. Im nämlichen Augenblick aber rückten alle Oesterreichische Colonnen zu gleicher Zeit gegen sie an, und machten ein schreckliches Feuer die ganze Linie entlang. Das Schlachtfeld ward bald mit Verwundeten und Todten bedeckt. Nach einem langen Widerstande der Franzosen gelang es doch den Oesterreichern sie aus Savigliano, Genola, Centale, Morozzo, (wo die feindliche Colonne über den Fluß Stura schwimmend sich zu retten suchte, aber da die Gewalt des Stroms eine große Anzahl verschlang, die übrigen das Gewehr strecken mußten) aus Borgo St. Dalmazzo, hinter Coni, zu vertreiben, und so diese Festung nun ganz einzuschließen. Worauf ein Theil der Oesterreichischen Armee gegen Mondovi vorbrang, und die Franzosen in die geneuesische Gebirge sich zurück zu ziehen nöthigte. Auch die wichtigen Posten Garesio und Dumea wurden weggenommen, und auch von Susa die Franzosen zurückgedrängt.

Während sich dieses auf der Seite von Coni zutrug, hatte auch auf der Seite von Genua der Feldzeugmeister Kray mit glücklichem Erfolge manövriert. Er ließ ihnen den Posten von Acqui wegnehmen, griff

ſie ſelbſt in ihren Stellungen zu Boſco und Rivalta an, und nöthigte ſie ſich wegzuziehen. Auch Novi das ſie neuerdings ſtark beſetzt hatten, wurde ihnen endlich weggenommen, und alle Anhöhen bis vor Gavi beſetzt.

Nun ließ der General Melas Conti beſchießen. Das Feuer war ſo heftig und ſo gut gerichtet, daß nach vier Stunden die Franzoſen ſich genöthigt ſahen, alle Vorwerke zu verlaſſen, und bald darauf, da mehrere Häuser in der Stadt in Brand geſteckt wurden, eine Kapitulation anzubieten, zuſolge deren die dritthalb tauſend Mann ſtarke Beſatzung mit 280 Stücken Artillerie, ſich Kriegsgefangen ergab. Die Uebergabe dieſes wichtigen Platzes, der einzigen Feſtung Piemonts, die noch in Franzöſiſchen Händen war, ſicherte dieſes Land völlig, und krönte auf die rühmlichſte Art die Siege, welche die Deſterreichiſche Armee in Italien während dieſes Feldzugs erſocht hatte. Die wichtigſten Feſtungen Peſchiera Pizzighetone, die Citadellen von Mailand und Ferrara, Turin, Mantua, Alexandria, Tortona, und nun auch Conti, ſo wie eine groſſe Anzahl kleinerer feſter Plätze, waren die Früchte dieſer Siege. Und ſo, wiewohl die Franzoſen zu Anfang dieſes Feldzugs ganz Italien von den Alpen her bis zu den Gränzen Calabriens, in ihrer Gewalt hatten, nach dem jedoch auch Ancona gefallen, und Neapel, Capua und Garta, ſo wie Rom und Civitavecchia ihnen entriſſen worden, blieb ihnen von allen ihren Eroberungen jezt nichts mehr übrig als die Stadt Genua mit einem Theile ihres Gebietes.

Auf der Seite von Deutschland ſuchten die Franzoſen an mehreren Punkten über den Rhein zu gehen; aber meiſtens ohne Erfolg. Erſter war der Ausfall, den ſie von Mainz aus auf die Deſterreichiſchen

und Maynzischen Truppen unter den Befehlen des General St. Kerselzi thaten. Nach einem hartnäckigen Gefechte drangen die Franzosen bey Höchst über die Rhodda, und rückten in Frankfurt ein. Aber sie verließen die Stadt wieder, nachdem von den unserigen ein Korps mit Artillerie vor Sachsenhausen aufgestellt wurde. Anderer Seits nahmen die Franzosen Mannheim und Heidelberg und blockirten schon zum drittenmahl in diesem Feldzuge Philippsburg. Allein es wurde wieder entsetzt, wobey zwey Französische Generale verwundet und über 600 Mann zu Gefangenen gemacht, und die übrigen Franzosen bis gegen Wisloch verfolgt wurden. Da aber die Französische Rheinarmee indeß eine Verstärkung erhielt, und der General Lecourbe sich nun selbst an deren Spitze stellte; so sah die Festung Philippsburg sich auf's Neue, zum viertenmal in diesem Feldzuge blockirt. Da diese vierte Verrennung von Philippsburg für die darin liegende Besatzung bey dem Verlust an Mannschafft, und dem beständigen Dienste, größtentheils unter freyem Himmel und in der rauhesten Jahreszeit, die Beschwermlichste unter allen war; so ließ der Erzherzog Karl sogleich ein Korps von Infanterie und Kavallerie von seiner Armee aufbrechen, um die bedrängte Festung zu befreien. Der feindliche General Lecourbe ließ dem Feldmarschall-Lieutenant Staray einen Waffensstillstand antragen, vermöge dessen die Franzosen im Besitz von Mannheim und Neckerau bleiben sollten; da ihn aber der Erzherzog mißbilligte, so ward er am 8. Dez. wieder aufgekündigt, worauf die Franzosen, ohne den Anruff abzuwarten, sich auf das linke Rheinufer zurückzogen, und die Oesterreicher Besitz von Mannheim und den Verschanzungen von Neckerau ohne Hinderniß nahmen.

Auf der Seite von Helvetien hatte man erwartet, daß, nachdem das Armeekorps des Generals

Korsakow am Bodensee sich mit jenem des Feldmarschalls Suwarow vereinigt hatte, die Russischen Truppen in Verbindung mit der grossen Oesterreichischen Armee unter den Befehlen des Erzherzogs Karl, einen neuen Versuch machen würden, in die Schweiz einzudringen, und dem General Massna wieder die Vortheile zu entreissen, die das Resultat seines Sieges bey Zürich waren. Allein die gesammte Russische Hilfsmacht zog sich, wie es Anfangs hieß um Winterquartiere zu beziehen, an den Rhen, von da bald über Bayern nach Böhmen zurück, von wo sie nach kurzem Aufenthalt, durch Währen, und Oesterreichisch-Schlesien ihren Rückmarsch in die Russischen Staaten fortsetzte. So kritisch die Lage des Erzherzogs Karl durch diesen Wegzug der Russen geworden war, so hatte Er doch, mittelst der guten Wahl der Positionen auf einer ohngefähr achtzig Stunden langen Linie, auf der ganzen rechten Rheinflanke ein respectables Defensiv-Verfahren gegen überlegene Truppenmassen zu behaupten gewußt. Und so ward dieser Feldzug mit den glänzendsten Ruhme für die Oesterreicher geendet.

Da sich nun Frankreich in der größten Gefahr befand, kam Buonaparte, mitten durch ein von feindlichen Geschwadern bedecktes Meer, unverhohlet nach Frankreich zurück. Der Anblick dieses Helden erregte überall einen Enthusiasmus ohne gleichen, Ohne Mühe stürzte er das schwache, getheilte Direktorium, so das Vertrauen des Volkes nicht hatte, und stellte sich unter dem Namen: erster Consul, an die Spitze der Französischen Republik. In dieser Eigenschaft schrieb er nun, in Angelegenheit des Friedens, an Seine Majestät den Kaiser und den König von England. Da aber theils aus dem Schreiben kein Ernst hervorleuchtete, theils die Bedingungen nicht annehmlich waren, erfolgte der so

sehr gewünschte Friede nicht. Der General Melas eröffnete also zu Anfang Aprils 1800 von Oesterreichs dieser Seite den Feldzug in Italien dadurch, daß er sein Haupt-Armee-Korps, welches er in der Gegend von Ceva versammelt hatte, von der Stura an, längs den Apenninen, bis Carcare in Bereitschaft stellte. Zu gleicher Zeit brach er dann auf mehreren Punkten in das westliche Küstenland von Genua vor, drang bis Savona, also bis an das Meer, wo nur die Nacht das Gefecht endigte, und schritt dadurch den linken Flügel der Französischen Armee unter dem Generallieutenant Suchet, der auf den Höhen von S. Giacomo und Melogno gestanden, von dem Hauptkorps derselben, so unter dem Obergeneral Massena gegen Genua hin gestanden, ab, und auf solche Weise dieses letztere umzingelte. Massena beschloß nun allen seinen Kräften anzubiethen, um die von den Oesterreichern weggenommene Positionen in der westlichen Riviera wieder zu erobern, die Citadelle von Savona zu entsetzen, und die abgeschnittene Verbindung mit seinem linken Flügel wieder herzustellen. Zu dem Ende schickte er dem General Suchet den Befehl zu, die Division des Feldmarschall-Lieutenant Elsnitz anzugreifen, während er selbst gegen das Hauptkorps des Generals Melas losbrechen würde.

Aber alle ihre Anstrengung, durch combinirte Angriffe ihre unterbrochene Verbindung wieder herzustellen, ist fruchtlos gewesen. Nach einer Reihe mörderischer Gefechte (von 10. bis 18. April), besonders nach dem Treffen bey Voltri, mußte Massena sich nach Genua zurückziehen, wo er zur See durch eine Englische Flotte, zu Land durch ein Oesterreichisches Armee-Korps blockirt ward. Obwohl er hier eine förmliche Belagerung, wegen der Lage der Stadt Genua, nicht leicht zu befürchten hatte,

so war doch die Blokade dieser Stadt sehr drückend für ihn, wegen des grossen Mangels an Getraide und andern Lebensmitteln. Es war also sichere Hoffnung da, daß der Hunger, der Löwen zähmt, auch Massena zwingen wird in kurzer Zeit zu kapituliren, wosfern er nicht von Aussen her gerettet würde.

Dies konnte nur durch die Operation der Reserve Armee, die sich erst bey Dijon versammeln sollte, oder durch das abgeschnittene Armee-Korps geschehen, das unter den Befehlen des Generallieutenants Suchet noch immer auf den Anhöhen von Melogno und Finale stand. Die Reserve-Armee fürchtete Melas nicht, weil sie seiner Meinung nach nur noch auf dem Papier existirte. Desto mehr zog Suchet's Korps, das nicht über zehn deutsche Meilen von Genua entfernt war, und leicht Verstärkungen aus Frankreich erhalten konnte, seine Aufmerksamkeit auf sich. Er beschloß daher sowohl das Blokadekorps von Savona, als den Feldmarschall-Lieutenant Elsnitz auf den Höhen von S. Giacomo zu verstärken.

Allein noch ehe diese Verstärkungen sich in Marsch gesetzt hatten, hatte der General Suchet den Feldmarschall-Lieutenant Elsnitz mit der größten Heftigkeit angegriffen. Es gelang dem General Elan, zel am 19. die erste Stellung der Oesterreicher wegzunehmen; aber als die Franzosen den folgenden Tag hierauf in drey Kolonnen die Hauptposition von S. Giacomo angegriffen, fanden sie einen grösseren Widerstand. Der Kampf dauerte den ganzen Tag hindurch, oft mit dem Bajonet, mit Buth und Verzweiflung; aber Elsnitz behauptete seine Stellung, und die Franzosen mußten sich wieder auf den Punkt, von dem sie ausgegangen waren, mit

einem beträchtlichen Verluste an Todten, Gefangenen und Verwundeten, worunter zwey Generale, zurückziehen.

Der General Melas erließ nun eine merkwürdige Aufforderung an Massena, und both ihm die ehrenvollste Kapitulation an; aber Massena wies alle Anträge zur Kapitulation ab. Melas übertrug also dem Feldmarschall, Lieutenant Dit das Kommando über das Blokade Korps vor Genua, und setzte sich nun selbst mit einer Brigade in Marsch, um den General Suchet gänzlich aus der westlichen Riviera zurückzudrängen. Die von ihm veranstalteten Bewegungen veranlaßten den General Suchet, seine bisherige Stellungen auf den Höhen von Melogno und Settepani zu verlassen, und eine neue Position auf der Höhe von S. Spirito zu nehmen. Allein auch von hier, wie von allen anderen Positionen wurde er vertrieben, und nach der Wegnahme des Col di Tenda, gezwungen, auch die Stadt Nizza zu räumen, und sich über den Var zurückzuziehen, der die Grafschaft Nizza von der ehemaligen Provence scheidet. Die Oesterreicher fanden in Nizza noch 110 theils metallene, theils eiserne Kanonen, 4 Böller, und 450 Fässer mit Pulver. Am 13. May nahm der General Melas selbst sein Hauptquartier in dieser Stadt, und der Bischof von Nizza, der seit der Besetzung dieser Grafschaft durch die Franzosen (Sept. 1792.) in Turin gelebt hatte, hielt wegen der Besetzung derselben ein feyerliches Te Deum.

Am 15. May mußte auch die Citadelle von Savona kapituliren. Die Oesterreicher fanden darin 140 Feuerschlände; die Besatzung von 49 Offizieren, und 1000 Mann ergab sich kriegsgefangen. Und so war nun in ganz Italien die einzige Stadt Genua, die sich noch in der Gewalt der Franzosen befand.

Massena vertheidigte sie noch immer, that öftere äusserst lebhafteste Ausfälle, wodurch er die Oesterreicher immer in gewisser Entfernung von sich hielt, aber alle diese Gefechte vermehrten nur die Zahl seiner Verwundeten, und eben dadurch seine Verlegenheit. Von Marseille aus wurden zwar Schiffe mit Getraide nach Genua abgeschickt, sie wurden aber von dem Englischen Admiral, der sein Blockadegeschwader noch mehr verstärkt hatte, sämmtlich weggenommen. Es war also keine Hilfe für ihn, als die Reservearmee. Aber die Einrichtung dieser Armee wurde erst am 8. März beschlossen. Sie sollte sich, 60000 Mann stark, bey Dijon versammeln. Die Hälfte dieser Anzahl sollte aus alten Truppen, die bis dahin im Innern zerstreut gelegen hatten. Die andere Hälfte aus Rekrutirten bestehen. Aber grosse Hindernissen lagen der Stellung derselben noch im Wege: die Finanzen waren erschöpft; den Rekrutirten fehlte es an Waffen, den alten Soldaten an Kleidern, den Magazinen an dem erforderlichen Vorrath; die Armee mußte also gewissermassen erst erschaffen werden. Daher glaubten wir alle, die wir diese Umstände kannten, daß sie noch vor einigen Monathen nicht würde ins Feld rücken können. Daher betrachtete Melas dieselbe nur als eine Armee auf dem Papiere.

Aber diese Berechnung schlug zu unserm Unglücke fehl. Während Buonaparte zu Paris alles in Thätigkeit setzte, besuchte Berthier, der zum Oberbefehlshaber dieser Armee ernannt worden war, zu Dijon alle Magazine, schickte überall Leute hin, die den Marsch der Truppen beschleunigen mußten, und sorgte für eine gute Verwaltung, für einen allgemeinen Eifer, und Zutrauen. In kurzer Zeit konnte schon eine Armee von 50000 Mann in der Gegend von Sens, durch schnelle Märsche eintreffen, wo

Naparte am 9. May über verschiedene Divisionen Musterung hielt.

Um die Bewegungen dieser Armee zu decken, mußte der Oberbefehlshaber der Rheinarmee, General Moreau, nach einer Verabredung, die er im April mit Berthier zu Basel hielt, den Feldzug unverzüglich eröffnen. Indem er (um uns über diesen unglücklichen Feldzug kurz zu fassen), durch schlaue Manöuvres den Feldzeugmeister Kray, welcher, da der fast angebetete Feldherr, der Erzherzog Karl, wegen geschwächter Gesundheit abgetreten war, bey der Oesterreichischen Armee in Deutschland das Kommando erhielt, Glauben machte, als ob er durch das Kinzig- und Holtenthal vorbrechen wollte, hatte er seine Armee, durch schnelle Märsche, und durch einen unvermutheten Rhein-Übergang, den der General Lecourbe zwischen Stein und Schaffhausen bewerkstelligte, auf der Linie von Schaffhausen und Stühlingen vereinigt. Die Folge davon war, daß Kray sich nun ohngeachtet seines angestrenzten Widerstandes, aus seiner Central Position bey Donaueschingen zurückziehen, und die Schlachten bey Stockach und bey Möskirch verlieren mußte. Er zog sich bey Sigmaringen über die Donau zurück; gieng aber bald wieder über diesen Fluß, und stellte sich hinter der Ries auf. Nachdem aber auch die Treffen, die er dem Feinde bey Vöbenach und bey Memmingen lieferte, unglücklich ausfielen, zog er sich in die Verschanzungen von Ulm zurück, die schon im Jahre 1797 auf den Vorschlag des Generals Mack angefangen, und seit der Zeit durch unaufhörliche Arbeiten an Umfang und Festigkeit gleich fürchbar geworden waren.

Auf diese Weise hatte Moreau sich Meister alles Landes zwischen dem Rhein, der Donau, der Täär

und dem Boden-See gemacht, der deutschen Rheine-Armee eine grosse Anzahl Gefangene und viele Magazine abgenommen, ihre Verbindung mit dem Armeekorps im Vorarlbergischen und in Granbünden unterbrochen, und dadurch auch in Rücksicht auf die Französische Reserve-Armee einen doppelten Vortheil errungen; erstens, weil diese Armee während ihres Marsches nach Italien in Rücken hinlänglich gedeckt ward, und dann weil Moreau, nachdem er die deutsche Rheinararmee geschwächt, und eine gewisse Ueberlegenheit über sie gewonnen hatte, nun von seiner Armee ein starkes Truppenkorps nach Italien detaschiren konnte.

Die Reserve-Armee setzte sich inzwischen nach Italien in Marsch. Das Hauptkorps derselben unter dem Obergeneral Berthier, wobey auch Buonaparte sich in Person befand, nahm seinen Weg über den grossen Bernhard; die übrigen Divisionen und Brigaden über den kleinen Bernhard, über den Simplon, über den Gottthard. Schon waren alle Zugänge Italiens mit Französischen Soldaten und Kanonen bedeckt, während der General Melas, unbesorgt um den Marsch einer Armee, von der er nichts wußte, sein Hauptquartier noch immer in Vizza hatte. Das Fort Bardó legte ihrem weiteren Vordringen grosse Hindernisse in den Weg; sie suchten es daher schnell zu berennen, um die Kommunikation der Reserve-Armee mit Frankreich durch das Thal von Aosta, welches nach beyden Bernhards Bergen fährt, zu sichern, aber vergebens. Da ihnen nun an dem schnellen Vordringen alles gelegen war, so brachen sie, ohne den Fall von Bardó abzuwarten, über den Felsenberg von Albaró eine neue Bahn: wo der Abhang allzu steil war, wurden Stufen gebaut; wo der Steg noch enger geworden; wurden Mauern errichtet, um den Sturz

zu verhindern; wo die Felsen durch tiefe Aushöh-
lungen getrennt waren, wurden Brücken geworfen,
um sie zu vereinigen. Auf diese Weise brachten sie
nicht nur ihre Infanterie, sondern selbst auch die
Reiterey, wiewohl diese nur mit der größten Nähe
fort, und giengen das Berg-Schloß Bardò nach Iv-
rea um. Schon hatten sich 50000 Mann Franzo-
sen, den ersten Konig Napoleon an ihrer Spitze,
in der Ebene von Piemont ausgebreitet, und der
General Melas glaubte noch immer, da ihm die
eigentliche Absicht und Stärke der Französischen Re-
serve-Armee noch durchaus unbekannt war, daß er
hier mit einem bloßen Korps zu thun hätte, welches
einen Einfall wagte, um ihn von Genua und Nizza
hinwegzulocken. Er ließ daher, noch wie zuvor,
den Feldmarschall-Lieutenant Ott die Blokade jener
Stadt, und den Feldmarschall-Lieutenant Elanitz
seine Operationen am Var fortsetzen; er selbst setzte
sich nur mit den entbehrlichen Truppen am 19.
März von Nizza nach Turin in Marsch, um die
dort stehende Division des Feldmarschall-Lieutenants
Kaim zu verstärken, und das nach den Umständen
Erforderliche vornehmen zu können.

Allein schon am 24. May kam der Vortrab
der Französischen Armee vor Ivrea an. Nach ei-
nem zweytständigen Gefecht ward das Kastell erstie-
gen, und mit dem Bajonet weggenommen. Die
Oesterreicher vertheidigten sich noch hartnäckig auf den
mit Pallisaden versehenen Wällen der Stadt. Der
feindliche General ließ diese nun zugleich auf drey
Punkten bestürmen; die Thore wurden eingehauen;
alle Kolonnen drangen in Masse in die Stadt, und
so wurde Ivrea, nicht ohne Verlust der Oesterrei-
cher in kurzer Zeit erobert. Noch heftiger war das Ge-
fecht an der Chiavella, wo am 26. May selbst der
General Paisy, ein Sohn des Ungarischen Reichskanz-

Ierb, und eine grosse Anzahl Dragoner auf dem Platze blieben. Anderer Seits fielen auch die Stadt Gusa und das Fort Brunetta, nebst vielen Gefangenen in Französische Hände. Der Französische Vortrab drang nun an den Po bis Evisasso, wo er am 29. May den ganzen Tag über blieb. Während Melas sein Hauptquartier in Turin nahm, welches er für bedroht hielt; gab Buonaparte den Marsch der übrigen Armee plötzlich eine entgegengesetzte Richtung auf Mayland, wo er am 2. Juni ankam, und so gleich die Cisalpinische Republik wieder herstellte.

Von Deutschland hatte inzwischen der General Mdreau, nachdem er über den Feldzeugmeister Kray durch seine Stege die Ueberlegenheit gewonnen hatte, ein Armeekorps von 18000 Mann, unter dem Kommando des General Moncey, der im Jahre 1795 Spanien zum Frieden gezwungen hatte, detaschirt, um über Bellinzona in die Lombardey einzudringen. Eben dahin zog auch eine andere Kolonne unter dem General Bethencourt, um zu dem Armeekorps des Generals Moncey zu stoßen. Die Oesterreichischen Generale Dedovich und Rohan, von der Division des Feldmarschall-Lieutenants Bulaffovich, welche die Zugänge Italiens gegen die Schweiz hin decken sollten, waren nicht stark genug, um den Französischen Truppen die Spitze bieten zu können, besonders da die Lombardey von dieser Seite gar nicht durch Festungen gedeckt ist. In kurzer Zeit also, da die Anzahl der Französischen Armee auf 81400 Mann angewachsen war, eroberten sie die ganze Lombardey, nebst den Oesterreichischen Magazinen und Spitalern. Sie stiegen hierauf bey Stradella und Piacenza über den Po, um den General Melas allen Rückzug abzuschneiden. Aber während der General Suchet im stärksten Vordringen zum Entfuge von Genua begriffen war, und Melas

selbst schon Befehl zur Aufhebung der Blokade gegeben hatte, kapitulirte Massena am 4. Juni wegen gänzlichen Mangels an Lebensmitteln, und wegen der Sterblichkeit, welche durch Hungersnoth verursacht, sowohl bey dem Volke, als unter den Truppen, auf das äufferste gestiegen war. Vermög dieser Konvention zog die dienstfähige Mannschaft 8110 Mann stark, schon am 5. Juni mit Waffen, Geräthe und Kriegsmunition aus, um zu dem Korps des Generals Suchet zu stoßen, und in Verbindung mit demselben sogleich wieder fort zu agiren.

Die Einnahme von Genua durch die Oesterreicher, gerade in dem Moment der höchsten Krise, machte nicht bloß bey den beyderseitigen Armeen, nicht bloß in Italien, dessen Schicksal es nun vorzüglich galt, sondern in ganz Europa die größte Sensation, die jedoch schnell durch andere Ereignisse, durch die grossen Progresse, die die Franzosen machten, verdrängt wurde. Sie konnten dieselben nun desto leichter machen, da sie einen Courier, welchen der General Melas an den General-Major Wiesel zu Piacenza aus Turin am 5. Juni abgefertigt, vor Piacenza aufstiegen, und aus den Depeschen besonders aus einem Schreiben des Generals Melas seine Lage, seine Absichten und Plane erfahen. Der Feldmarschall-Lieutenant Ott, der nun sogleich mit einem grossen Theil des Blokade-Korps über Voghera vorrückte, um die abgechnittene Kommunikation der Oesterreichischen Armee herzustellen, wurde nun bey Montebello geschlagen. Er zog sich darauf auf Tortona zurück, wo er über die Scissia gieng und sein Lager bey San Giuliano aufgestellt hatte. Der General Melas selbst hatte sich inzwischen von Turin nach Alessandria begeben, und sich vor dieser Festung zwischen der Dormida und dem Tanaro gelagert. Buonaparte, der davon benachrichtiget wor-

den war, wollte seinen weiteren Bewegungen zuvor kommen. Nachdem er die Erforderlichen Anordnungen für alle die verschiedenen Fälle, die der General Melas ergreifen konnte, getroffen, gieng er ihm mit der Armee entgegen.

Über der General Melas, der seine Kommunikationslinie abgeschnitten sah, besorgt, daß während Buonaparte ihn von vorn angriffe, Massena, der sich inzwischen mit Suchets Korps vereinigt hatte, durch das Tanaro-Thal in seinem Rücken vorbringen und ihn zwischen zwey Feuer bringen wüchste, entschloß sich, ehe die Gefahr von Seiten Massena's ihm noch näher käme, eine allgemeine Schlacht gegen Buonaparte zu wagen, um sich den Weg nach Piacenza zu eröffnen. In dieser Absicht gieng er am 14. Juni früh auf zwey Brücken, wovon er die eine in der Nacht hatte schlagen lassen, über die Fornida. Seine Armee war in drey Treffen geordnet, auf der grossen Ebene, die zwischen Alessandria und Tortona liegt; mehrere Feuerschlünde deckten die ganze Fronte derselben.

Schon um 7 Uhr frühe ward eine feindliche Division vorwärts von Marengo angegriffen. Die Franzosen stellten sich nun schnell in Schlachtordnung. Das Gefecht war auf allen Punkten entzündet; von beyden Seiten schlug man sich mit gleicher Erbitterung. Der linke Flügel der Oesterreicher rückte schon gegen Cassel Ceriolo vor, und ihrem Centrum gelang es, das Dorf Marengo einzunehmen, wo es 4 bis 500 Mann, die sich in die Häuser geworfen hatten, zu Gefangenen machte. Ein Theil der Französischen Plänkler, die ihre Patronen verschossen hatten, verließen in Unordnung das Schlachtfeld, und die Oesterreicher, durch diesen Erfolg aufgemuntert, griffen ihn mit größerem Ungestüm an. Auch eine

andere feindliche Division vom Victor'schen Korps flieg an zu weichen, bis sie Verstärkung erhielt; aber die Oesterreichische Hauptkolonne, öfters im Centrum zurückgeschlagen, erneuerte stets den Angriff und reichte endlich über das Dorf Marengo hinaus; der General Victor gab daher Befehl zu einer rückgängigen Bewegung auf die Reserve. Dieser Rückzug nöthigte auch den General Lannes, da zwey Linien Infanterie Oesterreicher gegen ihn mit einer fürchtbaren Artillerie rückten, zu einer ähnlichen Bewegung: Buonaparte begab sich daher selbst zu dem Korps des Generals Lannes, um dessen Rückzug zu hemmen, oder wenigstens zu zögern. Jedoch drang die Oesterreichische Armee auf der ganzen Linie vor; die Schlacht schien für die Franzosen verlohren; die Wege waren mit Flüchtlingen, Verwundeten, Trümmern bedeckt; eine zahlreiche Oesterreichische Keiterey, von mehreren Escadrons leichter Artillerie unterstützt, drang über ihren rechten Flügel hinaus, und drohte die feindliche Armee zu umgeben. Nun wurden die Grenadiere von der konsularischen Garde beordert, den rechten Flügel zu unterstützen; sie rückten vor, und hielten drey Angriffe hinter einander aus, ohne zu weichen. Izt traf auch eine neue feindliche Division von der Reserve auf dem Schlachtfeld ein; andere Brigaden zogen durch die Ebene hin und nahmen wieder Castell Ceriolo weg, nachdem sie einen Kavallerie-Angriff zurückgeschlagen hatten. Aber da die übrige Armee noch immer im Rückzuge war, so mußte das Dorf wieder geräumt werden, und auch dieses Korps den Rückzug nehmen. Diese Armee kam nun in der Ebene vorwärts vor dem Dorfe San Giuliano an. Es war 5 Uhr abends. Alle Generale durchliefen die Reihen, um den Muth der Truppen neu zu beleben. Buonaparte selbst, aberzeugt, daß alles von dem Ausgang dieser Schlacht abhieng, suchte mitten unter dem heftigsten Feuer

den weiteren Rückzug zu hemmen. Melas ließ nun auch seine Reservemacht austreten, und suchte immer noch die Französische Armee auf ihrer rechten Flanke zu überflügeln, und zugleich vom Neuen im Centrum durchzubrechen, wo er drey tiefe Kolonnen aufgestellt hatte, mit denen er schon auf die Höhe von Casina Grassa vorgedrungen war.

Aber in diesem Augenblick kam eine neue Division, die zu dem Reserve-Korps unter den Befehlen des Generals Desaix gehörte, mittelst eines Eilmarsches von Rivolta her, vorwärts von San Giuliano an. Desaix traf sogleich seine Anstalten. Alles, was geflohen war, sammelte sich hinter dieser Division, die auf zwey Linien gestreut, und rechts durch Artillerie unter dem General Marmont, links durch die Reiterey unter dem General Kellermann unterstützt war. Unter einem wilden Geschrey: „es lebe die Republik! Es lebe der erste Consul!“ drang nun Desaix an der Spitze einer leichten Halbbrigade, mit Ungestüm aus dem Centrum vor, und stürzte sich, das Bajonnet voran, mitten in die Oesterreichische Bataillone. Der übrige Theil dieser Division folgte der Bewegung; die ganze Französische Armee rückte auf zwey Linien im Sturmarsch vor. Die Oesterreicher, die des Sieges schon gewiß waren, stuzten, und zogen ihre Artillerie zurück; ihre Infanterie fieng an zu weichen. In diesem Augenblick fiel der General Desaix durch einen Flintenschuß tödlich verwundet, vom Pferde; der Verlust dieses Feldherrn entflammte die Truppen, die er angeführt hatte, mit neuem Ungestüm; wüthend stürzten sie sich auf die erste Linie der Oesterreichischen Infanterie, die sich auf die zweyte zurück zog. Der General Zach, Chef des Generalstabs der Oesterreichischen Armee, setzte sich nun selbst an die Spitze von sechs Grenadier-Bataillone, die er, das Bajonnet

voran, gegen Casina vorrücken ließ. Schon wurden die Franzosen im weiteren Vordringen aufgehalten; aber jetzt brach der General Kellermann mit seiner Kavallerie-Brigade mit solchem Ungestüm vor, daß das ganze Korps umringt ward, und sich mit seinem Anführer, dem General Zach, gefangen ergeben mußte. Dieser unglückliche Erfolg ward für die Französische Armee das Zeichen zu einem allgemeinen Angriff. Der General Lannes, unterstützt von der Artillerie, rückte mit zwey Divisionen, und mit den Grenadiere von der consularischen Garde, gegen die dritte Linie der Oesterreichischen Infanterie vor, bey der sich die ganze Kavallerie-Division Elsnitz befand. Diese letztere ward durch die Französische Kavallerie und durch das Eskadron von der consularischen Garde angegriffen, in gänzliche Unordnung gebracht, und wich in wilder Eile zurück. Die Oesterreichische Armee machte nun nicht länger das Terrain streitig, das so viele Opfer gekostet hatte, und zog sich über Marengo hinaus bis an die Dormida, wo sie die Nacht erreichte.

Diese Schlacht bey Marengo, die dreizehn Stunden dauerte, war die schrecklichste im ganzen Kriege. Der Verlust von beyden Seiten war ungleich groß. Oesterreicher und Franzosen bewunderten gegenseitig den Muth ihrer Feinde. Von den beyden Oberbefehlshabern hatte den General Desaix eine Kugel leicht am Arm getroffen, unter dem General Melas waren zwey Pferde verwundet worden. Die Feldmarschall-Lieutenant's Hadik (der bald nachher an seinen Wunden zu Alessandria starb,) und Bogelsang, die Generalmajors Lattermann, Gottesheim, Bellegarde und la Marsaille waren auf Seiten der Oesterreicher, vier Generale auf Seiten der Franzosen unter den Verwundeten. Aber der größte Verlust für sie war der Tod des Generals Desaix.

Melas befand sich nun in einer verzweifelten Lage. Vor ihm stand Buonaparte, und in seinem Rücken drangen Massena und Suchet heran. Er sah sich also genöthigt, einen Waffenstillstand, obwohl unter harten Bedingungen zu unterhandeln. Er wurde auf zehntägige Aufständigung, am 16. Juni festgesetzt. Die Oesterreichische Armee mußte sich bis den 25. Juny über Piacenza nach Mantua, bis an den Mincio, zurückziehen, und den Franzosen die Stadt Genua, die Citadellen von Tortona, Alessandria, Mailand, Turin, Pizzighetone, Arona, Piacenza, Coni, Ceva, Savona, und das Fort Urbano abtreten. Alle Artillerie von Oesterreich. Kaliber und Guß wurde der Oesterreichischen; alle von Italienischem, Piemontesischem und Französischem Kaliber und Guß wurde der Französischen Armee; von Mundvorräthen aber die eine Hälfte der Oesterreichischen, die andere der französischen Armee zugetheilt. Während des Waffenstillstandes endlich soll keine Armee Detaschirungen nach Deutschland machen.

Daß Buonaparte so schnelle Progresse in Italien machte, ist es nicht zu verwundern, da die Oesterreichische Armee theils in den Besatzungen zu sehr zerstreuet, theils mit der Blokade von Genua, theils mit der Verfolgung des Generals Suchet zu sehr beschäftigt, dem Eindringen der Reservearmee von der man nichts gewisses wußte, nicht genug steuern konnte, vorzüglich aber auch, weil der General Moreau die Bewegungen derselben mächtig deckte, indem er die Kommunikation zwischen der Oesterreichischen Armee in Deutschland, und jener in Italien fortwährend abgeschnitten hielt.

Der Feldzeugmeister Kray, der sich seit der Schlacht bey Diberach, am 11. May in die Verschanzungen von Ulm zurückgezogen, suchte am 16.

May gegen das Korps des Generals St. Suzanne auf dem linken Donau-Ufer einen Hauptstreich auszuführen. Um 4 Uhr Morgens stürzten mehrere Kolonnen Oesterreichischer Kavallerie auf die Vorposten und Feldwachen des Feindes, warfen sie, und drangen in die zwey Dörfer Pappelau und Erbach. Nun fieng an das Gefecht. Die feindlichen Truppen unter dem General Legrand wurden überflügelt, und von der Division des Generals Souham getrennt. Sie mußten sich also zurück ziehen, und nun griffen die Oesterreicher auch die Division Souham an, und trieben sie gleichfalls weit zurück. Da sich jedoch die französischen Truppen wieder vereinigt hatten, so wurde das Treffen auf allen Punkten wieder hergestellt. Aber auf einmal ließen sich die Kanonen des Generals St. Cyr auf dem rechten Ufer der Donau hören. Die Oesterreicher befürchteten also, daß ihnen der Rückzug auf Ulm abgeschitten werden möchte, und fiengen an sich zurück zuziehen. Die Franzosen folgten ihnen, und nahmen ihre Stellungen wieder ein. Am 19. May hatten sie den größten Theil ihrer Macht, unter beständigem Gefechte der Vorposten, an das linke Donau-Ufer übergesetzt, und schienen einen Angriff auf die dort ge Stellung der Oesterreicher machen zu wollen. Diese standen in Schlachordnung, und erwarteten den Angriff der aber nicht erfolgte, weil Moreau ihn nicht rathsam fand; vielmehr zog er seine ganze Armee größtentheils in der Nacht, wieder an das rechte Donau-Ufer zurück, wobey ihm bey 200 Gefangene abgenommen wurden, und ließ den General Lecourbe an den Lech marschiren, in der Hoffnung, daß Kray zur Deckung von Bayern herbeyeilten werde. Aber Moreau erreichte seinen Zweck nicht. Anstatt daß der Feldzeugmeister Kray aus seiner Stellung von Ulm aufbrach, um das bedrohte Bayern zu decken, begnügte er sich den General Meerfeld mit zwey

Kavallerieregimentern über Rhein in jene Gegend zu detaschiren, und zugleich den Feldzeugmeister Sztaray mit 5 Bataillonen Infanterie und 12 Schwadronen Kavallerie zu verstärken, damit auch er starke Detaschements gegen Augsburg vortreiben, und Lecourb's Flanke bedrohen könnte. Er selbst beschloß der Französischen Armee im Rücken zu manövirern. Der feindliche Obergeneral Moreau beschloß hingegen, unterhalb Ulm über die Donau zu gehen, und ihn von seinen Magazinen in Donauwörth und Regensburg abzuschneiden, und ihn dadurch zum Rückzug oder zu einer Schlacht zu zwingen. Es gelang, wiewohl nicht ohne den größten Widerstand der Oesterreicher, dem feindlichen General Lecourbe bey Blindheim und Gremheim über die Donau zu gehen; auf diese Nachricht ließ zwar der Feldzeugmeister Kray eine weitere Verstärkung dahin nachrücken, um den Feind zum Rückzug über die Donau zu zwingen, allein der Feldzeugmeister Graf Sztaray mußte der Uebermacht des Feindes weichen, und sich mit einigem Verlust bis Gundelfingen zurückziehen. Und da zugleich auch Nachrichten ins Hauptquartier einliefen, daß der Feind Streifkommanden in die Gegenden von Donauwörth ausgeschicket habe; so sagte der Feldzeugmeister Baron Kray den Entschluß, die Armee aus der Position von Ulm zu führen, und mit derselben zwischen Albeck und der Abtey Nibingen, (Elfingen) ein Lager zu beziehen, um die angemessene weitere Bewegung unternehmen zu können. Da aber am 21. Juni die bey Donauwerth gestandenen Oesterreichischen Truppen durch die Uebermacht des Feindes in die Gegend von Ingolstadt zurückgedrückt wurden, so ist der Baron Kray veranlasset worden, seine Armee über Nördlingen auf Neuburg, und nach einem Gefechte, auch von hier auf Ingolstadt zurückzuziehen. Nachdem aber die Franzosen in Bayern vordrangen, und die Hauptstadt München besetzten,

so konnte Kray auch in Ingolstadt nicht lange weilen, sondern mußte sich über Landsbut nach Verdung, und, nach der Einnahme von Landsbut durch die Franzosen, nach Heag und Ampfing zurückziehen.

Während die Französische Armee zu ihrer Einrennen gegen Regensburg hin manövirte, nahm der mit 18 Bataillonen auf ihrer Rechten detachirte General Lecourbe Guesen, Immenstadt, Feldkirch und Graubünden weg. Auch der General St. Suzanne, der inzwischen ein besonderes Armeekorps bey Maynz organisirt hat, steng nun an, von da aus, nach einigen Gefechten, am Maynz hinauf vorzudringen. Am 12. Julius griffen ihn zwar die Deutschen, die ihre Macht vereinigt, und Verstärkungen erhalten hatten, auf drey Kolonnen an. Seine Vorposten wurden zurückgeworfen, aber nach einem dreystündigen Kampfe wurden die Deutschen in Unordnung gebracht, und mit einigem Verlust zurückgeschlagen.

Der General St. Suzanne schickte sich nun an, diesen Sieg zu benutzen, als die Kriezoperationen auch in Deutschland plözlich unterbrochen wurden. Der Feldzeugmeister Kray hatte nämlich dem Obergeneral Moreau einen Vorschlag zum Waffenstillstand gethan. Am 15. Julius kam zu Parsdorf eine Konvention zu Stande, worin zwischen den beyderseitigen Armeen in Deutschland, Tyrol, Schweiz und Graubünden ein Waffenstillstand auf zwölfstägige Aufündigung festgesetzt ward. Aber ohne geachtet des Waffenstillstandes setzte der General Kray jene von Ingolstadt fort, der General Laborde gieng mit seiner Division über den Rhein, und schloß Philipsburg ein! —

Noch ehe der Waffenstillstand zu Stande kam, war der K. K. General Graf St. Julien mit einem Schreiben Seiner Kaiserlichen Majestät an den ersten Konsul von Wien aus über Mayland nach Paris abgeschickt worden. Er trat mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Talleyrand in Unterhandlungen, zufolge deren schon am 28. Jul. ein förmlicher Präliminär Friedens-Traktat zwischen diesen beyden Bevollmächtigten zu Stande gebracht und unterzeichnet wurde, meist auf die Grundlage des Traktats von Campo Formio. Aber des Kaisers Majestät weigerte sich diese Friedens-Präliminarien, so wie sie der Graf St. Julien in seinem Namen abgeschlossen hatte, zu ratifiziren. Vermög seiner Verhältnisse mit Großbritannien bestand der Kaiser darauf, daß die Gesandten dieser Macht, in Verbindung mit seinen Bevollmächtigten, bey dem Friedens-Kongreß zugelassen werden sollten.

Moreau kündigte also, dem Befehl des ersten Konsuls gemäß, am 29. August den Waffenstillstand auf. Am 10. Sept. sollten die Feindseligkeiten wieder ihren Anfang nehmen.

Diese Nachricht brachte in Wien die lebhafteste Sensation hervor. Es konnte sich zwar das Kriegs-Glück wieder für Oesterreich wenden; aber in diesem Augenblick waren doch die Armeen am Inn und am Mincio keinesweges in der Fassung, den Französischen Armeen, die nie so gerüstet waren, wie jetzt, mit Erfolg die Stirne biethen zu können. Der General Melas hatte wiederholt um seine Entlassung vom Kommando der Armee in Italien gebeten, der Feldzeugmeister Kray war zu Ende Augusts vom Kommando der Armee in Deutschland abgerufen, und mit einer Pension in den Ruhestand versetzt worden. Obgleich diese Armee beträchtliche Verstärkungen er,

halten hat, war sie doch an Truppenzahl der Französischen nicht gleich; und man fühlte nur zu sehr, daß kein Erzherzog Karl mehr an ihrer Spitze stand.

Der Kaiser begab sich daher, in Begleitung des Erzherzogs Johann und des Grafen von Lehrbach, selbst ins Hauptquartier zu Alt-Deiting, wo Er am 7. Sept. Abends eintraf. Große Veränderungen bezeichneten die Erscheinung des Monarchen daselbst. Der Erzherzog Johann ward zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt, bey welcher der Feldmarschall-Lieutenant Lauer, mit dem Grade eines Feldzeugmeisters, als General-Quartiermeister angestellt wurde. Die beyden Prinzen von Lothringen, und der Fürst von Reuß wurden auf den Friedensfuß; mehrere Feldmarschall, Lieutenants und General-Majors auf Pension gesetzt. In Ungern wurde eine allgemeine Insurrektion angeordnet, und von dem Erzherzog Karl eine besondere Armee in Böhmen organisiert: alle diese Maßregeln wurden mit dem größten Eifer betrieben. Da jedoch die zwölftägige Frist nach der Aufkündigung des Waffenstillstandes am 10. Sept. zu Ende lief, schlug der Kaiser eine neue Unterhandlung vor, und Moreau willigte in eine unbestimmte Verlängerung des Waffenstillstandes, bis er von seiner Regierung Antwort erhalten haben würde. Dieser zufolge kam am 20. Sept. wirklich zu Hohenlinden noch eine Konvention zu Stande, durch welche der Waffenstillstand auf 45 Tage verlängert ward, und der Kaiser, als Unterpfand seines aufrichtigen Willens Frieden zu schließen, der Französischen Armee die Festungen Philippsburg, Ulm und Ingolstadt eingeräumt hat.

Nach Abschließung dieser Konvention traf Seine Kaiserliche Majestät am 24. Sept. wieder in Wien ein; und dankte seinen Bülkern für den abermaligen

Eifer und Treue, womit sie sich zur Vertheidigung des Vaterlandes bereit zeigten. „Zwischen beyden Armeen sey zwar ein Waffenstillstand von 45 Tagen abgeschlossen, und die Friedensunterhandlungen mit Frankreich würden nunmehr ihren Anfang nehmen; da jedoch der Ausgang von Unterhandlungen immer ungewiß bliebe, und nur ein anständiger Frieden eingegangen und angenommen werden könnte, so müßten sämtliche getreue Unterthanen neuerdings ermahnt und aufgerufen werden, in allem, was zur Vertheidigung des Vaterlandes, und besonders auch zur Erhaltung eines anständigen Friedens erfordert würde, mit verdoppeltem Eifer fortzufahren.“ Diese Proclamation zu Folge wurden die Kriegsvorbereitungen seit der Rückkehr des Kaisers in allen Theilen der Oesterreichischen Monarchie mit der größten Eile und Hastigkeit fortgesetzt; alle ungrischen Reserven erhielten den Befehl zum Ausbruch; Ungerland sollte eine Insurrektionsarmee von 45000 Mann stellen: und es stellte, um dem bedrängten Monarchen seinen Eifer zu bezeugen, bis auf 60000 Mann zu Pferde und zu Fuß; die Böhmische Legion, welche von dem Erzherzog Karl organisiert wurde, sollte auf 24000 Mann gebracht werden; in der Hauptstadt Wien und in andern Theilen der Oesterreichischen Monarchie beschäftigte man sich wieder mit der Errichtung von freywilligen Corps.

Um den Frieden mit Frankreich zu schließen, sollte der Graf von Lehrbach sich nach Frankreich begeben; allein zu Folge nachheriger Veränderungen im Wiener Ministerium, gieng der Graf von Kobenzl nach dem bestimmten Kongreß Orte Luneville ab, wo er am 25. Okt. ankam. Da er aber darauf bestand, daß Oesterreich nicht anders als in Gemeinschaft mit seinen Allirten, dem König von Großbritannien, Frieden unterhandeln könne, so befahl

die Französische Regierung den Obergeneralen der verschiedenen Armeen der Republik, den Waffenstillstand aufzukündigen. Bey der Rheinarmee erfolgte diese Aufkündigung den 12. Novem.; den 28. sollten die Feindseligkeiten ihren Anfang nehmen.

Seine Königl. Hoheit der Erzherzog Johann suchte die Armee in eine solche Concentrirung zu bringen, daß sie in kurzer Zeit an jene Punkte hin in Bewegung gesetzt werden konnte, von wo aus sie den Angriffen des Feindes mit Nachdruck begegnen konnte. Dem zu Folge ist Er mit derselben am 28. Nov. in der Gegend von Wasing eingetroffen, mußte aber dort Halt machen, weil es durch 36 Stunden unaufhörlich geregnet hatte, die Seiten, Straßen grundlos waren, und selbst auf den Hauptstraßen weder das Geschütz noch die Lebensmittel in gehöriger Zeit folgen konnten. Am 29. hat die Armee die Stellung bey Neumarkt genommen; daselbst erfuhr der Erzherzog, daß der Feind Tags vorher, sowohl auf der Straße von München nach Haag, als auf jener nach Wasserburg, die dortigen schwachen Vorpostenketten angegriffen, und auf eine kurze Distanz zurückgedrückt hatte. Am 30. gelangte die Armee, nach einem sehr beschwerlichen Marsch, nach Ampfing; eben dahin war auch der feindliche General Rey, im Kolonnenmarsch, im Anzug, zog sich aber, bey Erblickung der Oesterreicher, in die Wälder gegen Haag zurück. Da die Infanterie durch den 12stündigen beschwerlichen Marsch zu sehr abgemattet war, um soaleich an den Feind geführt zu werden, so fand der Erzherzog es für gut, den Angriff auf den künftigen Morgen (1. Dec.) zu verschieben. Am 1. Dec marschirten die Oesterreicher auf der Ebene von Ampfing auf; der Erzherzog Johann kommandirte in Person, und ein grosser Theil seiner Armee stand in Schlachtordnung. Er sieng

mit Ungestüm den Angriff an der ganzen Fronte an. Der Feind war auf den vortheilhaftesten Anhöhen postirt, und vertheidigte sich mit der größten Hartnäckigkeit: wiederholte Angriffe wurden abgeschlagen, bis endlich die Oesterreichischen Truppen Sieger blieben; der Feind zog sich Schritt für Schritt zurück; die Oesterreicher verfolgten ihn, und nahmen ihm 6 Kanonen und 800 Gefangene ab. Auch den folgenden Tag mußte sich der Feind nicht nur auf der Wasserburgerkrasse bis gegen Ebersperg, sondern auch von Haag zurückziehen, wo er sich dann bey Hohenlinden aufstellte. Auf diese Weise ward der linke Flügel der feindlichen Armee zurück gedrängt. Aber nach der Schlacht bey Hohenlinden (3. Dec.) wo das Centrum der Oesterreichischen Armee sehr stark gelitten hatte, mußte sich diese Armee auf das rechte Ufer des Innflusses zurückziehen.

Moreau's vorzüglichste Absicht hierauf war nach Salzburg gerichtet. Aber um dahin zu kommen, mußte er die Flüsse Inn und Salza passiren. Aber der Erzherzog Johann hatte die ganze Armee auf der Defensionslinie am Inn aufgestellt, die Brückenschanzen von Mühldorf, Craiburg und Wasserburg besetzt, und alles zur Vertheidigung dieses Flusses vorgekehrt. Dem ungeachtet hat der Feind am 9. in der Gegend von Neu Veurn und Uttl die Linie des Prinz Condéschen Korps angegriffen, den Posten Neu-Veurn überwältigt, und ist sofort auf das rechte Innufer vorgebrungen. Dadurch sanden sich Seine Königl. Hoheit bewogen, die Armee zurück an den Salza Fluß zu führen, um daselbst mit mehr concentrirter Kraft den weiteren Unternehmungen des Feindes zweckmäßigen Widerstand zu leisten. Aber obnerachtet der größten Anstrengung des Erzherzogs giengen die Franzosen doch über die Salza und rückten nach einem hartnäckigen Treffen in Salzburg

ein. Da nun die Oesterreichische Armee die Uebermacht des Feindes nicht hinter dem Inn und hinter der Salza aufzuhalten vermochte, so durfte sie es auch nicht wagen, ihnen neue Treffen zu liefern. Sie beschleunigte also ihren Rückzug auf der Straße von Salzburg nach Linz, und schickte, um Steyermark zu decken, nur das Condésche Korps dahin ab. Der Feind verfolgte sie fortwährend, gieng über die Traun, besetzte Linz, und drang über die Enns unaufhaltsam gegen Wien vor.

Inzwischen hatte der Erzherzog Karl wieder das Kommando der Oesterreichischen Armee übernommen. Da er sie aber ganz zerrüttet fand, sandte er sogleich den Feldmarschall Lieutenant Grafen Meerfeld um einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Er erschien von einem Courier begleitet, der sich nach Lüneville begab. Da er doch keine hinlängliche Macht hatte, einen Waffenstillstand zu schließen; so bewilligte ihm Moreau eine Einstellung der Feindseligkeiten auf 48 Stunden, um binnen dieser Frist fernere Nachrichten aus Wien zu erhalten. Dem zu Folge kam der Kaiserl. General Graf Grüne mit Vollmachten, um einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Der Erzherzog Karl meldete zugleich, daß der Kaiser zum Frieden entschlossen wäre, und zwar, welches auch die Entschliessungen seiner Bundesgenossen seyn möchten. Das Wort des Erzherzogs bürgte für den Wunsch des Kaisers, den Krieg zu endigen. Auffer dem zog Moreau in Betrachtung, daß er um 100 Stunden weiter vorwärts gieng, als die übrigen Armeen der Republik, und folglich sich schon im Rücken der Oesterreicher Armee in Italien fand; daß mithin der General Bellegarde leicht Truppen detaschiren konnte, die, in Verbindung mit den im Tyrol zurückgelassenen, ihm in den Rücken kommen, und seine Kommunikation mit Frankreich unterbre-

Gen konnten. Er mag sich auch von M. Theresiens Zeiten her, erinnert haben, was die Ungarische Insurrektion für ihren König, unter Anführung ihres geliebten Palatians, zu leisten fähig wäre *). Auch die Böhmishe Legion, durch den Erzherzog Karl selbst organisiert, konnte seine Armee an der linken Flanke hernehmen.

*) Das Andenken der Ungarischen Insurrektion unter Maria Theresia vom Jahre 1741 ist bey den Franzosen tief eingepägt. Sie können nicht ohne Würdigung lesen, was einer ihrer vorzüglichsten Schriftsteller (Montesquieu, De l'Esprit des Loix L. VIII. ch. 9.) von derselben sagt: — — Als so viele Fürsten seine (des Hauses Oesterreich) Staaten unter sich theilten, fielen alle Stücke seiner Monarchie, so zu reden, unbeweglich und unwirksam eines über das andere. Es war nirgends Leben und Thätigkeit, als bey diesem (ungarischen) Adel, welcher sich entrüstete, alles vergaß, griff zu den Waffen, und glaubte, es gehöre zu seinem Ruhme, zu sterben und zu verzeihen.“ Daher kam es, daß auch Moreau als er hörte, daß Seine K. K. Majestät den ungarischen Adel zu insurgiren austrug, dawieder protestirte und forderte, daß wenn Seine Majestät den aufrichtigen Wunsch hege Frieden zu machen, so soll Er die ungarische Insurrektion gleich widerrufen. Doch Moreau hätte sich der Maxime erinnern sollen, Si vis pacem, para bellum. Aber er hatte Ursache zu protestiren; denn auch diese letzte Insurrektion war fürchtbar. Das ganze Korps derselben, von ohngefähr 60000 Mann der handfestesten Krieger, nachdem es drey Lager: auf dem Rosalienberg bey Eisenstadt, zu Bruck an der Leutha, und auf dem Theresienfeld bey Neustadt, fenerte, war schon wirklich zwischen Wien und Linz in Schlachtordnung gerichtet, und in zwey Treffen und ein Reserve-Korps, nebst einer Reserve-Artillerie, eingetheilt. Das erste Treffen, wovon das Centrum

Diesem nach glaubte Moreau in den Waffenstillstand willigen zu müssen, der am 25. Dec. abgeschlossen ward, und gleich im Eingange das förmliche Versprechen des Kaisers enthielt, sogleich mit der Republik Frieden zu unterhandeln, welches auch die Entschließung seiner Allirten seyn möchte. Dieser Konvention zu Folge wurden den Französischen Truppen die Citadelle von Würzburg, die festen Plätze Braunau, Ruffstein, Scharnitz und ganz Tyrol eingeräumt.

25 Infanterie Bataillons, als: Pester unter Debesky; Batscher unter Jostis, Trentschiner und Barscher unter Bakony; Honter und Graner unter Becken; Neograder, Stadt Ofen und Pest unter Padly; Pressburger unter Vitto; Neutraer I. unter Maythény; Neutraer II. unter Schmauser; Solier, Thurcozer, Arvaer und Kiptauer unter Peharnik; Schümeger unter Roth; Szalader unter Kotsy; Baranner, Tolnaer und Weissenburger unter Manz; Weßprimer und Komorner unter Mikovich; Dedenburger, Wieselburger und Raaber unter Mayern; Eisenburger unter Erdödy; der linke Flügel 7 Kavallerie-Division, als Schümeger; Tolnaer und Komorner; Weissenburger und Baranner; Raaber, Wieselburger und Weßprimer unter Lusinsky; Dedenburger; Eisenburger; Szalader unter Batthyany; der rechte Flügel ebenfalls 7 Kavallerie-Divisions, als: Batscher; Pester; Honter und Neograder unter Keglevits; Neutraer; Pressburger; Barscher und Trentschiner unter Boldischar; Arvaer, Solier, Graner und Kiptauer unter Kotwansky; enthielt, wurde durch zwey Divisions-Generale: den Feldmarschall-Lieutenant Baron Ott, und den General-Feldwachtmeister von Maythany kommandirt. Das zweyte Treffen, wovon das Centrum zehn Infanterie-Bataillons, als: Zempfinger unter Dersöffy; Borschoder, Ungarier und Tornaer unter Horvath; Abauvarer, Sáro

Die Französisch-Batavische Armee hatte sich in der nämlichen Zeit, da Moreau seinen entscheidenden Winterfeldzug eröffnete, am Main, unter den Befehlen des Generals Augereau, in Bewegung gesetzt. General Dumonceau nahm Besitz von der Stadt Würzburg, und belagerte die Citadelle. Der übrige Theil der Armee rückte nach dem Treffen bey

scher und Zipser unter Töke; Hevescher und Gömörer unter Török; Krassover, Esanader und Esongrader unter Farkas; Lemeschter und Torontaler unter Wimpfen; Arader und Befescher unter Lorenz; Biharer I. unter Szent-Jvann; Biharer II., und Stadt Debreczin unter Juricsian; Szathmarer, Beregher, Ugotscher und Marmaroscher unter Stahrenberg; der linke Flügel 7 Kavallerie-Divisions, als: Befescher, Esanader, und Esongrader; dann Biharer unter Tomcsany; Torontaler und Lemeschter; Krassover und Arader unter Böthj; Szathmarer; Szaboltscher; Marmaroscher unter Karoly; der rechte Flügel 5 Kavallerie-Divisions, als Zempliner unter Szirman; Hevescher und Gömörer; Abaujvarer, Saroscher und Zipser unter Ferdinandy; Borschoder und Ungvarer; Tornaer unter Radvansky, enthielt, wurde ebenfalls durch zwey Distrikts-Generale: den General-Feldwachtmeister Graf Snylay, und den Feldmarschall-Lieutenant Baron Mcháros kommandirt. Das Reserve-Korps, wovon das Centrum aus 3 1/2 Infanterie Bataillons als: Agramer, Warasbinder und Kreuzer unter Nadashy; Poseger, Szymier und Veröczyer unter Pejachovich; Agram und Kreuz; und eine halbe Bataillon (?) von Turopolter-Distrikt unter Berfovich; der linke Flügel aus 3 Kavallerie-Divisions, als Jaziger; Kumaner; und Haiducken-Städte; der rechte Flügel aber nur aus 2 Kavallerie-Divisions als: Agram und Kreuz unter Draskovits; und Agram, Warasbin, Kreuz, Posega, Szymien, Wöröcz; unter Rajafovich, bestand; wurde durch den Distriktsgeneral, Generalmajor Johann von Jella-

Burg, Ebrach, an die Rednitz vor, und besetzte Bamberg und Nürnberg. Nachdem aber Simbschen durch das Korps des Generals Klenau verstärkt worden ist, mußten sich die Franzosen, nach einem am 18. Dec. vorgefallenen Treffen, hinter die Rednitz

sich kommandirt. Die ganze Fronte des Treffens war durch eine hinlängliche Artillerie gedeckt; und hinter dem Reserve-Korps war eine fürchtbare Reserve-Artillerie aufgepflanzt.

Das Oberkommando über das ganze Insurrektions-Korps hatte Seine Königl. Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin von Ungern und K. K. General der Kavallerie.

Ich kann mich nicht erwehren eine Anekdote hier anzuführen; die mir von Mehrern als wahr bestätigt ward; Als das eben beschriebene Insurrektions-Korps zwischen Wiener-Neustadt und Theeresen-Feld in dieser Schlachtordnung aufgestellt ward, um von Seiner Majestät dem Kaiser, und Seinem Hofe sowohl, als dem Erzherzog Karl und den K. K. Generalen in Augenschein genommen zu werden, wurde man einer gewissen Unruhe und Mißvergnügens, einer finstren Miene und Unzufriedenheit an dem Erzherzog Karl gewahr. Die rüstigen Ungern, die dies bemerkten, stuzten darüber weil sie aus der ganzen Miene des Helden schlossen, daß Er mit etwas — vielleicht gar mit ihnen unzufrieden wäre. Einer von Ihnen bekam hernach den Adjutanten des Erzherzogs zu sprechen, fragte ihn, warum der Erzherzog so unzufrieden, so unruhig gewesen wäre? „Er ist es sehr, weil, wenn Er's gewußt hätte, daß Er so ein fernhaftes Armee-Korps bekommen würde, Er nie einen Waffenstillstand mit Moreau geschlossen hätte.“ — Es lebe der Erzherzog Karl! Es lebe der ungrische Adel, der seine Pflicht gegen seinen König stets mit Vergnügen erfüllt!

zurückziehen. Da jedoch inzwischen die Loon der Rheinarmee betaschirte Division Souham, durch die Wegnahme von Regensburg, den General Kleinau im Rücken bedrohte, so trennte sich dieser wieder eilig von dem General Simbschen, der, geschwächt dadurch, sich nun gleichfalls zurückziehen mußte. Allein während Anjereau's Armee von Neuem im Vorrücken begriffen war, machte die Nachricht von dem zu Steyer gemachten Waffenstillstand den Kriegsoperationen auch hier ein Ende. Und so endigte sich der kurze Winter-Feldzug der Armeen in Deutschland.

In Italien obwohl der Waffenstillstand um die Mitte Nov. aufgekündigt worden, begannen doch die Kriegsoperationen erst an dem Tage, wo sie sich in Deutschland geendigt hatten, am 25. Dec. Der feindliche General Brune hatte ohne Zweifel abwarten wollen, bis die Graubündner Armee auf den Punkt wäre, wo sie seine Operationen auf der linken Flanke decken und kräftig unterstützen könnte. Der Oesterreichische Obergeneral Graf Bellegarde suchte inzwischen die Unthätigkeit seines Gegners zu benutzen. Er ließ dessen Armee bald da bald dort angreifen, in der Absicht sie zu zertheilen: ein Manöver, das im Feldzuge von 1799 gegen den General Scherer glücklich in's Spiel gesetzt worden war. Ein Oesterreichisches Korps gieng über den Po, besetzte Finale und Cento, und verbreitete Schrecken bis nach Bologna. General Brune concentrirte im Gegentheil seine Truppen immer mehr, und, nach dem Macdonald, nach einem schweren Marsch über den Splügen mit der Graubündner Armee schnell von dem Beltra aus durch das Federthal in das welsche Tyrol vordrang, setzte er sich dann endlich mit seiner ganzen Armee in Bewegung, um an den Mincio vorzurücken. Er bemächtigte sich bald der

Hauptstellungen am rechten Ufer, und setzte, ohngeachtet des heftigsten Widerstandes der Oesterreicher den rechten Flügel seiner Armee bey la Volta, und Tags darauf die übrige Armee bey Monzambano, über den Mincio. Die Oesterreicher unter den Befehlen des Generals Bellegarde, mußten sich nun nicht ohne großem Verlust hinter die Etsch zurückziehen. Aber der General Brune gieng mit seiner Armee bey Bussolengo auch über diesen Fluß, und besetzte Verona. Nun schickte Brune seinen linken Flügel auf dem linken Ufer der Etsch nach Trient, wohin auch der General Maedonald auf dem rechten Ufer zog. Es wurde ein Sturm auf die Stadt versucht, der dem Feinde 14 Offiziere und 120 Soldaten kostete. Nachdem aber auch die Divison des Generals Pully herbeigekommen war, konnten die Oesterreicher der Uebermacht nicht widerstehen, räumten die Stadt schnell mit Zurücklassung ihrer Verwundeten, einiger Gefangenen und Magazine. Alle Oesterreichische Truppen, welche unter den Befehlen des Feldmarschalllieutenants Bukassovich die Thäler des welschen Tyrols besetzt gehalten hatten, zogen sich nun über die Brenta zurück. Weiter hin drängte auch der General Brune nach mehreren, zum Theil sehr hartnäckigen und blutigen Gefechten, die Oesterreicher bis über die Brenta und Piave zurück, und besetzte Vicenza, Padua und Treviso, wo am 16. Jänner 1801. auch bey der Italienischen Armee der Waffenstillstand zwischen den Oberbefehlshabern Bellegarde und Brune wirklich abgeschlossen und unterzeichnet ward. Die Dauer desselben ward, so wie bey jenem von Steyer, auf 45 Tage, mit Einschluß einer 15tägigen Aufständigung festgesetzt. Vermöge dieser Convention wurden die Plätze Peschiera, Serrione, die Festung von Verona und Legnano, die Stadt und Citadelle von Ferrara, die Stadt und das Fort Ancona, der Französischen Armee auf eben die Bedingungen, wie die

Festungen Deutschlands, das ist, als Unterpfand bis zum Frieden eingeräumt. Mantua sollte von Oesterreichischen Truppen besetzt bleiben, und seine Verproviantirung von 10 zu 10 Tagen ergänzen dürfen. Aber auch diese Hauptfestung unter andern, ward Kraft einer am 26. Jan. zu Luneville abgeschlossenen Koalition, an die Franzosen abgetreten.

Und so hatte sich auch der Feldzug in Italien zu unserem Unglück geendigt. Die Armee des Generals Brune hielt jetzt das ganze obere Italien von War bis zum Eivenza-Fluß, im mittlern ganz Toscana, Modena, Ferrara, Bologna, Romagna, und die Festung Ancona, die Armee des Generals Macdonald, das wälsche Tirol, die des Generals Moreau, den übrigen Theil Tyrols, ganz Schwaben Bayern, einen grossen Theil Oesterreichs; endlich die des Generals Augereau, den fränkischen Kreis, und jenen Theil des Rührheimschen Kreises, der auf dem rechten Rheinufer liegt, besetzt. Die Schutz-Wehren des südlichen Deutschlands, Philippsburg, Ulm, Ingolstadt, welche zu Folge der Konvention zu Hohenlinden vom 20. Sept. 1800. der Französischen Armee nur als Unterpfand übergeben worden sind, waren, nach einem eigenmächtigen Befehl des Generals Moreau vom 13. Okt. geschleift. Gleiches Schicksal erfuhr auch Ehrenbreitstein; die Festungswerke von Mannheim waren schon 1797 durch die Oesterreicher selbst zerstört worden. Dieser Theil Deutschlands war nun also fast ganz von Festungen entblößt. Die Französischen Truppen 250000 Mann an der Zahl, bildeten eine zusammenhängende Kette von den Ufern des Mains bis zu den Gestaden des adriatischen Meeres.

Bei dieser fürchterlichen Haltung der Französischen Armee, bei dem ungeheuern Druck, der auf

den von ihnen besetzten Ländern lastete *), ward nun eifrig an Frieden gearbeitet. Am 9. Februar 1801 ward derselbe zu Luneville von dem Kaiserlichen Bevollmächtigten Grafen von Kobenzl und dem Französischen Staatsrath Joseph Buonaparte (Bruder des ersten Konsuls) unterzeichnet. Kraft dessen

Art. 1.) ist es für immer Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen Seiner Majestät dem Kaiser, König von Ungern und Böhmen, und zwischen der Französischen Republik, gestiftet worden.

Art. 2.) Die im dritten Artikel des Friedens von Campo Formio bedungene Abtretung der ehemaligen Belgischen Provinzen an Frankreich wird hier auf das Formlichste erneuert; so das Seine K. K. Majestät, für sich und ihre Nachfolger, sowohl in Ihrem als des deutschen Reichs Namen, allen

*) Zwey Monathe nach der Eröffnung des Feldzuges waren die Armeen der Französischen Republik schon ganz auf Kosten der eroberten Länder besoldet und unterhalten worden. Deutschland zahlte (was es dem Kaiser für seine Rettung nie gezahlt haben würde) vom Monat May bis zum Monat Oktober, 33 Millionen Livres in gutem Geld, und wenigstens eben soviel in Lebensmitteln und andern Lieferungen. Von dem Monath November an, wurden die durch die Rheinarmee eroberten Länder zu 4,300,000 Franks monatlich im gutem Gelde, taxirt; wozu noch wenigstens eben so viel für den Unterhalt der Armee kam. Die Armeen der Generale Ungereau und Macdonald wurden auf gleiche Weise durch die eroberten Länder seyn gehalten. Der Armee des Generals Brune lieferten die fruchtbarsten Länder Italiens: Piemont, die Lombarden, Toskana, die beyen päpstlichen Legationen, Geld und Lebensmittel im Ueberflus. So hatte die Republik 250,000 Mann im Felde stehen, die ihr nicht nur nichts kosteten, sondern noch grosse Summen nach Frankreich schickten.

Ihren Rechten und Ansprüchen auf besagte Provinzen entsagen, und die Französische Republik dieselben nebst allen davon abhängigen Territorial-Gütern, in voller Souverainität und Eigenthum, auf immer besitzen wird.

Gleicher Weise werden von Seiner K. K. Majestät, und mit förmlicher Einwilligung des Reichs, an die Französische Republik abgetreten:

1. Die Grafschaft Falkenstein nebst ihren Zugehörungen;

2. Das Frickthal, und alles was am linken Rhein-Ufer zwischen Zurzach und Basel dem Hause Oesterreich angehört; wobey sich die Französische Republik vorbehält, das letztre Land der helvetischen Republik abzutreten.

Art. 3.) In gleicher Erneuerung und Bestätigung des 6. Artikels des Traktats von Campo Formio, werden Seine Majestät der Kaiser und König, in voller Souverainität und Eigenthum, die hier unten genannten Länder besitzen:

Istrien, Dalmatien, und die davon abhängigen weiland Venetianischen Inseln des adriatischen Meeres; die Mündung des Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen, und die zwischen den Erbstaaten Seiner Majestät des Kaisers und Königs, dem adriatischen Meer, und der Etsch, von deren Ausgang vom Tyrol bis zu ihrer Mündung im besagten Meere, gelegenen Länder, wobey der Thalweg der Etsch die Gränzlinie machen soll; und da die Städte Verona und Porto Legnano sich durch die besagte Linie getheilt finden, so sollen mitten auf den Brücken der besagten Städte Zug-Brücken errichtet werden, um die Abtheilung zu bezeichnen.

Art. 4.) Desgleichen wird der 18. Artikel des Friedens von Campo Formio in dem Stücke erneuert, das Seine Majestät der Kaiser und König sich verbindlich machen, dem Herzog von Modena, zur

Schadloshaltung für die Länder, welche dieser Fürst und seine Erben in Italien besaßen, das Breisgau abzutreten, welches derselbe unter eben den Bedingungen, Kraft deren er das Modenesische besaß, besitzen wird.

Art. 5.) Ferner ist bedungen, daß Sr. königl. Hoheit der Großherzog von Toskana, für sich, Ihre Nachfolger und Stellvertreter, auf das Großherzogthum Toskana, und auf den davon abhängigen Theil der Insel Elba, wie auch auf alle aus Ihren Rechten auf besagte Staaten entspringende Rechte und Ansprüche, Verzicht leisten, als welche Staaten künftig hin, in voller Souverainität und Eigenthum, Sr. königl. Hoheit dem Infanten Herzog von Parma angehören werden. Der Großherzog wird für seine Italienische Staaten in Deutschland eine vollkommene und gänzliche Entschädigung erhalten.

Der Großherzog wird über die Güter und Eigenthum, die Er entweder durch persönliche Erwerbung, oder als Erbschaft der persönlichen Erwerbung Sr. höchstsel. Majestät des Kaisers Leopold II., seines Vaters, oder Sr. höchstsel. Majestät des Kaisers Franz I. seines Großvaters, privatim besitzt, nach seinem Gutdünken walten; auch ist bedungen, daß die Aktiv-; Schulden, Etablissements, und andere Eigenthum des Großherzogthums, wie auch die gehörig hypothekirten Passiv-Schulden, die auf diesem Lande haften, auf den neuen Großherzog übergeben werden.

Art. 6.) Seine Majestät der Kaiser und König willigen ein, sowohl in Ihrem als des deutschen Reichs Namen, daß die Französische Republik künftighin die auf dem linken Rheinufer gelegenen Länder und Domainen, welche zum deutschen Reich gehörten, in voller Souverainität und Eigenthum besitze; so daß, demjenigen gemäß, was bey dem Kassaber Kongress von der Reichsdeputation förmlich zugesagt

den, und von dem Kaiser genehmiget worden war, der Thalweg des Rheins künftighin die Gränze zwischen der Französischen Republik und dem deutschen Reiche sey, nämlich von dem Orte an, wo der Rhein das heloetische Gebieth verläßt, bis zu demjenigen, wo er in das Batavische tritt.

Diesem zufolge entsagt die Französische Republik förmlich jedem Besitzthum auf dem rechten Rheins Ufer, und willigt ein, die Plätze Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philipsburg, das Fort Cassel nebst den andern Festungswerken gegenüber von Mainz am rechten Rheinufer, das Fort Kehl und Altdreisach, wenn es gebühren wird, wieder zu erstatten, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß diese Plätze und Forts in dem nämlichen Zustand zu bleiben fortfahren sollen, in welchem sie sich bey der Räumung finden werden.

Art. 7.) Und da zufolge dessen, was das deutsche Reich an die Französische Republik abtritt, mehrere Fürsten und Stände des Reichs sich, ganz oder zum Theil, insbesondere ihrer Besitzungen verlustig finden, während es dem deutschen Reiche insgesamt zukommt, den aus den Bedingungen des gegenwärtigen Traktats entspringenden Verlust zu tragen: so ist zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und König, sowohl in Ihrem als des deutschen Reichs Namen und der Französischen Republik bedungen, daß, in Gemäßheit der förmlich beym Rastadter Kongress aufgestellten Grundsätze, das deutsche Reich gehalten seyn soll, den erblichen Fürsten, welche sich am linken Rheinufer ihrer Besitzungen verlustig finden, eine Entschädigung zu geben, welche den Einrichtungen zufolge, die nach diesen Grundlagen weiterhin bestimmt werden sollen, in dem Schoosse des besagten Reichs zu nehmen seyn wird.

Art. 8.) Es ist bedungen, so wie es durch den 4. und 10. Artikel des Traktats von Campo Formio

geschehen war, daß in allen durch gegenwärtigen Traktat abgetretenen, erworbenen oder vertauschten Ländern, diejenigen, an welche sie fallen werden, die auf dem Boden der besagten Länder hypothetischen Schulden auf sich nehmen sollen; angesehen aber die Schwierigkeiten, welche in diesem Stück wegen Auslegung der besagten Artikel des Traktats von Campo Formio eingetreten sind, so ist ausdrücklich verstanden, daß die Französische Republik nur solche Schulden, welche aus Anleihen, in die von den Ständen der abgetretenen Länder förmlich eingewilligt worden, oder aus Ausgaben für die wirkliche Verwaltung der besagten Länder entspringen, über sich nimmt.

Art. 9.) Sogleich nach Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Traktats, wird in allen durch denselben abgetretenen, erworbenen oder vertauschten Ländern, allen Einwohnern oder Eigenthümern, wer sie auch seyn mögen, Aufhebung des wegen des stattgehabten Krieges auf ihre Güter, Effekten und Einkünfte gelegten Sequesters bewilligt. Die kontrahirenden Theile machen sich verbindlich, alles abzu zahlen, was sie für Kapitalien, welche von besagten Partikularen, wie auch von den öffentlichen Etablissements der besagten Länder, ihnen dargeliehen wurden, schuldig seyn mögen. Dem zufolge wird ausdrücklich anerkannt, daß die Französisch gewordenen Eigenthümer von Actien der Wiener Bank die Vortheile ihrer Actien zu genießen fortfahren, und die verfallenen oder künftighin verfallenden Interessen derselben beziehen sollen, ungeachtet jedes Sequesters, und jedes geschenehen Eintrags, namentlich dessen, welcher daraus entsprang, daß die französisch gewordenen Eigenthümer die von den Actionaires der Wiener Bank durch Seine Majestät dem Kaiser und König gesorderten 30 und 100 Prozent nicht leisten konnten.

Art. 10.) Desgleichen werden die kontrahirenden Theile allen Beschlagnahme aufheben lassen, welcher

wegen des Kriegs auf die Güter, Rechte und Einkünfte der Unterthanen Sr. Majestät des Kaisers und Königs im Gebiete der Französischen Republik, und der Französischen Bürger in den Staaten besagter Sr. Majestät oder des Reichs, gelegt worden seyn mag.

Art. 11.) Der gegenwärtige Friedenstraktat, namentlich die Artikel 8, 9, 10 und der unten folgende Artikel 15, sind als der Batavischen, der Helvetischen, der Cisalpinischen und der Ligurischen Republik gemeinschaftlich erklärt.

Art. 12.) Seine K. K. Majestät entsagen sich und Ihre Nachfolger zu Gunsten der Cisalpinischen Republik, allen aus den Rechten, welche Sie auf die von Ihnen vor dem Kriege besessenen, und nunmehr nach Maßgabe des 8. Artikels des Traktats von Campo Formio, zur Cisalpinischen Republik gehörigen, und von derselben, nebst allen davon abhängigen Territorial-Gütern, in voller Souveränität und Eigenthum zu besitzenden Länder ansprechen möchten, entspringenden Rechten und Ansprüchen.

Art. 13.) Seine K. K. Majestät, sowohl in Ihrem als des deutschen Reichs Namen bestättigen die bereits durch den Traktat von Campo Formio gegebene Zustimmung zu der Vereinigung der ehemaligen Kaiserlichen Lehen mit der Ligurischen Republik, und entsagen allen aus Ihren Rechten auf besagte Lehen entspringenden Rechten und Ansprüchen.

Art. 14.) Gemäß dem 11. Artikel des Traktats von Campo Formio, wird die Schiffahrt der zur Gränze zwischen den Staaten Sr. K. K. Majestät und denen der Cisalpinischen Republik, dienenden Etsch frey seyn, ohne daß vom einen noch vom andern Theile daselbst irrend ein Zoll errichtet, noch ein kriegsmäßig gerüstetes Fahrzeug gehalten werden kann.

Art. 15.) Alle von dem einen und dem andern Theile gemachten Kriegsgefangenen, wie auch die

während des Kriegs ausgehobenen oder gestellten Geiseln, welche noch nicht zurückgegeben worden sind, sollen innerhalb vierzig Tagen, von der Unterzeichnung des gegenwärtigen Traktats an zu rechnen, zurückgegeben werden.

Art. 16.) Die nicht veräußerten, liegenden und persönlichen Güter Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Karl, und der Erben Ihrer höchstsel. Königl. Hoheit der Frau Erzherzogin Christine, welche sich in den an die Französische Republik abgetretenen Ländern befinden, sollen Ihnen wieder erstattet, dagegen aber von Ihnen innerhalb drey Jahren verkauft werden.

Eben so soll es mit den liegenden und persönlichen Gütern Ihrer Königl. Hoheiten des Erzherzogs Ferdinand und seiner Gemahlin, der Frau Erzherzogin Beatrix, welche im Gebiet der Eidalpianischen Republik gelegen sind, gehalten werden.

Art. 17.) Die Artikel 12, 13, 15, 16, 17 und 22. des Traktats von Campo Formio, sind besonders in Erinnerung gebracht, um nach ihrer Form und ihrem Inhalt vollzogen zu werden, gleich als ob sie wörtlich im gegenwärtigen Traktat eingedruckt wären.

Art. 18.) Die Kontributionen, Lieferungen, Abgaben und alle und jede Kriegseleistungen sollen, vom Tage der Auswechslung der Ratifikationen des besagten Traktats, durch Seine Majestät den Kaiser, und das deutsche Reich eines und durch die Französische Republik andern Theils, statt zu haben aufhören.

Art. 19.) Der gegenwärtige Traktat wird von Seiner Majestät dem Kaiser und König, dem Reiche, und der Französischen Republik, in Zeit von 30 Tagen, oder, wenn es möglich ist, noch früher, ratifizirt werden; und es ist bedungen, daß die Armeen der beyden Mächte, sowohl in Deutschland als in Italien, in den Stellungen, worin sie sich befinden,

bleiben werden, bis daß die besagten Ratifikationen des Kaisers und Königs, des Reichs, und der französischen Republik, zu gleicher Zeit zwischen den respektiven Bevollmächtigten zu Luneville ausgewechselt worden sind.

Auch ist bedungen, daß zehn Tage nach Auswechslung der besagten Ratifikationen die Armeen Seiner K. K. Majestät in Ihre Erbstaaten zurückgelehrt, dagegen aber diese in dem nämlich Zeitraum von den Franz. Armeen geräumt seyn, und daß, 39 Tage nach besagter Auswechslung, die Franz. Armeen das gesammte Gebiet des besagten Reiches geräumt haben werden.



Inhalt.

Kurze geographische Beschreibung des Königreichs
Ungern , , , Seite 3

Niederungen.

Der Kreis diesseits der Donau	8
Die Preßburger Gespanschaft	8
— Neutraer	12
— Trentschiner	14
— Arwer	16
— Liptauer	16
— Soler	18
— Thurozer	20
— Barscher	20
— Komorner	21
— vereinigten Groß, und Klein, Hontergespanschaften	22
a) Großhonter	23
b) Kleinhonter	24
— Neograder	25
— vereinigten Gespanschaften Pesth,	
— Pilsch und Scholtz	25
a) Pesther	26
b) Pilscher	27
c) Scholter	29
— Bätcher	29
— Bodroger Gespanschaft	30
Klein Rumanien	31
Der Kreis jenseits der Donau	31
Die Wieselburger Gespanschaft	31

— Dedenburger	—	—	32
— Eisenburger	—	—	33
— Salader	—	—	34
— Wesprimer	—	—	35
— Raaber	—	—	56
— Graner	—	—	37
— Stuhlweissenburger	—	—	38
— Zolner	—	—	38
— Schimezher	—	—	39
— Bärányer	—	—	30

O b e r u n g e r n .

D er Kreis diesseits der Teiße			40
Die Zipser Gespanschaft	—	—	40
— Schároscher	—	—	43
— Sempitner	—	—	44
— Ungher	—	—	44
— Abanwärer	—	—	35
— Gömdrer	—	—	46
— Zorner	—	—	46
— Borschoder	—	—	48
— vereinigte Hewescher und äußere Solnoker	—	—	48
a) Hewescher	—	—	48
b) äußere Solnoker	—	—	49
— Eschongráder	—	—	50
Das Land der Jazyger	—	—	51
Das größere Rumanien	—	—	51

D er Kreis jenseits der Teiße			51
Die Temeschwärer Gespanschaft	—	—	52
— Torontaler	—	—	53
— Kraszawer	—	—	53
Der Temeschwärer Distrikt der Soldaten	—	—	54
Die Eschanader Gespanschaft	—	—	54

— Arader	—	—	55
— Sarander	—	—	55
— Békéscher	—	—	56
— Biharer	—	—	56
— Krasner	—	—	57
Der Kömärer Distrikt			58
Die mittlere Solnoker Gespanschaft			59
— Sathmärer	—	—	59
— Saboltischer	—	—	61
— Beregher	—	—	62
— Ugoischer	—	—	62
— Marmaroscher	—	—	63

Nurzgefaßte Geschichte des Königreichs Ungern.

Unter ihren Herzogen	—	—	65
Unter ihren Königen aus dem Arpadischen Stamme.			
I. Stephan der Erste und Heilige, regierte vom J. C. 1000, bis 1038	—	—	66
II. Peter regierte von 1038, bis 1041.	—	—	67
III. Samuel, genannt Alba, regierte von 1041, bis 1044	—	—	67
Peter zum zweytenmale, von 1044 bis 1046			
IV. Andreas der Erste, regierte 1046, bis 1060.	—	—	68
V. Bela der Erste, regierte von 1060, bis 1063	—	—	68
VI. Salomon der Heilige, regierte von 1063, bis 1074	—	—	69
VII. Geisa der Erste, regierte von 1074, bis 1077	—	—	69
VIII. Ladislaus der Heilige, regierte von 1077, bis 1095	—	—	70
IX. Koloman, regierte von 1095, bis 1114			70
X. Stephan der Zweyte, regierte von 1114, bis 1131	—	—	70

XI. Bela der Zweyte und Blinde, regierte von	1131, bis 1141	— — —	71
XII. Geisa der Zweyte, regierte von 1141, bis	1161	— — —	72
XIII. Stephan der Dritte, regierte von 1161,	bis 1162	— — —	72
XIV. Ladislaus der Zweyte, regierte im Jahre	1162	— — —	73
XV. Stephan der Vierte, regierte im Jahre	1162	— — —	73
Stephan der Dritte, regierte abermal von 1162,	bis 1173	— — —	73
XVI. Bela der Dritte, regierte von 1173, bis	1196	— — —	73
XVII. Emerich, regierte von 1196, bis 1204			74
XVIII. Ladislaus der Dritte, das Kind, re-	gierte von 1204, bis 1205	— —	75
XIX. Andreas der Zweyte, der Hierosolimita-	ner, regierte von 1205, bis 1235	—	75
XX. Bela der Vierte, regierte von 1235 bis	1270	— — —	76
XXI. Stephan der Fünfte, regierte von 1270,	bis 1272	— — —	76
XXII. Ladislaus der Vierte, der Kumaner,	regierte von 1272, bis 1290	— —	77
XXIII. Andreas der Dritte, der Venezianer,	regierte von 1290, bis 1301	— —	78

Aus verschiedenen Häusern.

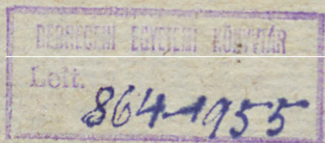
XXIV. Benzel aus Böhmen, regierte von	1301, bis 1304	— — —	79
XXV. Otto aus Bayern, regierte von 1304,	bis 1307	— — —	79
XXVI. Karl der Erste, der Neapolitaner, re-	gierte von 1308, bis 1342	— —	80

XXVII. Ludwig der Erste und Große, regierte von 1342, bis 1382	— — —	81
XXVIII. Maria regierte von 1382, bis 1386	— — —	82
XXIX. Karl der Zweyte, oder Kleine, regierte im Jahre 1386	— — —	82
XXX. Siegmund, regierte von 1387, bis 1437	— — —	83
XXXI. Albrecht, regierte von 1438, bis 1439	— — —	84
Elisabeth, regierte allein, von 1440, bis 1442	— — —	84
XXXII. Wladislaw der Erste, regierte von 1443, bis 1444	— — —	85
XXXIII. Ladislaus der Fünfte, Posthumus, regierte von 1445, bis 1457	— — —	86
XXXIV. Mathias der Erste, Korvinus, regierte von 1458, bis 1490	— — —	88
XXXV. Wladislaw der Zweyte, regierte von 1490, bis 1516	— — —	89
XXXVI. Ludewig der Zweyte, regierte von 1516, bis 1526	— — —	90
XXXVII. Johann von Zapolya, regierte von 1526, bis 1527	— — —	91

Aus dem durchlächtigsten Erzhause Oesterreich.

XXXVIII. Ferdinand der Erste, regierte von 1527, bis 1564	— — —	91
XXXIX. Maximilian, regierte von 1564, bis 1576	— — —	92
XL. Rudolf, regierte von 1576, bis 1608	— — —	92
XLI. Mathias der Zweyte, regierte von 1608, bis 1619	— — —	93
XLII. Ferdinand der Zweyte, regierte von 1619, bis 1637	— — —	94
XLIII. Ferdinand der Dritte, regierte von 1636, bis 1757	— — —	95
XLIV. Leopold der Große, regierte von 1657, bis 1705	— — —	95

XLV. Joseph der Erste, regierte von 1705,	
bis 1711	79
XLVI. Karl der Dritte, regierte von 1711,	
bis 1740	98
XLVII. Maria Theresia, regierte von 1740	
bis 1780	99
XLVIII. Joseph der Zweyte, regierte von 1780,	
bis 1790	103
XLIX. Leopold der Zweyte, regierte von 1790,	
bis 1792	119
L. Franz der Zweyte, regiert seit 1792	
gerecht und weise, Gott gebe noch lange!	121



757568

18

11

14

17

57

79
98
99
03
19
21

757568